erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.99, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 40. Donnerstag, den 17. Februar 1910. 21. Jahrgang.

Im Namen des Königs! In der Privatklagesache des Arbeitersekretärs Gustav Ermert in Waldenburg i. Schl., Privatklägers, gegen den Redakteur Gustav Wolff in Breslau, Angeklagten, wegen Beleidigung, hat das königliche Schöffengericht in Waldenburg i. Schl. in der Sitzung vom 25. Juni 1909, an welcher teilgenommen haben: 1. Fabig, Gerichtsassessor, als Vorsitzender; 2. Foerster, Gasthausbesitzer; 3. Goldhardt, Sekretär, als Schöffen; Marx, Gerichtsassistent, als Gerichtsschreiber; für Recht erkannt: Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird deshalb unter Auferlegung der Kosten zu 6 (sechs) Wochen Gefängnis verurteilt. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten binnen zwei Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils je ein Mal in der „Volkswacht" und im „Feierabend des Arbeiters" auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen und zwar in der „Volkswacht" an derselben Stelle, an der der beleidigende Artikel erschienen ist. Die Unbrauchbarmachung der betreffenden Exemplare der „Volkswacht", sowie der zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen, soweit sie sich auf den fraglichen Artikel beziehen, wird angeordnet.

## Die Wahl in Mülheim-Wipperfürth.

**Mülheim a. Rh., 15. Febr.** Bei der Reichstagsersatzwahl erhielten: Marx (Zentr.) 20.367, Erdmann (Soz.) 10.927, Fall (natl.) 8461, Hosmann (christl.-soz.) 1124 Stimmen; zersplittert waren 32 Stimmen. Mithin findet eine Stichwahl statt zwischen Marx und Erdmann.

Nach diesem Ergebnis wird das Zentrum trotz des ungeheuren Anwachsens der sozialdemokratischen Stimmen wahrscheinlich im Besitze des Wahlkreises verbleiben. Das Wachstum der einzelnen Parteien wird durch folgende Gegenüberstellung klar. Es erhielten:

| | 1907 | 1910 |
|---|---|---|
| Zentrum . . . . | 19.958 | 20.367 |
| Sozialdemokratie . | 8.538 | 10.927 |
| Nationalliberale . . | 11.218 | 8.461 |
| Christlich-Soziale . | — | 1.124 |

Demnach haben die Nationalliberalen einen starken Verlust erlitten, selbst wenn man ihm die christlich-sozialen Stimmen zuzählt.

Beim Zentrum zeigen sich nur geringfügige Veränderungen, nämlich ein Aufsteigen der Stimmen um 400, ganz außerordentlich ist aber auch hier wieder die Zunahme der Sozialdemokratie, die **2400** Stimmen beträgt. Das Wachstum unserer Stimmen veranschaulicht folgende Tabelle. Für die Sozialdemokratie wurden abgegeben:

| | |
|---|---|
| 1890 . . . . | 3360 Stimmen |
| 1893 . . . . | 3826 „ |
| 1898 . . . . | 4341 „ |
| 1903 . . . . | 7871 „ |
| 1907 . . . . | 8538 „ |
| 1910 . . . . | 10927 „ |

Das ununterbrochene Anwachsen unserer Stimmen in den allerschwärzesten Kreisen beweist, daß auch die letzten Zentrumswinkel einmal von uns ausgekehrt werden.

Bisher hatte das Zentrum das Mandat inne, das durch den Tod des Amtsgerichtsrats de Witt erledigt wurde. Im Jahre 1903 erhielt die Sozialdemokratie 7871 Stimmen, 15.705 wurden für das Zentrum und 7585 für die Nationalliberalen abgegeben; im Jahre 1907 war das Stimmenverhältnis folgendes: Sozialdemokratie 8538, Zentrum 19.938 und Nationalliberale 11.218 Stimmen. 1903 fiel der Kreis erst in der Stichwahl mit der Sozialdemokratie an das Zentrum, 1907 eroberte es das Mandat bereits im ersten Wahlgang.

Der neue Wahlkampf ist mit außerordentlicher Heftigkeit geführt worden. Der Stadtkreis Mülheim (Rhein) besitzt eine starke Industrie, das übrige Gebiet ist nur schwach industriell entwickelt. Das Zentrum machte ungeheure Anstrengungen, um seinen Kandidaten wieder in der Hauptwahl durchzubringen; zu Dutzenden zogen die ultramontanen Redner durch das Land: Reichs- und Landtagsabgeordnete, Parteisekretäre, Geistliche und christliche Gewerkschaftssekretäre. Es wurde dabei von der Klerisei kräftig unterstützt, die die kirchlichen Machtmittel bereitwilligst in den Dienst der guten Zentrumssache stellt. Eine traurige Rolle spielten die christlichen Arbeiter-„Führer", die noch im vorigen Jahre in Wort und Schrift gegen die unerträgliche Belastung der Volksmassen durch indirekte Steuern, woran das Zentrum die Hauptschuld trägt, gewettert haben. Der Generalsekretär Stegerwald hat erst im Juli v. J. auf dem Kölner Kongreß der christlichen Gewerkschaften erklärt, daß er einen Abscheu vor der Politik habe, wie sie vom Zentrum getrieben wird. Und jetzt legte sich der Herr Generalsekretär mit seinem ganzen Stabe für die Partei des Volksbetruges ins Zeug, als wenn aufs neue bewiesen werden sollte, daß die christlichen Gewerkschaften in jedem Falle dem Zentrum als Schutztruppe folgen müssen!

In dem ländlichen Kreise Wipperfürth, wo das Zentrum bisher fast unumschränkt herrschte, und der religiöse Fanatismus in vollster Blüte steht, konnten unsere Flugblattverbreiter oft nur unter schweren körperlichen Gefahren ihre Arbeit verrichten. Die klerikale „Wipperfürther Ztg.", das Amtsblatt des Kreises, hatte die Bevölkerung aufgefordert, die Sozialdemokraten aus den Ortschaften hinauszuprügeln. Und als diese offene Aufreizung zu Gewalttätigkeiten befolgt wurde, als gegen die sozialdemokratischen Flugblattverbreiter Knüppel geschwungen und Hunde gehetzt wurden, da berichtete das Blatt freudestrahlend, daß die Zentrumsbauern „den modernen Raubrittern handgreiflich den Beweis beigebracht" hätten, wem sie ihre Stimme geben wollten. Das Zentrum hat auch die Kulturkampfpauke aus seiner Rüstkammer geholt; mit dem Mätzchen über die angeblich verfolgte katholische Religion sollten die Wähler über die volksverräterische Politik hinweggetäuscht werden.

Mit all diesen Mitteln ist es den Schwarzen noch einmal gelungen, ihre Stimmenzahl und den Kreis zu halten, die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen aber haben sie nicht hindern können.

## Die preußische Wahlrechts-Vorlage in der Kommission.

Die Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses hat am Dienstag ihre Arbeiten begonnen. Außer dem bereits mitgeteilten freisinnigen Antrag liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, der die Kommission ersucht, die Vorlage zu verwerfen, und die Regierung zur Einbringung eines solchen Gesetzentwurfes aufzufordern, der die Uebertragung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen und eine Neueinteilung der Wahlkreise vorsieht. Die Nationalliberalen haben zwei Anträge gestellt. Der eine fordert die Beseitigung der Drittelung der Urwahlbezirke, der andere will die Wirkung der Drittelung insofern abschwächen, als er verlangt, daß die erste Abteilung mindestens ein Zehntel, die zweite mindestens zwei Zehntel der Wähler enthalten muß, und daß da, wo diese Zahlen nach Maßgabe der Steuerbeiträge nicht erreicht sind, zur Ergänzung die Wähler aus der nächstfolgenden Abteilung nach der Reihenfolge der zur Anrechnung gelangenden Steuerleistung berufen werden sollen. Das Zentrum begnügt sich mit einem Antrag, der die Herabsetzung der Altersgrenze für die Abgeordneten von 30 auf 25 Jahre vorsieht. Der sozialdemokratische Antrag kann aus geschäftsordnungsmäßigen Gründen erst nach der zweiten Lesung zur Abstimmung kommen.

Von einer Generaldebatte sah die Kommission ab. Die Beratung drehte sich zunächst um die Frage des gleichen Wahlrechts. Nationalliberale, Konservative und Freikonservative entschieden sich gegen das gleiche Wahlrecht, das Zentrum erklärte sich dafür. Das sozialdemokratische Mitglied wirft dem Zentrum vor, daß es nur eine sehr laue Freundschaft für das gleiche Wahlrecht an den Tag gelegt habe. Das Zentrum hätte die Macht, auf Konservative und Nationalliberale einen gewissen Druck auszuüben. Für das gleiche Wahlrecht erklärte sich auch noch der Pole. Bei der Abstimmung fehlten zwei Nationalliberale.

Der Antrag auf Einführung der gleichen Wahl wurde mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten Zentrum, Freisinnige, der Vertreter der Sozialdemokratie und der der Polen.

Die Kommission trat dann in die Beratung des freisinnigen Antrages auf Einführung der geheimen Wahl ein. Nachdem ein freisinniger Abgeordneter den Antrag unter anderem damit begründet hatte, daß auf die kleinen Geschäftsleute ein außerordentlich starker Druck ausgeübt werde, erklärte ein freikonservativer Abgeordneter, daß seine Partei gegen die geheime Wahl sei, dem Terrorismus der Sozialdemokraten könne auch auf andere Weise entgegengetreten werden. Zentrum und Nationalliberale geben kurze Erklärungen ab, wonach sie für die Einführung der geheimen Wahl stimmen werden. In längeren Ausführungen begründete Genosse Ströbel die Notwendigkeit des geheimen Wahlrechts. Ihm schloß sich der Vertreter der Polen an. Die Regierung ließ erklären, daß sie an der Erklärung des Ministerpräsidenten, welcher die geheime Wahl verwirft, unter allen Umständen festhalte.

Bei der nun folgenden Abstimmung wurde der Antrag auf Einführung der geheimen Wahl mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen. Konservative und Freikonservative stimmten geschlossen gegen den Antrag.

Die Kommission setzt sich bekanntlich aus 9 Konservativen, 4 Freikonservativen, 4 Nationalliberalen, 3 Freisinnigen, 6 Zentrumsabgeordneten, 1 Polen und 1 Sozialdemokraten zusammen.

* * *

### Die Ablehnung des gleichen Wahlrechts.

Für das gleiche Recht stimmten in der Kommission Sozialdemokratie, Freisinn, Zentrum und Polen, dagegen Konservative und Nationalliberale. Da die Pläne auf Einführung eines Pluralwahlrechts so gut wie aufgegeben und in keiner Weise zu verwirklichen sind, steht heute die Entscheidung nur noch zwischen Reichswahlrecht und Dreiklassenwahlrecht. Bei dieser Entscheidung haben sich die Nationalliberalen zu den Konservativen, also auf die Seite des Dreiklassenwahlrechts, geschlagen.

Die Nationalliberalen werden jedenfalls noch Gelegenheit erhalten, ihre Abstimmung im Plenum zu wiederholen. Zurück können sie wohl nicht mehr, und so werden sie zu spät bemerken, auf wie verhängnisvolle Bahnen sie sich von ihren verruchten Geldsacksinteressen haben verleiten lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach gibt es in einem Jahr und wenigen Monaten allgemeine Reichstagswahlen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird bis dahin auch die Bewegung zu Gunsten der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen noch stärkere Wellen schlagen, oder, mit Bethmann zu sprechen, sich „noch tiefer eingefressen haben" als bisher. Angesichts der Aussichten, die sich da nationalliberalen Reichstagskandidaten eröffnen, darf sich jeder freuen, der in keiner nationalliberalen Haut steckt.

Das Verhalten der Nationalliberalen erscheint um so jämmerlicher, als Herr Friedberg erst am Tage zuvor im Abgeordnetenhause seine bewegten Klagen über die „Aechtung und Knechtung" der Nationalliberalen in der Ostmark und das „einseitig konservative Parteiregiment" ertönen ließ. Am Montag jammern sie unter der Rute, am Dienstag danken sie für die gerechte Strafe, und küssen die Hand, die sie züchtigte. Lieber einseitig konservatives Parteiregiment als Demokratie, lieber Klassenwahlrecht als Reichstagswahlrecht, lieber mit Oldenburg als mit dem Volke!

Ein frecher, brutaler Junker ist etwas sehr Widerwärtiges. Aber noch viel widerwärtiger ist ein feiger Bourgeois.

### Die Annahme der geheimen Abstimmung,

die in der Kommission mit 15 gegen 13 Stimmen erfolgte, kann die schwere Schuld am deutschen Volke, die sich die Nationalliberalen durch die Ablehnung des Reichstagswahlrechts für Preußen auf sich geladen haben, nicht im mindesten erleichtern. Zu dem Treffendsten, was über die Wahlrechtsvorlage Bethmanns gesagt worden ist, gehört das Wort des alten Traeger, es sei ein Unsinn, auf eine derartige Vorlage die geheime Abstimmung aufzupfropfen. Natürlich kann sich keine Partei bei einer derartigen Abstimmung anders verhalten, als es ihren Prinzipien entspricht, und darum hat auch der einzige Sozialdemokrat in der Kommission selbstverständlicherweise mit Zentrum, Nationalliberalen, Freisinn und Polen zusammen für das geheime Wahlrecht gestimmt, er wird sich aber dabei über den Wert dieses Beschlusses in Verbindung mit der Bethmann-Vorlage sicher keinen Illusionen hingegeben haben.

Der Wert des Kommissionsbeschlusses besteht hauptsächlich nur darin, daß er zur schönsten Keilerei zwischen den Konservativen einerseits und den anderen bürgerlichen Parteien, möglicherweise zu einem Konflikt zwischen „Oberhaus und Unterhaus" führen wird. Ein freisinniger Mann in Berlin namens Rosenow, im Reich wenig bekannt, doch im Berliner Kommunalfreisinn eine mächtige Leuchte, hat schon in einer Versammlungsrede erklärt, die Mehrheit für die geheime Stimmabgabe werde im Abgeordnetenhause so gering sein, daß das Herrenhaus ihr sogar mit einem Schein von Recht die Zustimmung versagen dürfte. Herr Rosenow, der an den volksfeindlichen Beschlüssen des Herrenhauses, noch ehe sie gefaßt sind, einen Schein von Recht entdeckt, sollte sich für Geld sehen lassen. Im übrigen mag die Mehrheit des Abgeordnetenhauses oder des Herrenhauses durch Ablehnung des geheimen Wahlrechts der ganzen Komödie nur recht bald ein Ende bereiten — das ist immer noch das beste, was unter den augenblicklichen Umständen von ihr zu erwarten ist.

* * *

**Am Dienstag Nachmittag trat die Kommission in die Erörterung der einzelnen Paragraphen der Vorlage ein.**

§ 1, der die Bestimmung enthält, daß jeder Preuße vom 24. Lebensjahre an in der Gemeinde, wo er seit 6 Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat, wählen darf, und § 2, der diejenigen Personen, die vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, anführt, werden nach unwesentlicher Debatte angenommen.

Zu § 3 liegt ein Antrag des Zentrums vor, der die Grenze der Wählbarkeit vom 30. auf das 25. Lebensjahr herabsetzen will. Für diesen Antrag sprechen sich die Redner des Zentrums, der Freisinnigen, Sozialdemokraten und Polen aus, während der Antrag von den Nationalliberalen und Konservativen bekämpft wird. Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrages mit 15 gegen 11 Stimmen.

Hierauf wird der Vorschlag der Regierung erörtert, an Stelle der bisherigen indirekten Wahl die direkte zu setzen. Die Konservativen haben hierzu den Antrag eingebracht, daß die Abgeordneten wie bisher von Wahlmännern gewählt werden sollen. Der Redner der Konservativen lehnt es ab, an den Grundlagen des bisherigen Wahlrechtes zu rütteln. Zu diesen Grundlagen gehört auch die indirekte Wahl. Der Regierungsvertreter verteidigt die Vorschläge des Entwurfes mit dem Hinweis darauf, daß in der jetzigen Zeit die Wähler soweit herangebildet seien, daß sie der Bevormundung durch einen Wahlmann nicht mehr bedürften. Der nationalliberale Redner trat gleichfalls für die Regierungsvorlage ein; er spricht sich für die indirekte Wahl aus. Ein freikonservativer Abgeordneter führt Gründe für und gegen die direkte Wahl an und erklärt, daß er nicht in der Lage sei, gegenwärtig eine bestimmte Stellung zu

die Frage vorerst nicht abgestimmt, da die Konservativen erklären, daß der Weitergang der Beratungen für sie die Entscheidung bringen werde, ob sie schließlich für die direkte oder indirekte Wahl stimmen können.

Hierauf wurden die Verhandlungen auf Donnerstag Vormittag vertagt, an welchem Tage die Plenarsitzung ausfällt. Die Verhandlungen werden beim § 6 fortgesetzt, der von der Einteilung der Wähler in einzelne Wahlabteilungen handelt. Die Kommission wird beim Plenum beantragen, daß auch in der nächsten Woche der Dienstag und Donnerstag für die Sitzungen der Kommissionen freibleiben möge.

## Aus der Wahlrechtsbewegung.

### Der preußische Gesandte schläft.

Am Montag Abend zogen einige Tausend Münchener vor die preußische Gesandtschaft, um durch Gesang und Hochrufe auf das gleiche Recht ihren Gefühlen gegenüber dem „führenden Bundesstaat" Ausdruck zu geben.

Eine derartige Kundgebung ist seit dem Bestande des Reiches noch nicht dagewesen, sie wird zweifellos im ganzen Reich und noch viel mehr im Ausland die größte Sensation erregen. Der Polizeipräsident hat sich daher auch schon in den frühen Morgenstunden zum Gesandten, Herrn v. Schlözer, begeben und gleich darauf beim Prinzregenten Audienz gehabt.

Dabei stellt sich heraus, daß Herr v. Schlözer von den Kundgebungen — gar nichts gehört hatte. Als sie stattfanden, hatte er sich schon zur Ruhe begeben und schlief den Schlaf des Gerechten. Ein preußischer Gesandter schläft so fest, daß ihn tausend Bayern trotz ihrer guten Kehlen nicht aufwecken können.

Im preußischen Landtag ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, wozu die preußischen Gesandtschaften in den deutschen Bundesresidenzen überhaupt noch aufrechterhalten werden. Man ist sogar soweit gegangen, diese Gesandtschaftsposten als preußische Junkersinekuren zu bezeichnen.

Jetzt aber haben die Münchener den Beweis geliefert, daß diese Gesandtschaften doch noch ihren Zweck haben: allerdings nur als Objekt, nicht als Subjekt der Politik. Herr v. Schlözer aber schläft sanft auf dem Ruhekissen eines guten Gewissens. Und warum sollte er auch nicht? Was hat er denn getan?

### „Stadthagen sucht zu verschwinden!"

Seit hundert Jahren oder noch länger erzählen die Reaktionäre ihrem Publikum die bekannte blöde Geschichte von den revolutionären Führern, die die Masse für sich agieren lassen, während sie sich selber feige verkriechen. Selbstverständlich hat man auch bei den Straßendemonstrationen von zwei Jahren das alte Märchen wieder aufgewärmt, und Herr Kreth hat es damals im Reichstag unter Jubeln, Klatschen und Strampeln seiner konservativen Freunde zum Besten gegeben. Nun hat die Polizei selbst diesmal den Märchenerzählern das Geschäft verdorben, indem sie zahllose in Vertrauensstellungen befindliche Genossen sistierte und dadurch ihre Anwesenheit bei den Straßendemonstrationen amtlich feststellte. Zu diesen Sistierten und Festgestellten gehört u. a. auch Genosse Stadthagen. Nun hat es der Zorn aller reaktionären Schmocks auf Stadthagen seit je besonders abgesehen und so hilft man sich, indem man folgendes Kindergeschichtchen kolportiert:

Nach den gestrigen sozialdemokratischen Versammlungen in Lichtenberg hielt dort auf dem Wismarplatz der sozialdemokratische Abg. Stadthagen von erhöhtem Standpunkt eine Ansprache an die Menge. Beim Erscheinen der Polizei brach er seine Rede ab und suchte in der Menge zu verschwinden. Er wurde aber von einem Polizeioffizier festgestellt und wird sich wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Der feige Bursche, der diese Schwindelnotiz zu Papier brachte, weiß offenbar nicht, welch ein Gelächter seine Tatarennachricht in allen Kreisen erwecken muß, die Stadthagen Polizei hat Stadthagen doch oft genug bewiesen. Der Gedanke, daß ein solcher Mann das Hasenpanier ergreifen könnte, um einer Bestrafung wegen einer — Uebertretung des Vereinsgesetzes zu entgehen, hat geradezu etwas Komisches. Hätte doch die bürgerliche Presse nur halb soviel Mut, wie Stadthagen, so stünde vielleicht manches besser.

### Freisinnige Wahlrechtsaktion.

Der freisinnige Wahlrechtsausschuß fordert die freisinnigen Organisationen auf, einen Entrüstungssturm gegen die Wahlrechtsvorlage zu entfalten. Zu diesem Zweck sollen allenthalben Protestversammlungen abgehalten werden.

Nach einer von etwa 2000 Personen besuchten Versammlung in Frankfurt a. M., die von den Demokraten einberufen, aber zum überwiegendsten Teil von unseren Genossen besucht war, fand eine Straßendemonstration durch die Schillerstraße bis zur Hauptwache statt. An der Hauptwache löste sich der Zug auf. Nachträglich kamen von allen Seiten Straßenbahnwagen, die mit Schutzleuten dicht besetzt waren. Die Schutzleute fanden aber keine Arbeit mehr und wurden mit Hohngelächter empfangen. In der Versammlung selbst wurde von allen Rednern auf das schärfste das brutale Vorgehen der Polizei am Sonntag verurteilt. Professor Quidde sagte, ein Gewaltakt von oben muß die Gewalt von unten legitimieren, wer mit solchen Gedanken spielt, der gefährdet den öffentlichen Frieden, aber nicht diejenigen, die für ihre Ueberzeugung auf der Straße demonstrieren.

In der Debatte sagte Genosse Quarck, man kann nach den Polizeitaten am vorigen Sonntag in Frankfurt sagen, daß ein liberaler Polizeipräsident, der sich aufhetzen läßt, am allerschlimmsten ist. Zum Schluß wurde ein scharfer Protest gegen die Wahlrechtsvorlage und gegen die Heldentaten der Polizei angenommen.

Die sozialdemokratische Partei hat für Donnerstag fünf Versammlungen einberufen, in denen zu den Heldentaten der Polizei vom Sonntag Stellung genommen werden soll.

### Die preußischen Städte und die Wahlrechtsvorlage.

Wie in Berlin bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt wurde, gegen die preußische Wahlrechtsvorlage zu petitionieren, so wurden gleiche Anträge auch in Charlottenburg und Schöneberg eingebracht. In Schöneberg brachte ferner die sozialdemokratische Fraktion einen Dringlichkeitsantrag ein, durch den ersucht wird, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu senden. Der Stadtv. Schneider von der „Unabhängigen Vereinigung" widersprach der Dringlichkeit, weil die Anträge nach seiner Ansicht nicht so eilig und wichtig seien. Infolge des Einspruches dieses Stadtverordneten mußten die Anträge für die nächste Sitzung zurückgestellt werden.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Hagen beantragten, auf die Tagesordnung der Stadtverordnetensitzung zu setzen: Petition an den preußischen Landtag gegen die Wahlrechtsvorlage. Der Oberbürgermeister Cuno, freisinniger Reichstagsabgeordneter, lehnte den Antrag kurzweg ab. Es handle sich um eine rein politische Frage, und wenn man der Selbstverwaltung achten wolle, müsse man sich hüten, die gesetzliche Grenze zu überschreiten.

### Mittelstand und Wahlrechtsvorlage.

Die Mittelstandsvereinigung für Handel und Gewerbe, Sitz Düsseldorf, hat an das preußische Abgeordnetenhaus folgende Eingabe gerichtet:

„Der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Vorschriften über die Wahlen zum Hause der Abgeordneten hat die seit vielen Jahren namentlich aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes erhobene Forderung auf Beseitigung der öffentlichen Wahl nicht erfüllt und damit den Beteiligten eine schwere Enttäuschung bereitet. Der Gewerbetreibende ist von einem großen Kundenkreis abhängig, der sich aus Anhängern der verschiedensten Parteirichtungen zusammenzusetzen pflegt. Durch die öffentliche Stellungnahme zu einer Partei wird er leicht bei den Anhängern einer anderen Richtung anstoßen und besonders in den Zeiten politischer Erregung seine Existenz gefährden. Die Beibehaltung der öffentlichen Wahl wird deshalb nicht die Stärkung des politischen Verantwortlichkeitsgefühls und eine steigende staatsbürgerliche Erziehung sondern wahrscheinlich in vielen Fällen eine Abkehr von aller politischen Betätigung, wenn nicht gar einen Zwang zu politischer Heuchelei zur Folge haben."

Das Verbandsorgan des Bundes deutscher Sattler-, Riemer- und Täschnerinnungen spricht sich über die Vorlage folgendermaßen aus:

„Handelte es sich bei der famosen Finanzreform um unseren Geldbeutel, hier handelt es sich um mehr, um unsere Ehre und um unsere Rechte als Bürger. Das ist die so oft betonte und soviel gerühmte Handwerkerfreundlichkeit der Regierung. Und nun die öffentliche Stimmenabgabe. Gerade garstig Lied zu singen. Wenn regierungsseitig gesagt wird, man ist den Mut haben, seine Stimme öffentlich abzugeben, dann sollte doch vor allem die Staatsregierung als die Stärkere den Mut haben, die geheime Stimmenabgabe einzuführen, die eine richtige Wiedergabe des Volksempfindens und des Volkswillens ermöglicht. Für uns Handwerker ist diese Wahl-Vorlage unannehmbar."

Das ist alles gut und schön. Aber der Mittelstand hat doch eine ganze Reihe konservativer Abgeordneter gewählt. z. B. Herrn Strosser, wie wärs denn, wenn man den aufs Dach stiege.

## Politische Uebersicht.

**Die Wahlrechtsdemonstrationen im Spiegel der Presse.** Die gesamte bürgerliche Presse von den linksliberalen Blättern bis zur „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" scheint in starker Verlegenheit darüber zu sein, was sie mit der Wahlrechtsdemonstration anfangen, und wie sie diese gewaltige Kundgebung würdigen soll.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" weiß sich keinen besseren Rat, als die Demonstrationen durch schnoddrige Redensarten zu verkleinern zu suchen. Im übrigen meint das Blatt: „Nicht den auf die Straße getriebenen Massen sondern den ausgezeichneten Anordnungen der Polizei und der Haltung der Schutzleute ist es zu danken, daß die Kundgebungen im allgemeinen ruhig verliefen." — Natürlich mäkelt das Bethmann-Blatt auch an der Zahl der Demonstranten. Während die Polizei der bürgerlichen Presse selbst mitgeteilt hat, daß die Zahl der Demonstranten mindestens 100.000 betragen habe, spricht die „Norddeutsche" von 50.000, und will sich dabei auf die Schätzung „ziemlich Vertrauter" stützen.

„Die „Deutsche Tageszeitung" bemüht sich in einem großen Leitartikel, nach der Manier eines Staatsanwaltes Lehrjungens nachzuweisen, daß die Führer der sozialdemokratischen Partei — Parteileitung, Redaktion des „Vorwärts", Versammlungsredner 2c. — die Verantwortung für die Demonstration tragen und strafrechtlich deswegen belangt werden können. Sonst druckt sie die Polizeiberichte über die Demonstrationen ab.

Die „Kreuzzeitung" ist glücklich darüber, daß die Demonstration so ruhig verlief; sie schreibt dies natürlich der Polizei zu. Sie fügt dann hinzu: „Aber mit dieser Zurückweisung der Ausschreitungen und mit der Eindämmung der Straßenunruhen darf die Sache nicht abgetan sein. Es kommt nun darauf an, Wiederholungen zu verhindern. Wie verlautet, sollen deshalb auch einzelne Führer der Straßendemonstranten vor Gericht gestellt werden. Das ist jedenfalls gerechtfertigt. Gerade die Führer und Verführer müssen in erster Linie die Strafen zu kosten bekommen, die auf öffentliche Ruhestörungen und aufrührerische Handlungen gesetzt sind." Von vornherein sucht nun die „Kreuzzeitung" aus Zitaten vom Jenaer Parteitage, Zeitungsartikeln und Reden einzelner Genossen nachzuweisen, daß der Einwand, es handle sich bei den Demonstrationen um spontane Kundgebungen, hinfällig sei. Die Demonstrationen seien von langer Hand vorbereitete Unternehmungen, deren Tragweite von den Führern der Partei ganz richtig eingeschätzt werde.

Aus den meisten Blättern spricht der Neid und das Bekenntnis, daß keine andere Partei solche Massen aufbringen kann.

---

**Im Reichstag** hatte am Montag die Sitzung bis in die späten Abendstunden hinein gedauert. Das Kaligesetz beherrschte auch während der ersten Hälfte der Dienstags-Sitzung noch die Beratung. Dann wurde die Debatte geschlossen.

Die zweite Hälfte der Dienstags-Sitzung füllte die erste Lesung des Stellenvermittelungs-Gesetzes aus. Im allgemeinen sprachen die verschiedenen Fraktionsredner sich zustimmend aus. Für unsere Fraktion sprach Genosse Brühne, der ebenfalls im Prinzip unsere Zustimmung zu dem Gesetze erklärte. Es sind allerdings auch böse Kautschukbestimmungen in dem Gesetze (auf die übrigens auch der Pole Kulerski hinwies); vielleicht gelingt es der Kommission, sie auszumerzen. Kommissionsberatung wurde sowohl für das Stellenvermittelungs- wie für das Kaligesetz beschlossen.

Vizepräsident Spahn wollte noch das Arbeitskammergesetz beraten lassen, aber Bassermann gab dem Wunsche der großen Mehrheit des Hauses, zur Abwechselung ein-

---

# Ein Verrückter.

**Kampf und Ende eines Lehrers.**

Von Josef Rueberer.

39] (Nachdruck verboten.)

Ein zweistündiges, feierliches Hochamt mit Predigt und Opferung folgte der Trauung, und als der letzte Orgelton verklungen war, wanderte der lange Zug, die Musik an der Spitze, ins Dorf hinab, wo das festliche Mahl im Wirtshaus schon bereit stand. Hinter seiner Tochter, die den Myrtenkranz trug und in ihrem Hochzeitsstaat gar prächtig aussah, ging der alte Polten. Die kirchliche Feier hatte ihn tief ergriffen, denn er ging gesenkten Hauptes einher und hielt das blaue Schnupftuch vor die Augen. Hansl führte ihn jetzt zu seinem Platze an der großen Tafel, den er neben seinem Schwiegersohne einnahm, während der Herr Benefiziat von Göpfert höflichst gebeten wurde, den Stuhl zwischen dem jungen Ehepaare als besonderen Ehrensitz zu betrachten.

Der große Saal füllte sich mit den nachströmenden Gästen. Langsam nahmen sie alle an der reichgedeckten Tafel Platz. Mit lauter Stimme betete der Geistliche ein Gebet vor. Die Anwesenden leierten es nach, während sie hungrig nach den dampfenden Suppenschüsseln blickten, die auf die breite Anrichte am Saaleingange niedergesetzt wurden.

Endlich schien man auch für diesen Tag genug gebetet zu haben und setzte sich mit lautem Gepolter zu Tische. Ein riesiges, derbes Essen von zahllosen Gängen ward aufgetragen und behaglich verzehrt. Fortwährend pochten die Bauern von den Speisen in eigens hierzu mitgebrachte Tücher. Ein widerlicher Geruch von Bier, Sauerkraut und gesottenem Fleische drang durch den Raum. Leidlich fest wurde die Unterhaltung und als man gar noch Wein aufgetragen wurde, erreichte der Jubel seinen Höhepunkt. An einigen Plätzen ging es schon recht bedenklich lustig zu.

Auch dem alten Polten war der langentbehrte Alkoholgenuß geradezu zu Kopf gestiegen.

„Vater, saäß net so viel trinken!" rief Kathi, die sehr ernstlich besorgt, zu ihm hinüber.

Polten lachte und sah mit blöden Augen zu den Holzkandelabern des Saales hinauf, deren dicke Stearinkerzen man eben angezündet. Trotzdem es schon dämmerte, wurde immer noch aufgetragen und gegessen. Dazwischen pafften andere aus Zigarren und Pfeifen dicke Rauchwolken. Die jungen Burschen suchten die Musik zu übertönen, die große Bierbanzen auf ihren Tischen leben hatte und ohne Takt und Rhythmus ein gräuliches Durcheinander auf die johlende Menge herabschmetterte.

Eine Rede, die ein Grenzaufseher halten wollte, ging in dem furchtbaren Spektakel völlig verloren, aber auch der Förster Göpfert drang nicht durch mit seinem Toast auf den Herrn Benefiziaten, den Vater der Gemeinde, wie er ihn nannte. Mitten in seiner Ansprache wurden ihm Maßkrüge, Wein- und Schnapsgläser entgegengehalten und ein betäubender Lärm schnitt ihm das Wort ab. Auch die Musik wollte nicht zu spät kommen und wirbelte in den Höllenlärm einige Akkorde hinein.

„Verfluchte's G'sindel!" murmelte giftig der Förster.

„Hi, hi, hi", grunzte Polten und wackelte mit seinem Stuhl hin und her, „heut derft's mir für unguat nehma, heut san's alle beim Zeug, hi, hi!" Und hastig stürzte er wieder ein Glas Wein hinab, daß zwei rote Bäche über das Kinn auf die grüne Weste herunterliefen.

„Prooost, Herr Lehrer!" schrie er und hielt ein neues Glas zu Gatti hin, der auf der anderen Seite des Tisches saß.

Göpfert, immer noch mit seinem Aerger beschäftigt, wurde aufmerksam und wandte sich gleichfalls zu Gatti, indem er in die Tasche griff.

„Richtig, der Herr Lehrer", sagte er hochnäsig. „Bald hätt' ich ihn vergessen. I muaß Ihnen do a no an extrig's G'schenk machen, weil S' so viel Plag g'habt haben. Da haben S' was."

Er reichte ein kleines Geldstück über den Tisch mit einer erniedrigenden Bewegung, als gäbe er einem Bettler ein Almosen.

Gatti juckte es, dem unverschämten Patron die Münze aus der Hand zu schlagen und auf und davon zu rennen. Aber Annas bittende Worte, die ihn bis zu dieser Stunde von jeder Gewalttätigkeiten abgehalten hatten, bezwangen ihn und er griff mit bebenden Fingern nach der Gabe.

„Danke, Herr Förster."

„Is scho recht", nickte Göpfert gnädig.

Der Lehrer ließ das Geldstück in seinen Rock verschwinden und spielte dann wieder mit seinem Messer. Ihm war die Versammlung dieser betrunkenen Menschen noch entsetzlicher, wie die langweilige Spießbürgergesellschaft Mariakirchens. Auch rückte jetzt stündlich die Entscheidung näher. Heute noch mußte er mit dem Geistlichen reden, wenn er nicht riskieren wollte, daß morgen schon die Unterschlagung des Dokuments offenkundig wurde.

Ruhig und sicher dachte er vorzugehen. Sein Abschied von Anna hatte ihn so tief erschüttert, daß er ihren Bitten Gehör geben und sogar eine letzte Erniedrigung nicht scheuen wollte. Trotzdem verachtete er den Geistlichen. Der schien gut aufgelegt zu sein. Er unterhielt sich mit seinen Nachbarn und nickte zu den Tischen des Försters hinüber, die zu beiden Seiten des Lehrers saßen. Kein Wort hatten diese schüchternen Geschöpfe in ihren steifen, weißen Mullkleidern während der ganzen Tafel gesprochen. Mit niedergeschlagenen Augen saßen sie an dem Platze und ihre bangen, ausdruckslosen Gesichter machten den Eindruck, als wären sie von den kräftigen Fäusten des rohen Vaters krumm und schief gehauen. Keine von ihnen wagte den Kopf nach der Seite zu richten, als jetzt ein lautes Gejuchze den Beginn des Tanzes verkündete. Sie sahen nur immer den alten Polten vor sich, der weit auf seinem Stuhle herabgerutscht war und zu schnarchen begann. Wurde der Lärm gar zu arg, dann wachte er aus seinem Dusel auf, trank ein Glas leer und fiel in die alte Lage zurück, wobei er quackende Laute ausstieß.

Auch Gatti betrachtete ihn jetzt. Der Bauer war entschieden unfähig, ein Wort zu verstehen. So bot sich die beste Gelegenheit, den Geistlichen anzureden, der in der Mitte der Tafel saß und mit sichtlichem Behagen seine Zigarre rauchte. Göpfert war mit Kathi zum Tanze gegangen und sein Beispiel befolgten alle anderen Gäste, sodaß der Lehrer den Benefiziaten für sich ganz allein haben konnte.

Langsam ging er auf ihn zu.

„Hochwürden, ich möchte Sie gern einen Augenblick sprechen."

Ueberrascht sah der Angeredete zu ihm empor. Der Ton, in dem der Lehrer gesprochen hatte, sagte ihm, daß es sich um nichts Gleichgiltiges handeln konnte.

„Jetzt? Hier?" Er deutete auf den rauchdurchzogenen Saal.

„Ja ich muß es Ihnen gleich sagen."

„Was betrifft es denn?" fragte der Priester, indem er noch der Seite rückte, und den linken Arm auf den Tisch legte.

„Mich selbst betrifft's, Hochwürden", antwortete der Lehrer, und setzte sich auf den Stuhl des Försters.

Die Musik brach ab, der erste Tanz war zu Ende gespielt. Keines der Paare kehrte an die Tafel zurück. Ungestört konnte der Lehrer fortfahren.

„Es geht aber auch noch zwei andere Menschen an, Hochwürden, nämlich den Förster Balder und die Anna ... Sie haben nie mit mir darüber gesprochen, Herr Benefiziat, über das, was vorg'fallen is .... Sie haben mir kein böses Wort gesagt und ich erkenn' das auch dankbar an, Herr Benefiziat, aber, .... aber, weil ich eben net g'wußt hab', wie Sie darüber denken, Herr ... Herr Benefiziat, so ..."

„Wie ich darüber denke?" unterbrach ihn der Priester. „Können Sie sich das nicht selbst sagen, wie ich als Priester und als Ihr Vorgesetzter über so etwas denken muß?"

„Gewiß, Herr Benefiziat, ich will mich auch gar net verteidigen, oder in Schutz nehmen, aber .... aber nur eins, Herr Benefiziat ...." er stockte und spielte nervös mit den Gliedern seiner Uhrkette, „nur eins bitt' ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!"

(Fortsetzung folgt.)

… tragte in der sechsten Nachmittagsstunde Vertagung, die fast einstimmig beschlossen wurde.

Am Mittwoch soll nunmehr also die erste Lesung des Arbeitskammergesetzes und zweier anderer sozialpolitischer Vorlagen, darunter des Hausarbeitsgesetzes, stattfinden.

**Die regierenden Fürsten als Steuerzahler.** Mit 17 gegen 9 Stimmen hat der meiningische Landtag die Eingabe, die den Herzog ersucht, sein Steuerprivileg aufzugeben und die Einnahmen aus seinen Domänen zu versteuern, angenommen. Darauf erteilt der Herzog folgende Antwort:

„Nach dem Gesetz ist der Domänenfiskus einer Landessteuer nicht unterworfen. Der Herzog hat sich seinerzeit mit der Vereinbarung, welche dem Domänengesetz vom 20. Juli 1871 zugrunde liegt, in der Erwartung einverstanden erklärt, daß damit der langjährige, höchst bedauerliche Domänenstreit auf die Dauer geschlichtet werde. Der Herzog will an der stattgehabten Vereinbarung auch jetzt und weiterhin unverbrüchlich festhalten und erwartet, daß auch der Landtag die Vertragstreue wahrt. Der Herzog ist daher nicht gewillt, einer Aenderung des Domänengesetzes vom 20. Juli 1871 die Genehmigung zu erteilen."

Der Herzog hält also unverbrüchlich daran fest, keine Steuern zu zahlen! Jeder Arbeiter muß direkte, jeder Bettler sogar indirekte Steuer bezahlen — der schwerreiche Herzog lehnt die Forderung seines Landtages ab. Dazu braucht man keine Worte zu verlieren.

**Von der Selbstverwaltung und dem gleichen Rechte.** Der Beschluß der Elberfelder Stadtverordneten, die Stadthalle auch den Sozialdemokraten zur Verfügung zu stellen, wurde von der Regierung beanstandet.

Kein gleiches Wahlrecht, kein gleiches Versammlungsrecht, Verbot der Versammlungen unter freiem Himmel, Abtreibung der Lokale — das sind die Rechtsgarantieen für einen preußischen Arbeiter!

**Die Fraktionssitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion** bestimmte als Redner für den Gesetzentwurf betr. die Arbeitskammern den Genossen Legien, für den Gesetzentwurf die Hausarbeit betr. den Genossen Robert Schmidt und Albrecht. Zur Abänderung der §§ 114a. ff. der Gewerbeordnung sollen die Genossen Molkenbuhr und Stadthagen reden. Zu den Toleranz-Anträgen des Zentrums, der am Donnerstag, dem nächstfälligen Schwerinstage, zur Verhandlung kommt, ist von der Fraktion Genosse David als Redner bestimmt. Für die einzelnen Kommissionen, die event. für die betr. Gesetzentwürfe vorgesehen sind, wurden seitens der Fraktion bestimmt: Für den Kaligesetzentwurf die Genossen Brey, Emmel, Albrecht und Hue; für das Gesetz die Stellenvermittelung betr. Hildenbrandt, Schmidt und Schwartz; für das Arbeitskammergesetz Pömelburg, Legien und Severing. An den Kommissionsberatungen betr. die Hausarbeit werden sich beteiligen die Genossen Albrecht, Schmidt und Stücklen. An der Beratung der Gewerbeordnungsabänderung die Genossen Molkenbuhr, Schmidt und Stadthagen.

Ferner wurde beschlossen, an den Reichskanzler eine Interpellation zu richten wegen der Angriffe, die er am 10. Februar im preußischen Abgeordnetenhause gegen das Reichstagswahlrecht richtete. Als Redner hierzu wurden die Genossen Ledebour und Frank bestimmt.

**Die Budgetkommission des Reichstages** beriet Dienstag über die Tafel- und Messegelder bei der Marine. Es werden hierfür 271.500 Mk. mehr angefordert. Der Abg. Leonhardt beantragt diese Mehrforderung zu streichen, um die Marineverwaltung zur Sparsamkeit zu zwingen. Das Zentrum beantragt eine Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, eine Verordnung über die Neuregelung der Tafel- und Messegelder noch in diesem Jahre zu erledigen. Bei der Abstimmung wurde der angeforderte höhere Posten mit Stimmengleichheit abgelehnt, womit der Antrag Leonhardt angenommen ist. Die Fraktionskollegen Leonhardts, Mugdan und Mommsen, stimmten gegen dessen Antrag. Die Resolution des Zentrums wurde mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen.

**Die Kommission für die Justizgesetze** verhandelte Dienstag und in der letzten Sitzung über den § 253 des Str.-G.-B. (Erpressungsparagraph). Die Regierungsvorlage wurde lebhaft bekämpft, weil sie eine Verschlechterung des gegenwärtigen Zustandes bringt. Es besteht die Gefahr, daß Arbeiter oder Gewerkschaftsbeamte, die mit einem Streik drohen, für den Fall der Ablehnung von Lohnforderungen nach wie vor wegen Erpressung verfolgt werden. — Die Anträge der Sozialdemokratie wurden abgelehnt und der Paragraph nach der Regierungsvorlage angenommen.

**Die Frankfurter Polizeiattacke in bürgerlicher Beleuchtung.** Die „Frankfurter Zeitung" schreibt in ihrer ersten Montagsausgabe, daß die Schutzleute in der unverschämtesten Weise gegen harmlose Passanten vorgegangen seien. Ein Redakteur der „Frankfurter Zeitung" wurde auch mit Püffen und Fausthieben bedacht. „Ich zeigte die von dem Polizeipräsidenten ausgestellte Passierkarte und legitimierte mich als Vertreter der Presse. Das half nichts, obgleich die Karte die Unterschrift des Polizeipräsidenten Ehrenberg trug. Die Schutzleute trommelten mit gleicher Rücksichtslosigkeit auf meinem Rücken, wie auf dem der anderen. So wurden wir nach der Erlenstraße getrieben. Nun kamen von Bockenheim her Schutzleute zu Fuß und zu Pferde und drängten in die Menge. Ich bekam einen Hieb auf die Brust und stürzte zu Boden. Auch neben mir ward eine Frau zu Boden geworfen, die sicherlich nicht demonstrieren wollte und zufällig in die Menge geraten war. Unablässig wurden nun die Leute nach vorwärts getrieben und gestoßen. Sie stießen heftige Worte gegen die Schutzmannschaft aus. Dann und wann wurde einer gepackt und in ein freistehendes Auto geschleppt. Es war die Menge zwischen Schutzmannspferden und angreifenden Schutzleuten zu Fuß so dicht gedrängt, daß ein Weggehen überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit war. So wurde die Masse bis zum Hauptbahnhof zurückgetrieben."

Zu den Verprügelten gehörte übrigens auch der Parteisekretär Wittich.

**In der Stadtverordneten-Versammlung in Halle** interpellierten die Sozialdemokraten über das Vorgehen der Polizei am Sonntag. Bürgermeister v. Holly lehnte die Beantwortung der Anfrage ab, weil die Polizeiverwaltung nicht dem Magistrat, sondern dem Regierungspräsidenten unterstehe. Genosse Thiele brachte dann seine Beschwerden beim Polizeietat vor. Stadtverordnetenvorsteher Streckner und Bürgermeister v. Holly sprachen ihr größtes Bedauern aus, daß Verwundungen vorgekommen und auch Unschuldige getroffen worden seien. Das Einschreiten der Polizei und der Gebrauch der Waffe sei aber unter den obwaltenden Umständen notwendig gewesen. Die bürgerlichen Stadtverordneten stimmten dem zu!

**Zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg** ist der Unterstaatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium von Conrad ernannt worden. v. Conrad war von 1888 bis 1899 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und gehörte der konservativen Fraktion an.

**Noch ein Nachspiel zum Kieler Werftprozeß.** Gegen den Diplom-Ingenieur Heinrich, Sohn des aus dem Werftprozeß bekannten Magazindirektors Heinrich und gegen den Gefangenen-Oberaufseher Hiestermann in Altona, früher im Kieler Gerichtsgefängnis im Dienst, ist Anklage wegen aktiver und passiver Beamtenbestechung von der Staatsanwaltschaft erhoben worden. Heinrich soll den Gefangenen-Aufseher bestochen haben, damit er mit seinem in Untersuchungshaft befindlichen Vater in unerlaubte Verbindung treten konnte.

## Ausland

**Die Eröffnung des englischen Parlamentes.** Das Parlament ist am Dienstag förmlich eröffnet worden. Im Unterhause wurde Lowther einstimmig zum Sprecher wiedergewählt. Alsdann vertagt sich das Haus auf morgen.

Die königliche Sanktion der Wahl Lowthers zum Sprecher des Unterhauses wird dem Unterhause einen Tag später bekannt gegeben. Die Mitglieder werden sodann den Huldigungseid leisten. Da die Zeremonie den größten Teil der Woche in Anspruch nimmt, wird die Thronrede nicht vor dem 21. Februar zur Verlesung gelangen.

Keir Hardie hat in einer Rede angekündigt, daß die Arbeiterpartei die Regierung unterstützen werde, welchen taktischen Weg sie auch einschlage. Hardie hält Neuwahlen vor zwei Jahren nicht für wahrscheinlich, da dazu die Parteikassen aller Parteien zu erschöpft seien.

* * *

**Vom Frauenwahlrecht in Amerika.** Dem gesetzgebenden Körper von Maryland liegt ein Entwurf vor, der die Einführung des Frauenstimmrechts bezweckt. Statt des allgemeinen Wahlrechts wird jedoch die Beschränkung auf Frauen mit einem Vermögen von mindestens 250 Dollar gefordert. Und die „demokratische" Mehrheit der Legislatur des alten Sklavenhalterstaats stellt die weitere Bedingung, daß alle farbigen Frauen ausgeschlossen sein sollen; ganz im Einklang mit der Politik, die den Negern das durch Bundesgesetz ihnen zugesprochene Wahlrecht mit allen Mitteln von Gewalt und Gaunerei zunichte macht.

Eine wirkliche Wahlreform wird dagegen im jungen westlichen Staate Oklahoma betrieben. Anstatt der durch die Staatsverfassung geforderten 85.000 haben 50 000 Bürger dem Staatssekretär den Antrag unterbreitet, das allgemeine Frauenwahlrecht unter denselben Bedingungen, wie sie für die Männer gelten, einzuführen. Natürlich haben unsere Genossinnen, die in O. stark vertreten sind, sich an der Wahlrechtsbewegung energisch beteiligt. Auch in den Weststaaten Washington, Süd-Dakota und Oregon liegen die gleichen Anträge für die Volksabstimmung vor.

* * *

**Burzew in Amerika.** Von zahlreichen russischen Revolutionären begrüßt, traf Wladimir Burzew am 27. Januar in New York ein, um eine Agitation zugunsten der Freiheitsbewegung dort einzuleiten. Besonders interessiert zeigte sich der Einwanderungsinspektor, der sich eingehend erkundigte, ob B. nicht Anarchist sei. B. erklärte ihm, daß er kein Terrorist sei und niemals ein Attentat befürwortet habe. Einem Berichterstatter der „Volkszeitung" sagte er, daß er keiner Partei angehöre, aber jede Fraktion, die für die Befreiung des russischen Volkes kämpft, unterstütze. Er erwarte eine baldige Aenderung in Rußland und sei für Einführung einer Republik, da die jetzige Verfassung keinen Pfifferling wert sei. Seit der Entlarvung Azews habe die russische Polizei ihre Taktik geändert, doch sei auch das schnell bekannt geworden.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Februar.

* **Theaterkarten für die Jugendlichen** zur Volksvorstellung am Sonntag Nachmittag sind von heute ab in der Redaktion und der Expedition der „Volkswacht" in Empfang zu nehmen.

* **Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins** ist nunmehr, um der erhöhten Frequenz zu begegnen, an den Ausleiheabenden statt wie bisher von 7—9 Uhr, von 6½—9 Uhr geöffnet.

* **Professor Werner Sombart** spricht im Börsensaale am 15. März über „Judaismus und Kapitalismus".

* **Achtung, Bauhilfsarbeiter!** Donnerstag, den 17. Februar, Abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17. Tagesordnung: Bericht vom Verbandstag.

§ **Tod infolge Bauunfalls.** Im Monat Dezember ist der Zimmermann Schubert aus Sacrau bei Breslau, der bei dem Neubau einer höheren Mädchenschule an der Schwerinstraße beschäftigt war, verunglückt, indem er einen schweren Schlag gegen den Kopf erhalten hat. Am 5. Dezember hat sich der Mann zu einer Handelsfrau auf der Rosenstraße in Pflege gegeben und ist im Verlaufe der Zeit so schwer erkrankt, daß er am 15. dieses Monats verstarb.

§ **Vermißt** wird seit dem 9. d. M. der Malerlehrling Kurt Rößner, der bei seiner Mutter Försterstraße 9 wohnhaft und bei einem Malermeister Klosterstraße 99 in der Lehre war. Der 16jährige junge Mann ist von starker Gestalt, 1,64 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, brünette Gesichtsfarbe, blaugraue Augen, längliches Gesicht. Auf der linken Gesichtseite eine kleine Warze. Er ist bekleidet mit schwarzem Ueberzieher, dunklem Jackett, graubraunen gekästelten Malerhosen und braunem Hut.

* **Vergehen gegen Kinder!** Der 33jährige Musiker Richard Mebes von hier hatte sich am 11. d. M. wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit vor dem Schöffengericht zu verantworten. In der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung waren 15 noch schulpflichtige Mädchen als Zeugen geladen, denen gegenüber sich der Angeklagte in den Anlagen bei der Schule am Gabitzer Sauerbrunnen im Sommer vorigen Jahres schamlos benommen hatte. Er wurde, nach der „Schles. Ztg.", unter Berücksichtigung seiner bisherigen Unbescholtenheit zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

## Neueste Nachrichten.

### Wahlrechtsdemonstrationen.

Berlin, 16. Februar. Hirschs Bureau meldet: Gestern Abend um 11 Uhr zog ein mehrere Hundert Köpfe zählender Trupp durch die Friedrichstraße und veranstaltete Ecke Mohrenstraße unter Hochrufen auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht Demonstrationen. Durch telephonisch von der nächsten Revierwache herbeigerufene Polizei wurden die Demonstranten an der Ecke der Leipzigerstraße zerstreut. Eine zweite Demonstration wurde bald darnach in der Wilhelmstraße veranstaltet. Ein größerer Trupp, der aus Moabit kam, wollte zum Reichskanzlerpalais ziehen. Der Polizeipräsident, der von dem Vorhaben verständigt worden war, hatte eine größere Anzahl berittener Schutzleute ausgesandt, die die Wilhelmstraße an der Behrenstraße absperrten und die Demonstranten zerstreuten.

Es dürfte sich hierbei wohl um eine improvisierte Demonstrationen gehandelt haben.

### Neue blutige Demonstrationen.

Neumünster, 16. Februar. (Hirschs Bureau.) Hier kam es gestern, Dienstag, Abend zu großen Straßendemonstrationen. Es fanden zwei große Volksversammlungen gegen die Polizei-Attacken vom letzten Sonntage statt. Nach Schluß dieser Versammlungen zogen eine Anzahl Teilnehmer derselben vor das Rathaus, worauf sofort die Polizei gegen die Menge blank zog. Aus der erbitterten Volksmenge sollen daraufhin allerlei Wurfgeschosse und sogar 20 Schüsse (?) gefallen sein, was der Polizei nunmehr Veranlassung gab, noch schärfer vorzugehen. Sie schlug mit scharfen Säbeln in die Menge hinein, wobei viele Personen verwundet wurden. Im nächsten Augenblicke rückte eine Abteilung des 163. Infanterieregiments gegen die Demonstranten vor. Der Hauptmann ließ scharf laden und die Trommeln schlagen, worauf die Volksmenge die Flucht ergriff. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wohlgemerkt: es ist von 20 „Schüssen" die Rede, die aus der Menge fielen. Aber niemand ist durch „Schüsse" verletzt worden.

### Was geht in Griechenland vor?

**Athen**, 16. Februar. (H. T.-B.) Die politische Lage zeigt hier eine neue Phase. Soweit sich in Erfahrung bringen ließ, ist von neuem eine tiefgehende Spaltung zwischen der Militärliga und der Marine ausgebrochen, die zu blutigen Zusammenstößen führen kann. Die wichtigsten Punkte Athens waren gestern Nacht besetzt, da man einen Angriff seitens der Marine befürchtete. Thybaldos ist gestern unvermutet nach Athen zurückgekehrt. Den Zeitungen ist das Erscheinen nur unter der Bedingung gestattet, daß die Mitglieder der Militärliga den Inhalt überwachen. (!) Die Marineoffiziere haben sich im Arsenal von Salamis versammelt und die Schiffe in kampfbereiten Zustand versetzt. Die ausländischen Gesandten begaben sich nach Phaleron, um mit den Schiffskommandanten Besprechungen abzuhalten.

### Eine französische Kolonial-Niederlage.

**Paris**, 16. Februar. (H. T.-B.) Gestern Abend ist im Kolonialamt die Nachricht eingegangen, daß eine französische Kompagnie am 9. Januar im Massalit-Gebiete in einen Hinterhalt geraten ist, der von Eingeborenen gelegt war. Die Kompagnie verlor einen Hauptmann, zwei Leutnants, zwei europäische und zwei eingeborene Sergeanten, sechs eingeborene Korporäle und 102 eingeborene Schützen. Das Gefecht fand bei Ubeltoul unweit Abecher statt. Im Juli vorigen Jahres haben französische Truppen in Abecher, der Hauptstadt dieses Gebiets, ihren Einzug gehalten. Dieses Gebiet ist durch das Abkommen vom Januar 1898 zwischen Frankreich und England der französischen Einflußsphäre einverleibt worden. Seit 1904 hatte Frankreich zahlreiche Gefechte mit den Truppen des Sultans Dudmuah zu bestehen. Im Juli vorigen Jahres zogen 100 französische Soldaten unter dem Befehl des Leutnants Boureau in die Hauptstadt ein, nachdem die Truppen den Sultan in die Flucht geschlagen hatten. Der tote Hauptmann ist der Kapitän Fiegenschur.

### Neues Hochwasser der Seine.

**Paris**, 16. Februar. (H. T.-B.) Die Seine befindet sich weiter in bedenklichem Steigen. Ein Mitarbeiter der Petit Parisien hatte eine Unterredung mit einem hohen Beamten der Wasserverwaltung, welcher ihm folgende ernste Mitteilungen machte: Wir hoffen, daß das erwartete Steigen nicht mehr als 1,50 Meter betragen wird. Trotzdem ist es möglich, daß angesichts der starken Regengüsse und der plötzlichen Schneeschmelze ein rapides Steigen des Wassers erfolgt. Es ist unmöglich vorauszusehen, was eintreten wird, aber leider steht zu befürchten, daß die letzten Hochfluten nicht nur erreicht, sondern überstiegen werden. Die Regierung trifft bereits Maßnahmen, um einer abermaligen Katastrophe vorzubeugen.

### Eine geheimnisvolle Vergiftungsaffäre.

**Kopenhagen**, 16. Februar. (H. T.-B.) Eine bisher unaufgeklärt gebliebene Vergiftungsaffäre erregt in Stockholm in Hof- und Offizierskreisen großes Aufsehen. Am Sonntag Nacht erkrankte der Reichsmarschall Freiherr von Essen unmittelbar nach dem Essen, an dem viele hohe Offiziere und Beamte teilnahmen, so schwer an Vergiftungserscheinungen, daß man lange Zeit für ihn das Schlimmste befürchtete. Auch bei den meisten anderen Teilnehmern der Gesellschaft zeigten sich mehr oder weniger schwere Vergiftungserscheinungen. Im Laufe der vorgestrigen Nacht und des gestrigen Tages hat sich das Befinden des Freiherrn gebessert. Die behandelnden Aerzte und die Familie verweigern vorläufig jede Auskunft über die Affäre, die jetzt auch die Polizei beschäftigt. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt gegen einen der Teilnehmer am Essen handelt.

### Erdbeben.

**Rom**, 16. Februar. (H. T.-B.) In Potenza trieb in vergangener Nacht ein heftiger Erdstoß die Bevölkerung auf die Straße, wo sie bei offenen Feuern den Morgen erwarteten. Das Telegraphenamt setzte sich sofort mit den umliegenden Ortschaften in Verbindung, von denen beruhigende Mitteilungen einliefen. Nur von Menfi blieb die Antwort aus. Man ist über das Schicksal der Stadt schwer in Besorgnis.

### Feuersbrunst.

**Kairo**, 16. Februar. (H. T.-B.) In dem unterägyptischen Dorfe Saft Gueidam ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, die 500 Häuser einäscherte. Zehn Personen sind verbrannt.

## Versammlungen und Vereine.

### Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 16. Februar:
**Buchdrucker.** Abends 8 Uhr: Versammlung im großen Saale.
**Schmiede.** Versammlung im Billardzimmer.
**Arbeiter-Radfahrer.** Versammlung im Zimmer 1.
**Holzarbeiterverband.** Delegierten-Versammlung Zimmer [illegible].
**Handlungsgehilfen.** Versammlung im Zimmer 3.
**Stenographen** (System Arends). Uebungsabend im Zimmer 7.

Donnerstag, den 17. Februar:
**Bauarbeiter.** Versammlung 7 Uhr im Saal.
**Oeffentliche Bäcker-Versammlung** 3 Uhr, Zimmer 2.
**Steinarbeiter-Krankenkasse.** Versammlung Abends 7½ Uhr Zimmer 2.
**Dachdecker.** Versammlung 7½ Uhr, Zimmer 5.
**Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

**Distrikt 3 (Sauerbrunnen).**

Achtung, Bezirksführer! Freitag, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr: Außerordentliche Sitzung im Distrikts-Lokal bei Gladis.

**Distrikte 8 und 8a (Odertor).**

Alle Bezirksführer, welche noch Karten vom Vergnügen haben, werden ersucht, zu einer Sitzung am Donnerstag, Abends 8 Uhr, in Härtels Lokal, Belliastraße 6, pünktlich zu erscheinen betreffs Abrechnung.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Neumarkt.

Sonntag, den 20. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses: Geschäftsführende Versammlung. 1. Kassenbericht. 1. und 2. Quartal 1909/10. 2. Die bevorstehenden Gemeindevertreterwahlen. 3. Bericht vom preußischen Parteitag. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

**Oeffentliche politische Versammlung.**

Montag, den 21. Februar, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Poier (Wilhelmshöhe), Steinstraße 157/159, Ende Hubenstraße.

1. Die preußische Wahlreform. Referent Genosse Oskar Schütz.
2. Freie Aussprache.

Der Einberufer.
Karl Zimmer, Herdainstraße 96.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Dorf. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.
Hierzu 2 Beilagen.

... Volksversicherung mit ... sucht für **Waldenburg und Umgegend** einen zuverlässigen **Inkassoagenten,** welcher gewillt ist, auch neue Versicherungen abzuschließen. Kleine Kaution erforderlich. Gefl. Offerten werden sub **V. 500** an die Expedition der Volkswacht erbeten. 714

# Weltstoff?? 804

## Die Gleichheit

**Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.**

Alle Dissidenten u. Freidenker von Schweidnitz und Umgegend werden dringend gebeten, zwecks einer wichtigen Angelegenheit ihre Adresse bald an Herrn **P. Liebig, Schweidnitz, Obere Volkostraße 20, part.,** zu senden. 826

**Als Leichenwäscherin** empfiehlt sich **A. Weniger, Fellhammer 85.** 390

... ein Laden mit daranhängender Wohnung ganz oder geteilt per 1.4. zu vermieten.

**Schöne Balkonwohnung.** Mk. 25.00, 18.00, 11.00, 10.00 und 8.00 an ruhige, saubere Mieter **bald zu vermieten** 824 **Brigittenthal Nr. 15.**

**Kleine Wohnung** zu vermieten. 822 **Gewerkschaftshaus Margaretenstrasse Nr. 17.**

**Herren-Kleider-Fabrik**
# Gebr. Meister 781
**Albrechtsstrasse 40, part. u. 1. Etage.**
**Konfirmanden-Anzüge**
in nur streng reellen Qualitäten u. bekannt guter Ausführung
von **Mk. 8.— bis 25.—.**
Wir bitten unsere Fensterauslagen zu besichtigen.

Erscheint 3mal wöchentlich.

# Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

### Brieg

**Arbeiter-Konfektion.**
Neumann, R., Neißestr. 1. Div. Artikel.

**Bäckereien und Konditoreien.**
Bielwald, Karl, Fischerstr. 57.
Hoffmann, Fedr., Neißbäuerstraße 38, Fischerst. 15, Milchst. 5.
Köhler, Hermann, Fischerstr. 40.
Kudell, Herm., Paulauer Straße 4.
Schröter, Ring 26, billigste Bezugsquelle für Kommiß- und Landbrot.

**Bierbrauereien.**
Brieger Dampfbrauerei Herm. Begatsch.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.

**Drog., Farben, Verbandstoffe.**
Foth, R., Zentral-Drogerie, Milchstr. 1.

**Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.**
Arnold, Gustav, Ring 12 (Fahrräder).

**Fahrräder, Nähmaschinen, Grammoph.**
Giel, Aug., Oppelnerst. 12, Langest. 5. Teilz.

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
Hauck, Paul, Bresl. Bekleid.-Haus, Ring 34.
Kubnert, Franz, Langest. 11 (Arbeitergard.).
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**
Krbanczik, L., Zollstr. 11/12 (Schuhwaren).

**Kaufhäuser.**
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle.

**Kolonial- und Gemischtwaren.**
Hauchalle, R., Schulstr. 18 (Kesselhandlg).

**Kurz-, Weiss- und Wollwaren.**
Schl. Waren-Bazar, D. David, Ring 27.

**Manufakturwaren, Konfektion.**
Glaser, Gebr., Ring 2 (Spez.-Kleiderstoffe).

**Manufakturwaren, Damen-Konfektion.**
Warschauer, S., Ring 35, Kleidstoff.

**Schuhwaren und Schuhmacher.**
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Müller, Heinrich, Fischerstraße 19, II.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Schüftan, Jos., Ring 10, bill. Bezugsquelle.

**Wäsche, Trikotagen, Herrenart.**
Lewin, E., Zollstr. 2 (Schirme).

**Uhren und Goldwaren.**
Galleck, Paul, Langestr. 61/62, Rep.-Werkst.

**Zigarren und Zigaretten.**
Bürger, G., Milchstr. 4, neb. d. Schauspielh.
Wagner, Paul, Ring 9.

### Bunzlau

**Fahrräder.**
Heier, Paul, Görlitzerstr. 42, Rep.-Werkstatt.

**Herren-Artikel.**
Rathe, Rich., Markt 12, Kragen, Krawatten.

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
Brener, Joh., Ring 33. Fertige Garderobe u. Maß.
Scholz, Paul, Schönfelderstr., Maßanfertig.

**Herren-, Damen- u. Kind.-Gard.**
Borower, Max, Obermarkt 58.

**Herren- u. Damenwäsche.**
Siegel, Gust., Ring 8, Maßanfertigung.

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**
Milde, Max, Kürschnermeister, Ring 15.

**Kaufhäuser.**
Heinze, Bruno, Herren- u. Damen-Konfektion, Berufskleid., Leinen, Wäsche, Wolle und Kurzwaren.

**Kleiderstoffe, Damen-Konfekt.**
Schwarz, M., Markt 40. — Gegr. 1848.

**Kleiderstoffe, Wäsche.**
Landesh. Handweb., E. Albert, Markt 35.

**Putz-, Weiss- u. Wollwaren.**
Büttel, E., Untermarkt 16 (Spez. Betten.).

**Sarg- und Möbelmagazin.**
Kattner, Rob., Zollstr. 29, [illegible] Friedhof.
Till, Carl, Bürgermstr., Kath. Kirchplatz 5.

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
Görl. Schuhhaus, E. Jacobsohn, Markt 37.
Schulz, Paul, Görlitzerstr. 43, Rep., Maßanf.

**Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren**
Kubnert, A., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.).

### Deutsch-Lissa.

**Brauereien.**
Reimer, Oswald, Deutsch-Lissa.

**Haus- und Küchengeräte.**
Beiß, B., Breslauerstr., Ecke [illegible], Zigarren

**Kolonialwaren.**
Mayer, E., Breslauerstr., [illegible]

**Kolonial-, Leder- und Darmhandlung.**
Sieger, Adl., [illegible] billigste Bezugsquelle.

**Uhren, Gold- u. Silberwaren.**
Herrmann, R., Kaiserstr., [illegible] u. Rep.-W.

### Freiburg

**Bäckereien und Konditoreien.**
Eckstein, Bruno (Konsumvereins-Lief.).

**Bier-Brauereien.**
Vereinigte Freiburger Brauereien.

**Drogen, Farben, Seifen, Parfümerien.**
Kalchke, Ernst, Konsumvereins-Lieferant.

**Fahrräder, Nähmaschinen.**
Böse, Ferd., Reparatur-Werkstatt.
Kahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

**Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.**
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

**Herren-Garderobe.**
Koppe, Hermann (Schuhwaren).

**Herren-, Damen-, u. Kinder-Garderobe.**
Dorn, Marcus, Landeshuterstraße 13.

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**
Schinzel, Osk., Kürschnermstr., Vorzugspr.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

**Möbel-Magazine.**
Minde, Hermann, Burgstraße 19.

**Manufaktur- und Modewaren.**
Becker, Theodor (Damen-Konfektion).
Haacke, Hermann (Damen-Konfektion).
Nerger (Kränig), Ring, 4% Rabatt.

**Putz, Weiss- und Wollwaren.**
Reimann, A., (Handarbeiten), 4% Rab.

**Schuhwaren und Schuhmacher.**
Rischer, Gebr., Ring 11.
Burdzik, Anton (Reparatur-Werkstatt).

**Spezial-Putzgeschäft.**
Franz, Anna, Trauerhüte in groß. Auswahl.

**Uhren- und Goldwaren.**
Gandel, Franz, Volknitz (Nähmaschin.).
Siegel, H. & Sohn, Freiburg, Burgstr. 12.

**Zigarren, Zigaretten.**
Hoffmann, G., Sandst. 1, Bierhdl. Musikinst.

### Glogau

**Drogen und Farben.**
Linke, Fritz, Preußischestr. 40/41.

**Schuhwaren und Schuhmacher.**
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

### Goldberg

**Bier-Brauereien.**
Neumann, Oswald, Dampfbrauerei.

**Manufakturwaren.**
Sächs. Leinw.-Geschäft, Wäsche, Küchen, Inletts, Trikotagen, Wollwaren, Konfektion.

### Haynau

**Fahrräder, Nähmaschinen.**
Bräunlich, Heinrich, Ring 36.

**Galanterie- und Spielwaren.**
Müller, Jul., Liegnitzerstr. (i. b. 3 Bergen).

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
Jacobi's Nachf. (Inh. Otto Kluge), Ring 1.

**Kaufhäuser.**
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Lehmann, R., Ring 18.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

**Kolonialwaren, Bier, Zigarren.**
Baer, Paul, Bahnhofstraße 26.

**Manufaktur- und Modewaren.**
Kubiza, Hermann, Ring 11.

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
Werner, Leopold, Ring 58, Ecke [illegible]

**Uhren- und Goldwaren.**
Büchel, Gustav, Ring 25.
Wiechert, Gustav, Ring 36.

### Hirschberg

**Bilder, Spiegel, Uhren, Musikwerke.**
Rediger, E., Promenade 14a, [illegible]

**Damen-Konfektion.**
Milke, G. A., Kostüme, Mäntel, Blusen, Kleider, Röcke.

**Drogen und Farben.**
Kronen-Drogerie, Bahnhofstraße [illegible]

**Fahrräder, Nähmaschinen.**
[illegible]
[illegible]
[illegible]

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
Milke, G. A., [illegible]
Behrendt, Max, Schildauerstraße 12.
Gottwald, J., [illegible]
Meyer, A., Burgstr. 19, Herren- u. Damen-Unterkonf.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Zamarth(?), Max (Damen-Unterrocke).

**Haus- und Küchengeräte.**
Pacibig(?), Carl, Ecke Burgstr. 17, [illegible]

**Kaufhäuser.**
Pinoff, Georg, Langstraße.

**Musik-Instrumente.**
[illegible]

**Schirme, Stöcke, Sportschlitten.**
Ehrenberg, R., [illegible] 9.

**Schuhwaren.**
Siefner(?), M., an [illegible]

**Uhren- und Goldwaren.**
Schmidt, E., [illegible]

### Jauer

**Seifen, Parfümerien.**
[illegible], Goldbergerstr. 36.

**Fahrräder, Nähmaschinen.**
Ott(?), O., Königstr. 21, [illegible]

**Herren- und Damenkonfektion.**
[illegible]

**Mineralwasserfabrik u. Biergrosshdlg.**
Tengloder(?), A., i. H. P. Buchali, Königstr. 26.

**Zigarren und Zigaretten.**
Willner, Paul, Boltenhainerstraße 19.

### Klettendorf.

**Berufskleidung.**
Ungerricht, Paul, Berufskleid. für sämtl. Arbeitergattung, nebst groß. Lager i. Herren-, Damen- u. Kinderschuh.

### Liegnitz

**Abzahlungs-Geschäfte.**
Dorn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I

**Alkoholfreie Getränke.**
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

**Arbeits- und Berufskleidung.**
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.

**Bäckereien u. Konditoreien.**
Singelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 33.

**Bierbrauereien, Bierverleger.**
C. Dorf & Co., Wallstr. 4, Reformbier.
Heinrich Herm., Neue Carthausstr. 20.
Jul. Jüttner's Nachf., Haagstraße 3.
Liegnitzer Schloßbrauerei, G. m. b. H.

**Bürsten, Pinsel etc.**
Müller, H., N. Carthausstr. 12, Verkaufsbdlg.

**Drogen und Farben.**
Tros. gold. Becher (Inh. E. Patzke) Jauerstr.

**Fahrräder, Nähmaschinen.**
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Bauer, Paul, Breslauerstraße 20.
Hoffmann, P., Breslauerstr. (Zig., Zigarett.)
Reute(?), A., Libenerstr. 9, Rep., Nä., Schreibm.
Scholz, Ad., N. Carthausstr. 1 (Sprechmasch.)

**Fleischereien u. Wurstfabriken.**
Handle, Paul, Breslauerstr. 18.
Kobelt, Heinrich, Gerichtsstraße 2.
Wiesner, Paul, Jauerstraße 100.
Jobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.

**Glas- und Porzellanhandlung.**
Hirschberg, Heinr., Burgstr. 58, Grabkreuze.

**Galanterie- und Spielwaren.**
Schwarzer, E., Frauenst. 18, Wirtschaftsart.

**Herren-Artikel.**
Engl. Waren (Inh. Fritz Franz), Mittelst. 2.
Cornel, Oskar, Frauenstr. 24, Bandagen.

**Herren-Garderobe.**
Gabmann(?), Max, Mittelst. 11, Ecke Speerstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 25.
Schwarz, Max, Mittelstr. 58, (Arb.-Gard.).

**Hüte, Mützen.**
Hübl, A., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

**Kaufhäuser.**
Haurwitz, Ludwig, Frauenst. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Wäsche, Betten u. Bettwäsche, Damenkonf., Putz, Gard., Teppiche, Berufsklb.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich Graban).

**Korsetts**
Treuler, Elisabeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.

**Kurz-, Weiss- und Wollwaren.**
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Krüger, Auguste, Breslauerst. 12, Arb.-Gard.
Plaser, E., N. Carthausst. 15, Strumpffabr.

**Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.**
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

**Manufaktur- und Modewaren.**
Grande, Louis, Inh. M. Berger, Burgst. 76, I.
Rehel, J., Ring 30, Ecke Bilderstr., Damenkonfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

**Möbel-Magazine.**
Burghardt, F. W., Burgstraße 32/33.
Gärtner, Oswald, Mittelstr. 43.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.

**Papier- u. Schreibw., Buchbind.**
Arlt, Bruno, Zollstr. 17, Zigarren, Zigarett.
[illegible], Karl, N. Carthausstr. 13 [illegible]
[illegible], H., [illegible] 45 [illegible]

**Musik-Instrumente.**
Wittig, A., Nachf. (R. Lobeck), Ring 4.

**Photographische Ateliers.**
[illegible], Alfred, Georgenstr. 14b, [illegible]

**Rossschlächtereien.**
Hübner, Carl, Mittelstraße 51.
Lichter, Eugen, Burgstraße 54.

**Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.**
Gärtig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11 (Sargfabrik).

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.
Habrich, H., Mittelstr. 55, N. Carthausstr. 62.
Jaeschke, A., [illegible]
Mühe, Franz, Mittelstraße 4.
Mäde, Constantin, Burgstr. 32.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14.

**Uhren und Goldwaren.**
[illegible], Max, Neue Carthausstraße 56.
Hamburg, Albert, Mittelstraße 53.
Mankl, Paul, Goldbergerstr. 4, am Ring.

**Weinhandlungen.**
Hamburger, R., Mittelstr. 69 (Zigarren).

**Zigarren, Zigaretten.**
Köhler Hugo, Glogauerstr. 18, [illegible]
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 5.
Meincke, Will., Burgstr. 61, [illegible]
[illegible]
Richter, Hermann, Goldbergstraße 25.
[illegible], Paul, N. Haynauerstr. 45.
[illegible]

### Ohlau

**Kleiderstoffe, Herren- u. Damen-Gard.**
Henoch, J., Nchf., Ring 7 (billigste Preise).

**Lederhdlg., Schuhm.- u. Sattl.-Bed.-Art.**
Stupin, J., Briegerstraße 10.

**Margarine, Kaffee, Zigarren.**
Riesel, Paul, Ring 32.

**Putz, Weiss- und Wollwaren.**
Lewy, Salo, Inh. H. Oppenheimer, Ring 26.
Simon, Anna, Oderstr. 58 (Arbeiter-Gard.).

**Zigarren, Zigaretten, Tabake.**
Schmidt, Paul, Steindamm 5.

**Uhren- und Goldwaren.**
Stolz, E., Briegerstr. 8, Fahrräd. Nähmasch.

### Peisterwitz.

**Bäckereien.**
Griebsch, Wilh., Peisterwitz.

**Gemischtwaren.**
Kinast Gust., Peisterwitz, Zigarren, Tabak.

### Schmiedeberg

**Gemischt-Waren.**
Berger, W., Kurz-, Weiß-, Wollw., Tab., Zig.

**Wäsche, Trikot., Herrenartikel.**
Grammel, E., Eigene Strumpfstrickerei.

### Strehlen

**Drogen und Farben.**
Hoffmann, J., Markt 19, Wein u. Zigarren.

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

**Kaufhäuser.**
Zentral-Kaufhaus (billig und gut).

**Kolonialwar., Drogen, Zigarren.**
Koschig, Alfred (Kaffeerösterei).
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trautmann C. J., Inh. Curt Trautmann.

**Manufakturw., Herren- u. Knaben-Gard.**
Jacoby, Martin (Damenkonfektion).

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
Perkel, August, Münsterbergerstr. 36.

### Striegau

**Eisenwaren, Küchengeräte.**
Scholz, Oskar, Güntherstr. 14 (Fahrräder).

**Fahrräder, Nähmaschinen.**
Böhmelt, Paul, Bahnhofstr. 37, Rep.-Werkst.
Illmann, Willibald, Wilhelmstr. 3a.

**Galanterie-, Spielwaren, Haushalt.-Art.**
Bürgel's, G., Bazar, Schweidnitzerstr. 9.

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.
Keilson, O., Güntherst. 12, Konsumvereins-Mitgl. 8% Rab.

**Hüte, Mützen u. Pelzwaren.**
Tscheschner, W., Güntherstraße 4.
Wagner, Hermann, Wittigstr. 8.

**Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.**
Paderig, Max, Scharnstr. 3.

**Manufaktur- u. Modewaren.**
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Jauerstr.

**Polsterwaren.**
[illegible], Paul, Jauerstraße 1, am Ring.

**Schuhwaren und Schuhmacher.**
Brühl, Kurt, Ring, Unter den Lauben.
Heinemann, Bielitzstraße (Graul's Hotel).
Krause, L., Ring 12.
Ziegler, Paul, Güntherstr., Ecke Kirchstr.

**Uhren und Goldwaren.**
[illegible], Alfred, Ring 2, Musikwaren.

**Zigarren und Zigaretten.**
Kramer, R., Schweidnitzerstr., Ecke Ring.

### Waldenburger Industrierevier

**Automaten-Restaurant**

**Abzahlungs-Geschäfte.**
Gritzner, O., Hohstr. 6, neben der Bergsch.
Deutsch, J., Sandstraße 1.

**Bäckereien u. Konditoreien.**
[illegible], A., Waldenbg., N.-Waldbg.
Hentz, J., Neu-Salzbrunn, Zehnhäuser.
Hartwig, B., Hermannst. 17, N.-Waldbg.
Opitz, Heinr., Neu-Salzbrunn 47.
Regner, Carl, Ob.-Waldbg., Chausseestr. 16.

**Berufskleidung u. Wäsche.**
[illegible], Salo, Ring, Schürzen, Blus., Trikotag.

**Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.**
Welz, Gebr., Kirchstr. 27, Ob.-Waldenb.

**Bierbrauereien.**
[illegible]-Brauerei, e. G. m. b. H., Auenstraße.
Reinsch, Franz, Unten, Bad Salzbrunn.
[illegible], R., Inh. P. Heinze, Selt.- u. Limonadf.

**Damen-Konfektion.**
[illegible], P., Ring 2 (Modewaren).

**Drogen, Farben und Seifen.**
[illegible] & [illegible], Freiburgerstr. [illegible]
Mahler, Oskar, Sandberg Nr. 21.

**Fahrräder u. Nähmaschinen.**
[illegible], Ferd., Auenstr. 36.

**Fleischereien u. Wurstfabriken.**
[illegible], R., N.-Salzbr., Konf.-Lief.

**Galanterie-, Haus- u. Küchengeräte.**
Berliner Warenhaus, Gartenstraße 6.
[illegible]

**Herren-Garderobe.**
Kleiderbazar „Glück auf", Gartenstr. 5.
Semper, A., Nf., Inh. E. Riedel, Scheuerstraße 18.
Silbermann, M., Waldenburg, Gottesberg.

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**
Baum, Osk., Kaiser-Wilhelmplatz 6.
Lux jr., Arth., Friedländerstr. 33, gute Bedienung.

**Kolonial- und Gemischtwaren.**
Prowodnik P., Chausseest. 21, Ob.-Waldbg.
Elsner, K., Neu-Waldbg., Wrangelst. 1, Zig.

**Lederhandlung.**
Schiftan, Max, Auenstr. 4.

**Manufaktur- u. Modewaren.**
Waldenb. Warenh., A. Hoehn, Friedländst.
Weiß, M., Gartenstr. 25 (Damenkonfektion).

**Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung.**
Trinkt nur Fürstensteiner u. St.-St.-Brause

**Möbel- und Sargmagazine.**
Bartsch, J., Gottesbergerstr. 24.
Gottschling, E., Töpferstr. 14, eig. Werkst.
Zimmer, H., Hohstr. 7, Polsterw., Garderob.

**Musikinstrumente.**
Bartsch, F., Gottesbergerstr. 2.

**Polstermöbel, Lederwaren.**
Aichmann, G., Friedländerst. 22, Sattlerart.

**Putz, Wäsche, Wollwaren.**
Dinter, A., Schürzenfabrik.
Hampel & Ludwig, Ring 14.
Lewin, Martin, Gottesbst. 26, Kleiderst., Schürz., Blus., Gürt., Gard., Portierenst.
Rahmer, W., Friedländerstr. 28.
Sabeck Nachf., Ring 21, Herren-Artikel, Trauermagazin.
Schomann, Chr., Hermannst. 9, N.-Waldb.
Schubert, Richard, Ring 16, Strumpfwar.

**Seifen, Kerzen, Parfümerien.**
Endler, R., Charlottenbrunnerst. 14, Drog.

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
Faulde, Paul, Gartenstraße 24.
Gräßler, Ed., Cochiusstr. 1, gr. Lager u. Rep.
Pusch, Adolf, Ring 12.
Reinert, A., Ring 21.
Tödtmann, Gustav, Markt 5.
Wagner, R., Hermannst. 15, N.-Waldbrg.
Wollner, J., Charlottbrst. 18, Kais. Wilhst. 9.

**Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.**
Schwarz, R., Freiburgerst., eig. Rep.-Werkst.

**Uhren und Goldwaren.**
Güttler, O., Fellhamm., Musikstr., Fahrräd.
Hoferichter, W., Musikw., Neu-Waldenbg.
[illegible], R., Scheuerstr. 19 (Krone).
Mantel, Paul, Gottesbrgrstr., a. d. Marienk.
Neuer, H., Charlottenbrunnerstraße.
Schade, Georg, neben dem Rathaus.

**Zahn-Ateliers.**
Bock, W., Töpferstr. 21, Zahnersatz, Plomb.

### Altwasser.

**Bäckereien und Konditoreien.**
Wiesner, Osk., III. Bez. 24b, Pfefferkuchen.

**Drogen und Farben.**
Ringel, Arth., (Schw. Adler) I. Bez. 12a.

**Fleischwaren.**
Hillmer, Hermann, II. 10, (Elektr. Betr.)
Scholz, Hermann, I. Bez. 20.

**[illegible]-Garderoben.**
Andrich, Emanuel, (Anfertig. n. Maß.)

**Kaffee, Kakao, Schokoladen.**
Pietschmann, Juliane, II. B. 21, Zuckerw.

**Kaufhäuser.**
Grüger, Bernh., Putz- und Modewaren.
Knabbe, Damen-, Herren- u. Kinder-Konf.

**Kolonial- und Gemischtwaren.**
Bergmann, R., Haus- u. Küchengeräte.
Böhm, Ed., IV. B., 42a, Emaille u. Wollw.
Fischer, F. Wilh., Zig., Eisenw., Küchenger.
Hoffmann, A., Zigarren, Zigaretten, Eisenwaren, Küchenger.
Kubot, Franz, Promenade, (Zig., Zigarett.)
Rittner, Haus- u. Küchengeräte, Wein x.
Weinhold H., Haus- u. Küchengeräte.

**Lederhandlg. u. Massstepperei.**
Cieslinski, N., II. B. 15, Schuhm.-Bed.-Art.

**Manufaktur- und Modewaren.**
Hübner, J., Spez.: Fabr.-Reste, Oberaltw.
Sindermann, P., 36, Fahrräder, Nähmasch.

**Möbelmagazine.**
Elsner, Carl, Möbel- u. Sargmagazin.
Patschke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Springer, Ernst, Bau- u. Möbeltischlerei.

**Papier- und Schreibwaren.**
Hentschel, Aug., Promenade, Galanteriew.

**Photographische Ateliers.**
Fotografisches Atelier V. Khol, Altwasser

**Polsterwaren.**
Hillmann, Paul, Ober-Altwasser.

**Putz- und Wollwaren, Wäsche.**
Ehrenberg, Jul., III. B., 10, Spez. Bettw.

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
Herda, R., IV. B., 15, Maß- u. Reparaturwerkst.
Lange, H., Schuhlager u. Mech. Besohlanst.
Renner, Hermann, III. 21d, Schuhlager.

**Uhren- und Goldwaren.**
Hornig, Fr., vis-à-vis Bahnhof.
Ohr, O., Sprechapparate und Platten.
Schindler, Max, jetzt Promenade.
Steudel, Heinr., Bez. IV. 11b, Sprechmasch.

### Dittersbach.

**Bäckereien und Konditoreien.**
[illegible], Robert, Chausseestr. 102.
Hoffmann, Robert, Chausseestr. 178.
Otto, Richard, Chausseestr. 6.

**Herren-Garderobe.**
Pohl, A., Nr. 177 (Maßanfertigung).

**Kolonial- und Gemischtwaren.**
Bergmann, Ernst, Chausseestraße 27a.
Drescher, H., Haus- u. Küchengeräte.
Geyer, Bertha, 18, Zigarren, Tabak.
Haertel, Fritz, 180, Emaill., Eisenwaren.
Hänel, A. W., Emaille, Manufakturwaren.

**Reste und Partiewaren.**
Aichmann, Rosa, 127. Billige Preise.

**Sarg- und Möbelmagazine.**
Stief, B., Fensterglas, Bilderleisten x.

**Uhren- und Goldwaren.**
Müller, A., 148b, Musikinstr., Opt. Art.

### Friedland.

**Bäckereien und Konditoreien.**
Gaßmann, H., Neuhain, Konf.-Lief.

**Fleischereien u. Wurstfabriken.**
Kunze, G., Lieferant des Konsumvereins.
Schleicher, Robert, Markt 21.

**Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.**
Weber, Emilie, Schnitt- und Schuhwaren.

### Gottesberg, Fellhammer.

**Buchhandlg. u. Papiergeschäft.**
Schiedeck, Max, (Postkarten-Zentrale).

**Bäckereien und Konditoreien.**
Böhm, Robert, Fellhammer.
Inno, Carl, Fellhammer.
Klingberg, Heinrich (Konsumvereins-Lief.)

**Bier-Brauereien**
Aktien-Brauerei, Gottesberg.

**Drogen und Farben.**
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren).

**Fahrräder u. Zubehörteile.**
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

**Haus- und Küchengeräte.**
Anforge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren).

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**
Bettermann, H., Filzschuhe.
[illegible], Eduard [illegible]

**Manufaktur- u. Schnittwaren.**
Deutsch, Josef, Wäsche u. Berufskleidung.

**Musikinstrumente u. Zigarren.**
Schröder, Rich., Papierhdlg. u. Buchbind.

**Möbel-Magazine.**
[illegible], A., (Spez.: Arbeiterkonfektion)

**Photographische Ateliers.**
Anlauf, August, Braustraße.

**Rossfleischerei u. Wurstfabrik.**
Springer, Paul, Fellhammer Nr. 82.

**Schuhwaren.**
Adelt, August, Fürstensteinerstraße 42.

**Spezial-Putzgeschäft.**
Bauch, Ehrenfried, Trauerhüte i. gr. Ausw.

**Spiel-, Galant.- u. Porzellanwar.**
Thiel, Albert, Puppen-Reparaturen.

### Kolonie Sandberg.

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
Urban, H., Sandberg, Nr. 82, Besohlanstalt.

### Weisstein, N.-Hermsdorf

**Bäckereien.**
Brosig, Herm., Altwasserstraße 18.
[illegible], Paul, Nieder-Hermsdorf.
Schwarzer, Jul., Altwasserst. 10, Konf.-Lief.
Thera, Jaroslaw, Hauptstraße 15.

**Herren-Garderobe.**
Pusch, A., auch Schuhwaren, N.-Hermsdorf

**Kolonial- und Gemischtwaren.**
Herzog, H., Altwasserstr., Bettfed., Trikot.
Knittig, Otto, Hauptstr. 113, Altwasserstr. 17.

**Möbel-Magazin.**
Näßler, E., Hauptstraße 43.

**Photographische Ateliers.**
Ewald, Hellm., Bergstr., N.-Hermsdorf.

**Putz-, Weiss- u. Wollwaren.**
[illegible], M., Filiale, Nieder-Hermsdorf, Trikotagen, Galanterie- und Lederwaren.

**Sofas und Matratzen.**
Erdrich, A., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

**Uhren- und Goldwaren.**
Holzapfel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Kästner, Herm., Nieder-Hermsdorf.
[illegible], A., Nieder-Hermsdorf.
Wiehmert, R., Hauptstr. 67, Regul., Musikw.

**Zigarren, Zigaretten**
Hillberg, Paul, Hauptstr. 47, Ansichtskarten.

### Wüstegiersdorf, Blumenau.

**Bäckereien und Konditoreien.**
Seibert, Edmund, Pfefferkuchen u. Zuckerw.

**Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.**
Weiß, Fritz, Blumenau, Zig., Zigaretten.

**Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.**
Drescher, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

**Konfektion und Schuhwaren.**
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen)

**Kurz-, Woll- und Schuhwaren**
[illegible], Leopold, Ober-Tannhausen.

**Partiewaren- u. Restehandlung**
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler)

**Zahn-Ateliers.**
[illegible], Hugo, [illegible] bei Amtsgericht

# Beilage zu Nr. 40 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 17. Februar 1910.


## Deutscher Reichstag.

36. Sitzung. Dienstag, den 15. Februar, Nachmittags 1 Uhr.

Am Ministertisch: Sydow, von Arnim.

### Das Kaligesetz.

Abg. **Dr. Ricklin** (Elsäss.): Die auch bei uns im Aufblühen begriffene Kaliindustrie würde durch das Gesetz nur gestört werden. Wir wollen aber sehen, welche Gestalt es in der Kommission erhält.

Abg. **von Damm** (wirt. Vgg.): Der Weg, den die Regierung vorschlägt, scheint uns der gangbarste zu sein, um der bestehenden Kalamität abzuhelfen.

Abg. **Werner** (Antis.) spricht ebenfalls für die Vorlage.

Abg. **v. Dannenberg** (Welfe): Es ist sehr angebracht, die Kaliindustrie zu schützen, ein Drittel sämtlicher Werke liegt in Hannover. Die Erzählungen von den Millionen-Gewinnen sind übertrieben.

Abg. **Brandy** (Pole) äußert starke Bedenken gegen die Vorlage.

Es läuft ein Schlußantrag der Konservativen, des Zentrums und der Nationalliberalen ein.

Abg. **Ledebour** (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Bei der Bedeutung des Gegenstandes bitte ich, den Antrag abzulehnen; wir haben den dringlichen Wunsch, daß noch ein zweiter Redner zu Worte kommt. Vermutlich ist das auch bei andern Fraktionen der Fall.

Der Schlußantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen angenommen.

Das Gesetz wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

### Das Stellenvermittelungsgesetz.

Staatssekretär **Delbrück**: Die fortgesetzten Klagen über die Stellenvermittler haben die Einbringung dieses Gesetzes veranlaßt. Besonders die großen Kämpfe um den Arbeitsnachweis zwischen den gewaltigen Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen haben die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Gegenstand gelenkt. Die verbündeten Regierungen haben die Frage der Einführung öffentlich-rechtlicher Arbeitsnachweise mit paritätischer Beteiligung der Arbeiter und Arbeitgeber reiflich erwogen. Sie sind aber zu dem Resultat gelangt, daß wenigstens vorläufig die Lösung der Frage in diesem durchgreifenden Sinne noch nicht möglich ist. Es geht auch nicht an, die privaten Stellenvermittler ohne weiteres um ihr Brot zu bringen.

Infolgedessen begnügt sich der Gesetzentwurf damit, die private Stellenvermittelung einer rechtlichen Regelung zu unterwerfen. Dadurch, daß der Entwurf die Erlaubnis zur privaten Vermittelung an den Bedürfnisnachweis knüpft, und das Bedürfnis insbesondere da verneint, wo ein öffentlicher gemeinnütziger Nachweis in ausreichendem Umfang besteht, wird der in der Richtung nach paritätischem Nachweis sich bewegenden Entwickelung Rechnung getragen.

Redner bespricht kurz die Einzelbestimmungen und geht flüchtig über die Strafbestimmungen hinweg (die Strafandrohung wegen Verleitung zum Kontraktbruch erwähnt er überhaupt nicht) und bemerkt zum Schluß, daß der Entwurf in Interessentenkreisen durchaus günstige Aufnahme gefunden habe.

Abg. Dr. **Pfeiffer** (Zentr.): Ob der Entwurf in der vorliegenden Gestalt Annahme finden wird, scheint mir noch recht zweifelhaft. Im Prinzip halten wir ihn für einen Fortschritt, besonders freuen wir uns über das Verbot Gastwirtschaft und gewerbsmäßigen Verkauf alkoholischer Getränke neben gewerbsmäßiger Stellenvermittelung zu betreiben. Auch hat es uns gefreut, daß der Staatssekretär die Entwickelung in der Richtung des öffentlichen paritätischen Arbeitsnachweises als die naturgemäße betrachtet. Wir beantragen Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. **Wagner**, Sachsen, (kons.) spricht sich im allgemeinen durchaus für die Vorlage aus und beantragt Kommissionsberatung.

Abg. **Wölzl** (natl.): Die Mißstände auf dem Gebiete der Stellenvermittelung sind notorisch. Die Tendenz der Vorlage ist nur zu begrüßen. Die Bedenken der Vorredner im einzelnen verdienen aber die volle Beachtung der Kommission.

Abg. **Manz** (frei. Vp.): Die Mißstände müssen allerdings beseitigt werden, aber wir fürchten, daß eine völlige Ausschaltung der gewerblichen Stellenvermittelung beabsichtigt wird, und ich meine, man solle nicht ohne Not einer so großen Gruppe des Mittelstandes die Existenz nehmen. (Sehr richtig! bei den Freis.) Wir werden auf dem Boden der Vorlage einige Aenderungen vorschlagen und beantragen die Einsetzung einer Kommission von 21 Mitgliedern. (Bravo! bei den Freis.)

Abg. **Brühne** (Soz.): Die sozialdemokratische Presse hat seit langem auf die Mißstände des Vermittelungswesens aufmerksam gemacht. Die paritätischen Arbeitsnachweise der Kommunen haben den Uebelständen noch nicht abgeholfen. Zum Teil liegt es daran, daß man seitens der Kommune Militäranwärter bevorzugte, die für diese Stellung gewiß nicht geeignet sind. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Soz.)

Der vorliegende Entwurf lehnt sich an das französische Gesetz an, geht aber nicht so weit wie dieses, welches die

**völlige Aufhebung der privaten Stellenvermittelung**

vorsieht. Auch bei uns wird von großen Erwerbsklassen diese völlige Aufhebung verlangt: Vor allem von den hunderttausenden von Gastwirtsgehilfen, in letzter Zeit aber auch von den Handlungsgehilfen. Vor den Kosten der völligen Aufhebung sollte man nicht zurückschrecken, wo es sich darum handelt, das Los der schwächsten Existenzen zu bessern.

Den Maßnahmen des § 3, welcher einem Stellenvermittler den Betrieb einer Gastwirtschaft sowie den Kleinhandel mit geistigen Getränken, die Vermietung von Wohn- und Schlafstellen, den Kleiderhandel zc., den Geldwechsel und das Pfandleihgeschäft verbietet, schließen wir uns vollständig an. Wenn aber der § 3 der Zentralbehörde erlaubt, Ausnahmen von dieser Vorschrift zuzulassen, so ist wieder der Umgehung Tür und Tor geöffnet. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die Denkschrift weist nach, daß allein aus Berlin jährlich 100.000 Arbeiter auf das Land vermittelt werden. Es wäre interessant, zu erfahren, unter welchen Bedingungen und Löhnen diese 100.000 Arbeiter auf das Land gehen

Die Denkschrift der Stellenvermittler weist ferner darauf hin, daß nicht sie die Abwanderung vom Lande veranlassen, sondern, daß dort bei 18stündiger Arbeitszeit bei einem Lohn von 4—8 Pfennige unter der üblichen Verpflegung gearbeitet werden muß, weshalb die Leute es dort natürlich nicht aushalten. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.)

Die schlimmsten Zustände herrschen im

**Gastwirtsgewerbe.**

Hätten freilich die Gastwirtsgehilfen sich früher zu einer leistungsfähigen Organisation zusammengeschlossen, so würden die Zustände nicht haben eingreifen können. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Es besteht hier ein Tarif für ganz Deutschland, welcher ungeheuerliche Gebühren für die Vermittelung aufweist. Das Verdienst der Vermittler ist keineswegs so gering, wie sie selbst glauben machen wollen. Zu diesen hohen Gebühren — auf dem Lande ist die Ausbeutung nicht geringer — kommen noch andere Auswüchse. So ist es zum Beispiel in Elbing Gebrauch, daß der Stellenvermittler die Kellnerinnen auch gleich einkleidet, wobei er natürlich das Vierfache des Wertes der Kleider berechnet. (Hört, hört! bei den Soz.) Von einem Kellner hat ein Vermittler 100 Mark für die Vermittelung verlangt. Der Kellner hat auch 60 Mark bezahlt und als der Vermittler den Rest einklagte, war das Gericht so vernünftig, ihn abzuweisen. Redner bringt weitere Beispiele für die Ausbeutung seitens der Vermittler und ihre Gewissenslosigkeit.

**Die Arbeitsvermittlung bei den Gewerkschaften**

hat außerordentlich segensreich gewirkt. Wir fürchten aber, daß der § 12 dazu benutzt werden wird, den gewerkschaftlichen Arbeitsnachweisen das Leben sauer zu machen. Am besten wäre es, man würde unserm Entwurf den Artikel des französischen Gesetzes einfügen, welcher ausdrücklich die Fachorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer von den gesetzlichen Einschränkungen freiläßt.

Wir stimmen der Einsetzung einer Kommission von 21 Mitgliedern zu und hoffen, daß etwas Brauchbares zustande kommt. Sollen die Arbeiter aber Vertrauen zu dem großen paritätischen Arbeitsnachweis haben, so müßte zuvor den ländlichen Arbeitern endlich die Koalitionsfreiheit gegeben und die Gesindeordnung aufgehoben werden. Das Fehlen der Koalitionsfreiheit und das Bestehen der Gesindeordnung gehört ebensowenig in unsere Zeit, wie das preußische Dreiklassenwahlsystem. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. **Kulerski** (Pole): Wenn es nicht gelingt, in der Kommission einschneidende Veränderungen an dem Entwurf vorzunehmen, so können wir ihm nicht zustimmen. Seine jetzigen Kautschukbestimmungen machen ihn uns unannehmbar. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Dr. **Burckhardt** (Wirt. Vgg.) begrüßt den Entwurf im allgemeinen. Der Forderung des Kollegen Brühne, daß die Arbeitsnachweise der Organisationen nicht benachteiligt werden dürfen, ist zuzustimmen.

Die Diskussion schließt, die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Auf Antrag des Abg. Bassermann vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Erste Lesung des Arbeitskammer- und des Hausarbeitsgesetzes, sowie der Gewerbeordnungsnovelle.)

Schluß 5¾ Uhr.

## Achtung, Gewerbegerichtswahl!

(Ausschneiden und aufbewahren!)

Am 24. Februar, Donnerstag, zwischen 5½ und 8½ Uhr, finden die Wahlen zum Gewerbegericht statt. Die Liste der Beisitzer aus den Reihen der freien Gewerkschaften ist die Liste I und weist folgende Namen auf:

**Liste I.**

1. **Naumann Max, Zimmerer, Alsenstr. 60.**
2. Ohla Franz, Schneider, Salzstraße 26.
3. Faulhaber Anton, Schuhmacher, Pöpelwitzstraße 31, bei Fiebak.
4. Reimann Georg, Stukkateur, Zobtenstraße 28.
5. Frost Reinhold, Tischler, Matthiasstraße 157.
6. Ullrich Richard, Schlosser, Siebenhufenerstraße 75.
7. Müller Paul, Buchdruckereihilfsarbeiter, Mehlgasse 56.
8. Pätzold Johannes, Maschinist, Reuschestraße 46.
9. Kusche Paul, Buchdrucker, Michaelisstraße 26.
10. Seidel Josef, Tischler, Neudorfstraße 84.
11. Schosnig Max, Klempner, Kletschkaustraße 9.
12. Nentwig Paul, Hausdiener, Klosterstraße 23/25.
13. Schönfelder Max, Maler, Friedrichstraße 24.
14. Fuchs Ernst, Tischler, Bohrauerstraße 93.
15. John Hermann, Maurer, Pöpelwitzstraße 82.
16. Kurzke Paul, Gastwirtsgehilfe, Breitestraße 14.
17. Arndt Reinhold, Rohrleger, Märkischestraße 96/98, Haus 7.
18. Beck, Theodor, Schmied, Hildebrandtstraße 13.
19. Titze Adolf, Müller, Waterloostraße 3.
20. Rudolph Ernst, Former, Sedanstraße 9.
21. Freitag Hermann, Fliesenleger, Hirschstraße 41.
22. Jünschke August, Maurer, Alexanderstraße 12.
23. Hartmann Robert, Maschinist, Kletschkaustraße 33.
24. Bothur Oskar, Buchbinder, Uferstraße 13.
25. Weckwerth Paul, Schwarzdecker, Garvestraße 11.
26. Geicke Richard, Arbeiter, Leuthenstraße 41.
27. Roy Gustav, Hausdiener, Neudorfstraße 88.
28. Fischer Paul, Brauer, Lützowstraße 13.
29. Weiß Martin, Kupferschmied, Ohlauer Chaussee 12
30. Kudziella Rudolf, Schneider, Enderstraße 3.
31. Winkler Max, Bauarbeiter, Graben 25.
32. Schramm Alfred, Bildhauer, Am Wäldchen 13.
33. Fließ Paul, Schiffszimmerer, Pöpelwitzerstraße 67.
34. Baum August, Tabakarbeiter, Sternstraße 68.
35. Krasel Georg, Schuhmacher, Antonienstraße 6/8.
36. Beck Theodor, Handschuhmacher, Matthiasstraße 37
37. Pache Albert, Tapezierer, Brigittenthal 27.
38. Kattner Richard, Maler, Uferstraße 42.
39. Erdmann Ernst, Arbeiter, Rhedigerstraße 13.
40. Wehr Arthur, Graveur, Alsenstraße 12.
41. Pluntke Albert, Tischler, Ohlauer Chaussee 22.
42. Gottwald Josef, Arbeiter, Werderstraße 45.
43. Franke, Theodor, Schmied, Lewaldstraße 22.
44. Staroske Oskar, Böttcher, Zehnerstraße 20.
45. Neudorf Robert, Sattler, Gärtnerweg 5/7.
46. Adam August, Zimmerer, Bohrauerstraße 41.
47. Ziegon Julius, Bäcker, Tschepinerstraße 8.
48. Winkler Franz, Bauarbeiter, Klosterstraße 139.
49. Brückner Heinrich, Arbeiter, Gottschallstraße 19.
50. Raffel August, Bauarbeiter, Neumarkt 17.
51. Rosner Richard, Hutmacher, Gellhornstraße 14.

**Ersatzmänner.**

1. Jensch Paul, Tischler, Friedrich-Wilhelmstraße 97.
2. Jänsch Karl, Zimmerer, Michaelisstraße 3.
3. Schmidt Franz, Hutmacher, Flurstraße 8.
4. Berg Louis, Tabakarbeiter, Belltafelstraße 4.
5. Salomon Wilhelm, Hausdiener, Herderstraße 31.
6. Zoblinski Robert, Arbeiter, Posenerstraße 81.
7. Kornetzky Josef, Kesselschmied, Alsenstraße 58.
8. Höhmann Martin, Müller, Weinstraße 73.
9. Wellhause Wilhelm, Maurer, Hubenstraße 49.
10. Stenzel Karl, Schneider, Lobestraße 9.
11. Hoppe Franz, Bauarbeiter, Fichtestraße 14.
12. Lindner Karl, Stellmacher, Vierturmstraße 7.
13. Kügler Paul, Tischler, Augustastraße 158.
14. Kynast Paul, Maler, Uferstraße 42.
15. Kräusel Oskar, Klempner, Kleine Fürstenstraße 12.
16. Gerber Paul, Schuhmacher, Weinstraße 10.
17. **Opitz Albert, Schlosser, Sternstr. 17.**

Auf dieser Liste darf möglichst kein einziger Name gestrichen werden. Jede Stimme, die uns

## Aus aller Welt.

**Schiffskollision in der Nordsee.** Der Kapitän des gestern früh von Liverpool im Hamburger Hafen eingetroffenen englischen Dampfers „Greenland“ berichtet, daß er gestern früh um 2 Uhr nordwestlich von Borkum in der Nähe der holländischen Küste mit einem Fischdampfer in Kollision geraten sei, den er überrannt und sofort zum Sinken gebracht habe. Obgleich der englische Dampfer sich vier Stunden an der Unfallstelle aufgehalten hatte, ist es ihm nicht möglich gewesen, irgend einen Menschen zu retten. Der Fischdampfer muß sofort von den Wellen verschlungen worden sein und von der Besatzung, die fünfzehn Mann betragen hat, konnte keiner gerettet werden. Es gelang nur, einige Schiffstrümmer aufzulesen, aus denen nicht einmal der Name des Fischdampfers zu ersehen war.

**Die zweite Dampferkatastrophe.** Fünf Dampfer und ein chilenischer Kreuzer sind unter Volldampf nach der Huamblininsel in der Magelhaens-Straße in See gegangen, um die noch an Bord des Wracks der „Lima“ befindlichen Ueberlebenden zu retten. Doch ist leider nur wenig Hoffnung vorhanden. Der Maschinenraum der „Lima“ steht voll Wasser, und durch die Lecks dringt ständig neues ein. Außerdem werfen die Wellen das Schiff immer wieder gegen den Felsen. Aus dem Munde des Kapitäns des Dampfers „Hathuinet“, der die 205 Schiffbrüchigen des gestrandeten Dampfers nach San Carlos de Ancud brachte, erfährt man nun auch, daß der „Hathuinet“ auch die noch auf dem Wrack befindlichen 88 Passagiere und Mann der Besatzung gerettet haben würde, wenn er während des Rettungswerkes nicht selber in schwere Gefahr geraten wäre. In der Magelhaens-Straße wütete ein heftiger Sturm, eben der, der die „Lima“ auf das Riff trieb. Infolgedessen gelang es erst nach stundenlangen Bemühungen, mit dem gestrandeten Schiff durch ein Tau in Verbindung zu treten, an dem dann in einem Rettungskorbe der Schiffbrüchigen an Bord der „Hathuinet“ geseilt wurden. Die Mannschaft des Schiffes machte verzweifelte Anstrengungen, in möglichst kurzer Zeit alle zu retten, da das Wrack der „Lima“ jeden Augenblick zu bersten drohte, und es schien auch glücken zu wollen, aber da legte sich die „Lima“ plötzlich auf die Steuerbordseite, und das Verbindungstau riß. Vier Matrosen des „Hathuinet“ versuchten, das Tauende aus dem schäumenden Gischt wieder auf das Schiff zu bringen, doch waren alle Bemühungen bei der tobenden See vergebens, zumal jetzt auch der „Hathuinet“ selbst in eine so gefährliche Lage geriet, daß der Kapitän gezwungen wurde, weiterzufahren, um nicht dasselbe Schicksal zu erleiden, wie die „Lima“. — Der Agent von „Lloyds“ telegraphiert aus Valparaiso, daß der Dampfer „Viktoria“ abgegangen ist, um die geretteten Schiffbrüchigen von San Carlos de Ancud, dem Hafen an der Nordküste von Chile nach Talcahuano zu bringen. An Bord der „Lima“ befanden sich nur zwei Engländer, die nach Bahia wollten und auch auf dieser Insel ausgestiegen sind.

**Die Bergung der Opfer vom „General Chanzy“.** Nach den letzten Meldungen aus Palma ist es gelungen, mehrere Leichen zu bergen. Eine Meldung spricht von elf, eine andere von vierzig. Alle Körper sind in einem entsetzlichen Zustand. Der Kommandant des Rettungsgeschwaders hat dem Marineminister angezeigt, daß er die Toten photographieren und darnach so rasch wie möglich in Ciadudela begraben lassen werde. Es besteht jedoch die Absicht, die Leichen der Soldaten nach Frankreich zurückzubringen, um sie ihren Familien zur Bestattung zu übergeben. An der Stelle des Schiffsbruchs sind zurzeit sechs französische Torpedoboote, der französische Dampfer „Calvados“ und die spanischen Dampfer „Vicente-Sanz“ und „Baleac“ mit dem Auflesen der Trümmer und Körper beschäftigt.

**Hilfe den Ueberschwemmten.** Der französische Finanzminister Cochery unterbreitete seinen Kollegen, die sich im Elyseepalast unter Vorsitz des Präsidenten Fallieres versammelt hatten, in großen Zügen den Gesetzentwurf, der bezweckt, den Kleinhändlern, Industriellen, Eigentümern und Arbeitern, welche durch die Ueberschwemmung gelitten haben, Hilfe zu leisten. Der Gesetzentwurf wird am nächsten Donnerstag der Kammer unterbreitet werden. Die Bank von Frankreich wird eine Summe von 100 Millionen auf fünf Jahre vorstrecken; ein erster Teil, nämlich 75 Millionen Francs, wird in Beträgen von 2- bis 5000 Francs den Notleidenden vorgeschossen werden. Diese Gelder sind nach zwei Jahren ratenweise und zinslos zurückzuzahlen. Mit einer jährlichen Versicherungsprämie von 2 Prozent für den Garantiefonds. Andererseits wird das Schatzamt eine Summe von 25 Millionen auf fünf Jahre der Bodenkreditbank vorstrecken; diese Bank wird den Höchstbedürftigen Summen bis zum Höchstbetrage von 10.000 Fr. zum Wiederaufbau eingestürzter Häuser und zur Vornahme von Reparaturen der durch die Ueberschwemmung geschädigten Gebäude im Voraus zahlen. Die Entleiher werden während fünf Jahren keine Zinsen zahlen, wohl aber die Versicherungsprämie von 2 Prozent. Nach 5 Jahren wird die Bodenkreditanstalt dem Schatzamt die vorgeschossene Summe zurückerstatten. Für den Rest bleiben der Stadt die Departements und die Gemeinden und zwar für drei Fünftel der Bodenkreditanstalt Bürgen, während die übrigen zwei Fünftel von den Entleihern zurückerstattet werden müssen. Die Summe wird insgesamt in der Zeit von 40 Jahren zurückerstattet werden und durch jährliche Abzahlungen abgetragen werden müssen.

**Ein Pseudodoktor als Eisenbahnräuber.** Der Polizei in Halle a. S. ist ein seltener Fang geglückt. Sie verhaftete auf dem dortigen Bahnhof einen gefährlichen Eisenbahnräuber, der im Berlin-Frankfurter D-Zug eine Reisetasche stahl. Der Dieb wurde als ein gewisser Homrighausen aus Hannover festgestellt, der sich als Dr. phil. bezeichnete. Bei ihm wurden eine Menge gestohlener Sachen und Gepäckaufbewahrungsscheine von verschiedenen Eisenbahnstationen vorgefunden, die von Diebstählen herrühren. Die Frau Homrighausens bekundete, daß er auf der Strecke Hannover-Berlin-Halle-Leipzig viele Eisenbahndiebstähle begangen und daraus die Mittel zu einem flotten Leben gewonnen habe. Ihr Mann sei niemals immatrikuliert gewesen und habe sich ein falsches Doktordiplom selbst auf Grund gefälschter Atteste und Diplome angefertigt.

**Die Garderobe des Papstes.** Von allen Souveränen Europas besitzt Papst Pius X., der „Nachfolger Christi“, das Oberhaupt der katholischen Christenheit, die reichste und kostbarste Garderobe. Die Gewänder, die er, der kirchlichen Etikette gemäß, bei der Ausübung der wechselnden hohen Pflichten seines Amtes anzulegen hat, sind zum Teil mit so edlen Steinen und Perlen besetzt, daß sich ihr Wert kaum schätzen läßt. Das kleine Käppchen, das der Papst auf seinem Haupte trägt, ist aus feinster und zartester Seide hergestellt, und die samtenen Pantoffeln, die von den Gläubigen zum Zeichen der Ehrfurcht mit den Lippen berührt werden, sind auf das kunstvollste nach Zeichnungen bekannter Meister bestickt. Auf seinen Handschuhen aus schneeweißer Wolle sieht man ein aus echten Perlen gebildetes Kreuz. Eine besondere Herde von 50 Schafen liefert die Wolle, aus der alle Kleidungsstücke des Papstes gemacht werden. Die Uebergewänder bestehen aus wundervollen alten Spitzen, meist italienischer Herkunft, während die sogenannte Cappa magna, die der Papst nur selten trägt und die dann, als eine Art von Kapuze, von seinen Schultern herabhängt, buchstäblich von oben bis unten von Gold und Edelsteinen bedeckt ist. Die Ringe des Papstes, meist Geschenke von Monarchen oder anderen „treuen Dienern der Kirche“, sind von ausgesuchter Schönheit und einige davon mit Steinen versehen, von denen jeder einzelne ein kleines Vermögen vorstellt. So weit kann man es vom Fischerapostel bringen!

**Ein Prediger wegen Gotteslästerung vor Gericht.** Vor der Strafkammer in Wiesbaden stand Termin an gegen den Prediger Welker der freireligiösen Gemeinde wegen Gotteslästerung, Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche, Beleidigung des katholischen Pfarrers Diefenbach und eines bischöflichen Ordinarius. Welker hat, wie sich in der Verhandlung herausstellte, 11 Semester Theologie, 4 Semester Medizin und 5 Semester Jura studiert und war 2 Jahre lang Beamter am Statistischen Amt in Berlin. [illegible] Das Gericht beschloß, die Beweisanträge bis auf einen abzulehnen und Professor Harnack-Berlin als Sachverständigen zu berufen, der sich darüber

verloren geht, kommt den Partei-Genossen zugute. **Jeder gehe möglichst rechtzeitig zum Wahllokal.**

### Wo wird gewählt?

b) Wahlbezirke für Arbeitnehmer:

**Bezirk I**, umfassend das **1.**, **2.**, **3.**, **4.** und **5.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schuhbrücke 74a, 2 Treppen.

**Bezirk II**, umfassend das **6.** und **23.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Magazinstraße 2, Erdgeschoß Zimmer 9 der katholischen Volksschule XIX.

**Bezirk III**, umfassend das **7.** und **10.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Kletschkaustraße 26, 1. Klassenhaus, Erdgeschoß, Zimmer 22 der evangelischen Volksschule 66.

**Bezirk IV**, umfassend das **8.**, **9.** und **11.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Kreuzstraße 17/25, Erdgeschoß, Zimmer 1 der katholischen Volksschule VI.

**Bezirk V**, umfassend das **12.** und **27.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Fürstenstraße 23/29, Erdgeschoß, Zimmer 8 der katholischen Volksschule XXVIII.

**Bezirk VI**, umfassend das **13.**, **14.** und **16.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Tauentzienstraße Nr. 84, Erdgeschoß, Zimmer 1 der katholischen Hilfsschule V.

**Bezirk VII**, umfassend das **15.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Schönstraße 51, Erdgeschoß, Zimmer der Klasse III der evangelischen Volksschule 84.

**Bezirk VIII**, umfassend das **17.** und **19.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Arleinsstraße 5/7, Erdgeschoß, Zimmer 7 der evangelischen Volksschule 37.

**Bezirk IX**, umfassend das **18.** und **26.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Sadowastraße 71, Erdgeschoß, Zimmer 1 der evangelischen Volksschule 29.

**Bezirk X**, umfassend das **20.** und **21.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Gabitzächer, II. Klassenhaus, Erdgeschoß, Zimmer 5 der katholischen Volksschule XLIX.

**Bezirk XI**, umfassend das **22.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Trinitasstraße 9/11, Erdgeschoß, Zimmer 15 der evangelischen Volksschule 34.

**Bezirk XII**, umfassend das **24.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Posenerstraße 12/20, Erdgeschoß, Zimmer 7 der evangelischen Volksschule 53.

**Bezirk XIII**, umfassend das **25.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Krischkestraße 33, Erdgeschoß, Zimmer 1 der evangelischen Volksschule 82.

**Bezirk XIV**, umfassend das **28.** Polizei-Kommissariat. Wahlraum: Schulhaus Leuthenstraße 61/63, Erdgeschoß, Zimmer 1 der katholischen Volksschule LIV.

Für den Wahlbezirk ist bei hier wohnenden Wählern die in der Anmeldung angegebene Wohnung, bei auswärts wohnenden der in der Anmeldung angegebene hiesige Beschäftigungsort oder der Ort der gewerblichen Niederlassung maßgebend.

Wahlberechtigt sind nur solche Personen, die in die Wählerlisten auf Grund ihrer ordnungsmäßigen Anmeldung eingetragen sind. Diese erhalten eine schriftliche Einladung zur Wahl. Die Wähler dürfen ihr Wahlrecht nur in Person ausüben.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Februar.

### Geschichtskalender.

**17. Februar.**

1827 Der Pädagog Johann Heinrich Pestalozzi in Brugg (Aargau) †.
1856 Der Dichter Heinrich Heine in Paris †.
1909 Dresdener Richter verhängen neun Monate Gefängnis über Straßendemonstranten.

### An die Vorstände der freien Gewerkschaften!

Die Gewerbegerichtswahlen stehen vor der Tür. Donnerstag, den 24. Februar, ist Wahltag. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Diese Woche kommt ein Flugblatt zur Verteilung, für dessen weiteste Verbreitung die Gewerkschafts-Vorstände Sorge tragen mögen. Es gibt dem Wähler noch einige Winke bei Ausübung seines Wahlrechts.

Wir möchten noch auf eins hinweisen. Es ist notwendig, die kurze Spanne Zeit mit Versammlungen auszunützen, in denen das Thema sein sollte: „Die Bedeutung der Gewerbegerichtswahlen." Die Arbeitersekretäre wollen nach Kräften dabei mitwirken. Gewerkschaftler, Genossen! An die Arbeit, rüttelt die Säumigen auf. Jede Stimme ist von großer Bedeutung! Die Liste der zu wählenden Beisitzer finden die Leser an anderer Stelle der heutigen Nummer.

Der Ausschuß.

### Arg betrogene Straßenbahner.

Jahrelang hatten die freien Gewerkschaften vergeblich versucht, die Breslauer Straßenbahner zu organisieren. Sie blieben indifferent, weil sie Entlassung, Schikanierung eine andere Arbeiterkategorie, bei welcher die Angst derart ins Auge fällt wie bei den Straßenbahnern. Das und die Drohungen der Straßenbahngesellschaften machten sich nun die Führer der christlichen Gewerkschaften zu nutze: Sie redete den Straßenbahnern vor, der christlichen Organisation dürften sie beitreten, dort seien sie vor Maßregelungen sicher. Darauf fielen auch wirklich die Angsthasen hinein. Aber sie sind, wie vorauszusehen war, arglistig getäuscht worden. Man hat ihnen verschwiegen, daß das brutale Kapital jeden maßregelt, der ihnen unbequem wird, und keinen Unterschied macht zwischen christlichen und nichtchristlichen Verbänden. Man hat den Straßenbahnern auch verschwiegen, daß es nichts Dümmeres gibt als das Hineintragen der Religion in die Interessenkämpfe zwischen Arbeit und Kapital, und daß die Kapitalisten nicht so dumm sind, sich in christlichen und nichtchristlichen Organisationen zu zersplittern. Die Folgen dieses Gimpelfanges, bei denen die Straßenbahner die Rolle der in die Schlinge gebundenen Gimpel spielten, müssen sie jetzt bitter büßen: Eine ganze Anzahl von ihnen ist gemaßregelt worden! Schon vor längerer Zeit. Aber niemand trat bisher für sie ein. Heute teilt lediglich die katholische „Schles. Volksztg.", die Schutzpatronin der christlichen Gewerkschaften, ohne ein Wort der Kritik, ohne die gemaßregelten Arbeiter in Schutz zu nehmen, folgendes mit:

Seit längerer Zeit haben die Angestellten der oben genannten Gesellschaft das Bestreben, sich zu organisieren, um ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse vermöge der Organisation zu verbessern. Die Angestellten klagen besonders über eine rigorose Behandlung durch den Betriebsinspektor und ungenügende Gehälter. So beträgt zum Beispiel das Höchstgehalt, welches erst nach 20 Jahren Dienst erreicht wird, 105 Mark monatlich bei dieser Gesellschaft, während es bei der sogenannten Gräbschener Gesellschaft 120 Mark monatlich beträgt und schon nach 9 Dienstjahren erreicht wird. In den letzten Tagen sind über 300 Angestellte der Breslauer Straßeneisenbahn-Gesellschaft dem christlichen Verbande der Straßen- und Kleinbahner beigetreten. Trotzdem vor der ersten Versammlung Betriebsinspektor Witte den Verbandssekretären Tremmel und Neumann sagte: „Es ist das gute Recht der Angestellten, sich zu organisieren", wurden 12 Angestellte, welche sich dem Verbande angeschlossen hatten, sonst aber in keiner Weise hervorgetreten waren, plötzlich ohne Angabe von Gründen entlassen. Darunter Angestellte, welche über 12 Jahre im Dienst waren. Von seiten der Verbandsleitung wurden nun Vermittelungsversuche gemacht, als diese Versuche scheiterten, versuchten die Entlassenen bei der Direktion ihre Sache vorzutragen. Die Direktion wies die Leute an den Betriebsinspektor, dieser aber ließ die Leute nicht vor. Nun versuchte Stadtrat Tobler, dann ein hoher Staatsbeamter eine Vermittelung. Die Verwaltung aber stellte sich auf einen streng ablehnenden Standpunkt, weigerte sich auch, vor dem angerufenen Einigungsamt zu erscheinen. Der Betriebs-Inspektor ging sogar soweit, daß er allen Leuten, mit einer einzigen Ausnahme zunächst ein Zeugnis über Führung und Leistung überhaupt verweigerte und als er dazu gezwungen war, den Leuten, welche 7, 8, ja 12 Jahre im Dienst waren, nun ein schlechtes Zeugnis ausstellte, so daß es den Leuten auch nicht möglich ist, wo anders Arbeit zu erhalten."

Man wagt nicht, auch nur ein Wort der Kritik gegen dieses brutale Verhalten der Breslauer Straßeneisenbahn-Gesellschaft zu sagen und überläßt somit die Betrogenen ruhig ihrem Schicksal! Ja, man findet es anscheinend ganz in der Ordnung, daß man die getäuschten Straßenbahner für Jahre hinaus durch schlechte Zeugnisse der Not überliefert. Eine nette Gesellschaft, diese Frommen!

Werden die übrigen Straßenbahner nun bald sehend werden? Werden sie jetzt bald erkennen, wer ihre Feinde und wer ihre falschen, heuchlerischen, unter der Maske der Frömmigkeit arglistig sie verratenden „Freunde" sind?

### Parteigenossen, Gewerkschaftler!

Wieder naht die Zeit, in der Tausende von Handlungslehrlingen bei bei Geschlechts ihre Lehrzeit beenden. Mit den rosigsten Hoffnungen treten sie ihre Laufbahn an; aber schon in kurzer Zeit fühlt mancher unter ihnen, wie sehr seine Hoffnungen getäuscht und wie wenig rosig die Verhältnisse im Handelsgewerbe heute sind. Auch im Handelsgewerbe hat die fortschreitende kapitalistische Entwickelung tiefgreifende Veränderungen hervorgerufen. Aus dem ehemals gut bezahlten und hochgeachteten kaufmännischen Angestellten ist ein hoffnungsloser Proletarier geworden.

Nur ein Mittel gibt es gegen die weitere Verschlechterung der jetzigen Zustände und zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, ein Mittel, dessen Anwendung in der ge-

Wort längst erkannt ist. Das ist der Zusammenschluß aller Berufs-Kollegen und -Kolleginnen auf modern gewerkschaftlicher Grundlage. Die einzige, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation der Handlungsgehilfen ist der Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands. Trotz seiner noch verhältnismäßig kleinen Mitgliederzahl hat er schon Erfolge aufzuweisen, die sich getrost mit den Erfolgen der Harmonievereine messen können. Tausende Mark an Lohnerhöhung und Tausende Stunden Arbeitszeitverkürzung sind durch seine Tätigkeit erzielt worden.

Unsere Bitte an die Parteigenossen und Gewerkschaftler geht dahin, dafür zu sorgen, daß die nicht geringe Zahl von Arbeitersöhnen und -Töchtern, die sich unter den Handlungsgehilfen angestellten befinden, sich unserer Organisation anschließen. Die bisher gerade auf diesem Gebiete zu beobachtende Nachlässigkeit muß ein Ende nehmen! Es ist Pflicht eines jeden Gewerkschaftlers, seine Kinder so zu erziehen, daß sie sich, wenn sie das entsprechende Alter erreicht, nicht den der Arbeiterbewegung bekämpfenden Organisationen anschließen, sondern dem auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands. Anmeldungen nimmt in Breslau entgegen: Max Tockus, Neue Graupenstraße 5/6, Hof 1.

### Die Verschmelzung des Maurerverbandes mit dem Bauhilfsarbeiter-Verband.

In der am Dienstag im Gewerkschaftshause abgehaltenen Mitgliederversammlung des Maurerverbandes erstattete Stark Bericht über die Verhandlungen des kombinierten Verbandstages der Maurer und Bauhilfsarbeiter, auf dem als wichtigste Punkte die Verschmelzung der beiden Verbände und die Erhöhung der Beiträge auf der Tagesordnung standen. — Genosse Bömelburg gab einen eingehenden Situationsbericht über die Lage im Baugewerbe und die Lohnbewegungen der letzten 2 Vereinsjahre. Unter der wirtschaftlichen Krise hat der Verband schwer gelitten, er erlitt schwere Verluste an Mitgliedern. Ursache des Rückganges war die überaus große Arbeitslosigkeit, die in den Sommermonaten 20 Prozent, im Winter einen viel größeren Prozentsatz betrug. Im Jahre 1909 hob sich die Situation, es traten wieder viele Tausende in den Verband ein. Trotz der Krise hat der Verband seinen Einfluß nicht eingebüßt, die Löhne sind nirgends heruntergegangen, was als Beweis gelten kann, daß der Maurerverband ein achtunggebietender Faktor im Wirtschaftsleben ist. Die Beiträge sind im Jahre 1908 um 136000 Mk. gestiegen, die Beitrittsgelder um 12000 Mk. An Streikunterstützung zahlte der Maurerverband im Jahre 1909 972000 Mk. und für Krankenunterstützung 400000 Mk. 1908 wurde ein Ueberschuß von 1 Million, 1909 von 450000 Mk. erzielt. Diese Tatsache zeigt, daß die Krise überstanden ist. Die Verschmelzungsfrage rief eine lebhafte Debatte hervor; doch wurde die Zweckmäßigkeit bejaht und der Verschmelzung zugestimmt. Eine durchgreifende Reform hat die Streikunterstützung erfahren; es soll nicht mehr sein, daß Kollegen, die erst kurze Zeit Mitglieder, soviel erhalten wie die alten Mitglieder. Die Unterstützungssätze werden sich zwischen 9—16 Mk. bewegen. Viel umstritten wurde die Frage der Krankenunterstützung im Winter; die Maurer waren strikt dagegen, während die Bauarbeiter daran festhielten. Bömelburg erklärte, man könne die Verbindung auch wegen der Krankenkassenunterstützung nicht scheitern lassen, die Gegner würden daran sicherlich eine große Freude empfinden. Schließlich wurde auch diese Frage friedlich gelöst. Bezüglich der Erhöhung der Beiträge vertrat Bömelburg den Standpunkt, daß es im Baugewerbe zu einem schweren Kampf kommen werde, der Reichsmustertarif sei ein solcher, daß ihn die Verbände nicht akzeptieren können, schon der Arbeitsnachweis, wie ihn die Unternehmer einführen wollen, sei unannehmbar. Zum Kampf gehöre Geld, und viel Geld, und darum sei die Beitragserhöhung eine dringende Notwendigkeit. Die Delegierten waren nach Bömelburgs Ausführungen vollständig von der Notwendigkeit überzeugt und beschlossen die Beitragserhöhung.

Auf dem Verbandstag wurde von einzelnen Delegierten der Redaktion des „Grundstein" schwer verübelt, daß sie die Calwer'schen Artikel aufgenommen, da Calwer doch nicht mehr Parteigenosse ist. Bömelburg nahm die Redaktion in Schutz, man müsse das Gute nehmen, woher es auch komme. In der Debatte wurde die Beitragserhöhung und die Differenzierung der Reiseunterstützung als nicht wünschenswert hingestellt, es könnte dies zu Schwierigkeiten führen.

Von Rösler, Rother, Jünschke wurden die Bedenken widerlegt. Die Situation sei eben eine derartige, die mehr Mittel erfordere. Rösler und Rother führten auch an, daß Calwer unstreitig eine tüchtige Kraft sei, dessen Mitarbeit uns willkommen sein könne. Es werden sodann noch andere Punkte erörtert. — Unter Verschiedenem wird getadelt, daß bei der letzten Demonstration sich sehr wenig Maurer beteiligt haben, daß die Maurer überhaupt sich noch zu wenig politisch betätigen.

Sie sollten mehr die Arbeiterpresse lesen und sich an politischen Ereignissen beteiligen. — Es wurde gewünscht, eine besondere Versammlung abzuhalten, in der ein Referent über Wesen des Massenstreiks spricht. — Rother bemerkte dazu, daß dem Wunsche gewiß Rechnung getragen werden wird, doch sei es erforderlich, sich mehr um Politik zu kümmern und sich um gewerkschaftliche und politische Dinge zu kümmern. Leider blieb bei den Maurern viel zu wünschen übrig. Die Presse sei das beste Erziehungsmittel und das sollte mehr als bisher benutzt werden.

---

aussprechen soll, ob der von Weiler in seinen Schriften angeschlagene Ton der historisch überlieferten Redeweise entspreche, die in solchen religiösen Streitschriften üblich sei.

**Unterschleife in der russischen Flotte.** Von neuen Riesenunterschleifen meldet ein Telegramm des „B. T.": Danach wurden in Odessa bei der Revision von zwei aus dem Osten zurückkehrenden Dampfern der Freiwilligenflotte große Unterschleife in Höhe von mehreren hunderttausend Rubel festgestellt. Die beiden Kommandeure ersetzten das Manko aus eigenen Mitteln und nahmen den Abschied.

**Das englische Wahlgebet.** In England nimmt auch die Kirche lebhaften Anteil an allen politischen Kämpfen. Am Vorabend der Parlamentswahlen haben der Erzbischof von Canterbury, die höchste Autorität der englischen Kirche, und der Erzbischof von York viele Tausende von Exemplaren nachstehenden Gebetes drucken lassen und die Bürger von England aufgefordert, es jeden Tag andächtig herzusagen: „Allmächtiger Herr und Gott, wir rufen Deinen heiligen Segen herab auf dieses Reich und bitten Dich, zu bewirken, daß alle Wähler in dem Bewußtsein, daß auch das Stimmrecht von Dir kommt, mit Aufrichtigkeit und weisem Urteil Personen wählen mögen, die geeignet sind, im großen Rate der Nation zu dienen zu Deinem Ruhm, zum Wohle Deiner Kirche, für die Ehre und das Wohlergehen unseres erhabenen Herrschers und seiner Heimat. Mach, daß jedes Ding so gut geordnet werden könne, daß Friede und Glück, Wahrheit und Gerechtigkeit, Glaube und Frömmigkeit sich unter uns für alle Generationen festsetzen und ausbreiten. Um dieses bitten wir Dich demütig im Namen und durch Vermittlung Jesu Christi, unseres Herrn und Heiland. Also geschehe es. Amen!"

**Die Pfaffen.** Das Stadt-Theater in Düren ist schon seit langem der katholischen Geistlichkeit sehr verhaßt. Thomas „Moral" und Wedds „2×2=5" haben dem Falle nun den Boden ausgeschlagen und zu einem von der Kanzel der katholischen Pfarrkirche offiziell verkündeten Boykott des Stadt-Theaters geführt. Die betreffende Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Nach den Mitteilungen hiesiger Zeitungen und zahlreicher Augenzeugen sind in der letzten Zeit wiederholt und besonders am vorigen Sonntag Stücke im hiesigen Stadt-Theater zur Aufführung gekommen, in denen Lehren und Gebräuche unserer hl. Religion sowie Recht und sittliche Sitte verhöhnt worden sind. Dadurch hat man, wie [illegible] katholischen Bevölkerung, die Gefühle der katholischen Bevölkerung bis aufs tiefste verletzt. Wir als katholische Pfarrer legen entschieden Verwahrung ein gegen eine solche öffentliche Verspottung der Religion und der guten Sitte. Mit großem Bedauern sehen wir, wie eine öffentliche Anstalt, die zur Pflege der Kunst und zur Bildung des Volkes gegründet worden ist, so bedenkliche Wege einschlägt. Wir fordern daher unsere Pfarrangehörigen auf, dem hiesigen Theater fern zu bleiben, solange nicht Bürgschaft geboten ist, daß derartige, in jeder Beziehung verletzende Aufführungen vermieden werden.

* * *

### Ein Witzbold über die Polizeitaten vom Sonntag.

Unter der Ueberschrift: „Satirisches aus Breslau — dem Kulturboden der abgehackten Hand" — schreibt uns ein Leser:

I. Zwei Prüfungen.

Der Polizeikommissar Thiele hatte jüngst zwei Militär-Anwärter auf ihre Qualifikation als Schutzleute zu prüfen. Er ließ jeden von ihnen einen Aufsatz schreiben. Die Arbeit des einen wimmelte von orthographischen und grammatikalischen Fehlern, sodaß sich das Gesicht des Gestrengen in Runzeln legte. Kaum hatte er aber die letzte Zeile überflogen, da strahlte sein Gesicht vor Freude. Der zukünftige Ordnungshüter hatte nämlich das Wort „Bürger" klein geschrieben. Freudig erregt drückte Herr Thiele dem Geprüften die Hand und gratulierte ihm zu seinem neuen Posten.

Die Arbeit des zweiten Anwärters war bedeutend besser und wies nur einen Fehler auf: er hatte „höflich" groß geschrieben. Mißmutig schüttelte der Herr Kommissar den Kopf und sagte: „Sie haben die Prüfung leider nicht bestanden. Schutzleute, bei denen „höflich" groß geschrieben wird, halte ich für Breslau nicht geeignet."

II. Die Bildungsfreundlichkeit der Breslauer Polizei.

„Da machen uns die Sozialdemokraten immer den Vorwurf der Bildungsfeindlichkeit", sagte ein Kommissar, „und doch haben wir wieder erst am 6. d. Mts. für „offene Köpfe" gesorgt ...

III. Neues vom Polizeihund.

Herr v. Oppen beabsichtigt, Polizeihunde in größerer Anzahl als bisher einzuführen und hofft dadurch die Demonstrationszüge mit größerem Erfolge stören zu können ...

IV. Aus der Schule.

Karl D. ist trotz seiner Jugend schon ein großer Raufbold. Gestern hat er seinem Nachbar eine Ohrfeige versetzt und heut hat er einem anderen Schulkameraden, der ihm nicht schnell genug aus dem Wege ging, mittels Lineals eine Kopfwunde verursacht. „Was soll denn mal aus Dir werden, Du roher Bursche", sagt der Lehrer. „Schutzmann werde ich, wie mein Vater", sagte Karl trotzig.

V. Unheilbar.

Dem Psychiater Dr. Bonnhoefer hier wurde jüngst ein Patient zugeführt, der an dem Glauben haftet, er müsse sein Recht in Breslau bekommen. Der betreffende Patient ist nämlich trotz mehrerer entlastender Zivilistenaussagen auf Grund einer belastenden Schutzmannsaussage verurteilt worden. Nun glaubt der Verurteilte bestimmt daran, daß die Zivilistenaussagen eine Schutzmannsaussage erschüttern müßten. Professor Dr. Bonnhoefer erklärte nach eingehender Untersuchung, daß es sich um einen unheilbaren Wahn handle.

* * *

### Herr Thiele.

In der Säbel grause Zwickemühle
Kam in Breslau jüngst der Publicus.
Denn es litt der Kommissarius Thiele
Schrecklich an Furor teutonicus.

Auf der Straße gingen da spazieren
Rotgesinnte Feinde der Nation,
Wollten brave Büroerslem' verführen
Zu 'ner Wahlrechtsdemonstration.

Aber eh' noch ein Delikt geschehen,
Schlug die Polizei mit Säbeln drein,
Draus läßt sich mit Deutlichkeit ersehen,
Preußische Beamte sind nicht fein.

Dergestalt entrüsteten sich viele,
Und die meisten ahn'ns auch heute noch — —
Doch was tuts? Der Kommissaris Thiele
Kriegt den „wohlverdienten" Piepmatz doch.

C. B.

**Herrenlose Funde gehören dem Finder.**

So hat soeben, wie die „Schles. Ztg." meldet, das Breslauer Oberlandesgericht entschieden. Es handelte sich um folgenden interessanten Fall:

Im Hotel Monopol machte am 24. April 1907 die damalige Wirtschafterin einen wertvollen Fund. Sie war im Zimmer 28 in den Schrank hineingestiegen, um nachzusehen, ob er staubig sei, und dabei fand sie in der hintersten Ecke des Schrankes ein schwarzes Lederetui, das folgende Gegenstände enthielt: zwei Brillantenschleifen, eine in Brillanten gefaßte Koralle, eine mit Brillanten besäumte Türkisenbrosche und eine goldene mit sieben echten Perlen besetzte Kranzbrosche.

Die Wirtschafterin lieferte die Sachen der Hoteldirektion ab, die sofort Nachforschungen nach der Eigentümerin anstellte. Schließlich tauchte die Vermutung auf, die Pretiosen könnten von einer Person vergessen worden sein, die vielleicht unter falschem Namen abgestiegen war und triftigen Grund hatte, sich nicht zu dem Verlust zu bekennen, oder aber von jemand, der sich auf einer langen Reise befand und sich deshalb nicht meldete. Nunmehr wurde der Fund dem Polizeipräsidium abgeliefert, und da sich auch bei diesem kein Verlierer meldete, gab die Polizei nach Jahresfrist die Schmucksachen der Hoteldirektion zurück.

Jetzt aber kam die Streitfrage auf: wem gehört der Fund? Nach § 973 des Bürgerlichen Gesetzbuches erwirbt mit dem Ablauf eines Jahres nach der Anzeige des Fundes bei der Polizeibehörde der Finder das Eigentum an der gefundenen Sache, wenn nicht vorher ein Empfangsberechtigter dem Finder bekannt geworden ist oder sein Recht bei der Polizeibehörde angemeldet hat. Die Wirtschafterin nahm nun als Finderin das Eigentum an den Fundstücken für sich in Anspruch, während andererseits die Aktiengesellschaft, die das Hotel betreibt, den gleichen Eigentumsanspruch erhob!

Die Wirtschafterin klagte gegen die Hotelgesellschaft auf Anerkennung ihres Eigentumsanspruches und wurde merkwürdigerweise vom Landgericht Breslau abgewiesen.

Das Landgericht betrachtete als Finderin die Inhaberin des Hotels und nicht die Klägerin und begründete das damit, daß die Hotelangestellten üblicherweise die in den Zimmern gefundenen Sachen der Hoteldirektion abzuliefern hatten und daß die Klägerin in ihrer Eigenschaft als Angestellte des Hotels das Zimmer revidiert und hierbei den Schmuckkasten gefunden hatte. Sie sei also, wenn sie in den Zimmern zurückgelassene Gegenstände fand, lediglich ein Werkzeug der Hotelinhaberin gewesen und habe nicht für sich den Fund gemacht. — Hiergegen legte die Klägerin Berufung beim Oberlandes-Gericht ein. In der Berufungsbegründung machte ihr Vertreter Justizrat Mendelsohn geltend, daß das „Finden" doch ein rein tatsächlicher Vorgang sei. Das Bestehen eines Dienstverhältnisses sei nicht erheblich für die Frage, wer tatsächlich eine Sache gefunden habe und daher als Finder anzusehen sei. Der Tatbestand ähnle den vom Reichsgericht bereits entschiedenen Fällen, in denen Streit darüber bestand, ob die Erfindung eines Angestellten dem Prinzipal mit Rücksicht darauf gehöre, daß der Angeklagte diese Erfindung während seiner dienstlichen Tätigkeit gemacht habe. Hier habe das Reichsgericht angenommen, daß nicht der Prinzipal, sondern der Angestellte der „Erfinder" sei und daß dem Prinzipal die Erfindung nur dann gehöre, wenn der Angestellte durch seinen Dienstvertrag gerade dazu angestellt worden sei, Neuerungen zu finden.

Der III. Zivilsenat des Oberlandesgerichts hat nun in seiner vor wenigen Tagen gefällten Entscheidung das Urteil erster Instanz abgeändert und die Fundsachen, wie sich's gehörte, der Klägerin zugesprochen.

Die schwerreiche Hoteldirektion, die vom schlesischen Adel und anderen Aristokraten Hunderttausende einheimst, muß sich damit zufrieden geben. Es hebt gewiß kolossal ihr Renommee, wenn draußen in der Welt bekannt wird, daß sie gegen eine arme Wirtschafterin mit Ansprüchen hervorgetreten ist, die durch nichts berechtigt waren.

---

* **Lächerliche Drohungen** ringt sich die „Schlesische Zeitung" ab. Sie ist wütend darüber, daß die „Volkswacht" trotz des Verbots des Polizeipräsidenten die Genossen aufgefordert hat, sich für den kommenden Sonntag freizuhalten, und kreischt zornentbrannt:

„Für den Fall neuerlicher sozialdemokratischer Demonstrationen wird auch die Polizei sicher nicht verfehlen, wieder ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich das Mißfallen unserer Ueberdemokraten zuzieht."

Die Drohung wird nur nichts helfen, denn an dem, was wir für den kommenden Sonntag planen, kann und darf uns selbst die Breslauer Polizei nicht hindern.

* **Zwei Bauunfälle auf einem Neubau innerhalb drei Stunden.** Auf dem Neubau Opitzstraße 64 ereigneten sich am Dienstag Vormittag zwei Unfälle, von denen der eine sehr leicht schwere Folgen nach sich ziehen konnte. Beim Deckenschalen stürzte plötzlich gegen 8 Uhr Vormittags das Schalgerüst, auf welchem der Zimmerer August Bettermann beschäftigt war, in sich zusammen. Durch den Absturz zog sich derselbe einen doppelten Knöchelbruch zu und mußte mittelst Droschke nach dem Wenzel Hanckeschen Krankenhause überführt werden. Das Gerüst war am Sonnabend aufgestellt, den ganzen Montag aber nicht benutzt worden, in dieser Zeit muß eine Steife unter dem Unterzug herausgerissen worden sein, so daß es, als es belastet wurde, in sich zusammenbrach.

Ungefähr drei Stunden später, gegen 11 Uhr, waren die beiden Zimmerer Emil Linke, Friedrich Karlstraße, und Wilhelm Winkler aus Stabelwitz ein Stockwerk höher mit dem Aufstellen eines Schalgerüstes beschäftigt, als plötzlich die Hohlsteindecke unter ihnen zusammenbrach und beide in die Tiefe stürzten. Während Linke mit heiler Haut davonkam und seiner Beschäftigung weiter nachgehen konnte, mußte Winkler infolge der Schmerzen, welche er am ganzen Körper hatte, die Arbeit verlassen und nach Hause fahren. Glück im Unglück hatten die beiden Zimmerer noch insofern, daß die untere Hohlsteindecke, auf welche sie gefallen waren, noch nicht ausgeschalt war, sonst wäre dieselbe mit durchschlagen worden und sie würden beide unfehlbar bis in den Keller abgestürzt und kaum mit dem Leben davongekommen sein. Die Hohlsteindecke, welche zusammenstürzte, wurde am Freitag der vergangenen Woche fertiggestellt und an dem Vormittag, an welchem sich der Zusammensturz ereignete, ausgeschalt, so daß sie nur drei Tage in der Schalung gestanden hatte.

Diese Zeit muß unbedingt als zu kurz bezeichnet werden. Die Schuld an dem Zusammensturz dürfte zum größten Teil auf das mangelhafte Material (Zementmischung) zurückzuführen sein. Aber auch der Umstand, daß der Zwischenraum zwischen dem Träger und dem nebenan liegenden Balken, zwei bis drei Zoll, nicht ausgefüllt wurde, der Träger somit in der Mitte nach der Seite gedrückt werden konnte, dürfte dazu beigetragen haben. Wunderbarerweise waren beide Unfälle so geheim gehalten worden, daß die Baupolizei bis zum Abend des Unglückstages, wie anzunehmen ist, nichts davon erfahren hatte, wenigstens hatte sich niemand von derselben auf der Baustelle sehen lassen. Damit aber die Baupolizei nicht glaubt, daß auf den Bauten alles in bester Ordnung sei und Unfälle nicht vorkommen können, und weil wir ferner alle Ursache haben, dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeiter das einzige, was sie noch haben, und daß sie ihre gesunden Knochen auch behalten, machen wir die Baupolizei an dieser Stelle auf diese Unfälle aufmerksam. Es ist aber die höchste Zeit, daß man bei Zementarbeiten, und hauptsächlich auf Beton- und Hohlsteindecken, ein wachsames Auge hat, sonst kann es leicht möglich sein, daß sich die Einstürze der Decken nicht schon während der Bauzeit ereignen, sondern erst dann, wenn das Grundstück bewohnt ist; dann aber sind die Folgen noch weit schlimmer!

* **Die Lohnbewegung der Maß- und Uniformschneider**, deren Tarif am 1. April d. Js. abläuft, nimmt ernste Formen an. Schon seit September v. Js. werden Verhandlungen geführt, um einen neuen Tarif zustande zu bringen, jedoch mußten die Verhandlungen abgebrochen werden, da die Unternehmer sich nur zu einem Tarif verstehen wollen, der die bisherigen Preise eines Teiles bestehen lassen, anderen Teils verschlechtern will. „Rühmlichst hervorgetan" bei diesen Verhandlungen hat sich Herr Dr. Meyer, der in keiner Weise Zugeständnisse den Arbeitern machen wollte und auf dessen Machinationen hin hauptsächlich die Verhandlungen abgebrochen wurden. Nach der Verhandlung im September erschien es, als sollte Frieden im Schneidergewerbe bleiben, denn der größte Teil der Forderungen wurde bewilligt, aber am zweiten Verhandlungstage änderte sich das Bild. Es war den Krautern gelungen, auch die kleinen Geschäftsinhaber und zwar 29 an der Zahl, zu organisieren, die jetzt ebenfalls eine Vertretung in der Kommission verlangten und erreichten. Von diesen war es nun der Obermeister Zuhr, der eine große Tarifkenntnis zur Schau trug, aber auch nur zur Schau trug, denn in Wirklichkeit kannte er nichts davon. Auf Betreiben dieses Herrn und des Herrn Dr. Meyer scheiterte jede Verhandlung. Nach Abbruch der Verhandlungen haben die Gehilfen sowohl wie die Unternehmer Versammlungen abgehalten, in denen die Vorschlagslisten von neuem aufgestellt wurden. Die der Unternehmer ging der Verbandsleitung vor einigen Tagen zu. Diese Liste spottet aber jeder Beschreibung.

Am Dienstag Abend nahm nun der Verband der Schneider in einer öffentlichen Versammlung zu dieser Vorschlagsliste der Unternehmer Stellung. Der Vorsitzende Richter gab der Versammlung einen Ueberblick über die Verhandlungen und bedauerte, daß die Unternehmer zu solchen Maßnahmen noch dank der Interesselosigkeit der Kollegen greifen konnten. Die Unternehmer seien seit der letzten Tarifbewegung (1906) stärker geworden und könnten dem Verbande schroff entgegentreten, das sei aber nur dadurch möglich, daß noch ein so großer Prozentsatz der Schneider dem Verbande fernstehe. Eine ganze Reihe von Unternehmern seien aus einer niedrigen Tarifklasse in Klasse 1 und 1a gerückt, nur bei der Firma Esders habe dieses noch nicht erreicht werden können. Als man bei der Geschäftsleitung vorstellig wurde, habe dieselbe erklärt, daß sie erst mit der Direktion verhandeln müsse, darüber vergingen aber noch einige Monate! Jetzt sei es aber gelungen, eine Anzahl Schneider der Firma Esders zu organisieren, so daß zu erwarten stände, daß auch hier bald etwas erreicht würde.

In der Diskussion schilderte Müller auch noch des eingehenden den Verlauf der Verhandlungen und riet, die Vorschlagsliste der Arbeitgeber abzulehnen und die Entscheidung dem Schiedsgericht zu überlassen, daß am Dienstag, den 22. Februar in Frankfurt a. M. tagt.

Die Versammlung trat dem Vorschlage des Vorstandes bei und wählte als Delegierte Richter und Müller. Der Vorsitzende wies zum Schluß noch auf den am Sonntag stattfindenden Maskenball hin. Auch machte er bekannt, daß am 24. Februar die Gewerbegerichtswahl stattfinde, zu welcher jeder gehen müsse, der in der Wählerliste eingetragen sei.

* **Herr Abgeordneter Dr. Pfundtner**, von dem in der Versammlung der Privatangestellten gesagt wurde, daß er sich nicht einmal entschuldigt hätte, hat in einer Karte an den Referenten Hammerstein mitgeteilt, daß er aus dem Reichstage nicht habe abkommen können. Der Vorsitzende scheint das mitzuteilen vergessen zu haben.

# Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

## Bürgerliche Wahlrechtsdemonstrationen in Oberschlesien.

Auf Einladung der Demokratischen Vereinigung werden die Herren früherer Reichstagsabgeordneter H. v. Gerlach und ein Führer der Technikerbewegung, Ingenieur Lüdemann aus Berlin, in Kattowitz, Königshütte, Beuthen, Laurahütte und Zabrze Vorträge halten über das Thema: „Die Wahlrechtsvorlage und der preußische Freiheitskampf."

Es ist gewiß, daß die brennendste und wichtigste Frage der Gegenwart auch die Oberschlesier in Scharen zum Protest gegen das Wahlrechtsmonstrum auf die Beine bringt.

## Die Zeugniszwangs-Folter.

Seit Anfang Dezember sitzt der Redakteur Nowak von der „Oberschlesischen Volksstimme" in Zeugniszwangshaft. Der Verhaftete war früher Redakteur in Kraustha l und ist in das Verfahren verwickelt, das gegen den Reichstagsabgeordneten Amtsgerichtsrat Kölle schwebt. Nowak hatte in seinem Blatt einen Senator scharf angegriffen, der Mann klagte und das Gericht, unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Kölle, sprach den Angeklagten frei. Die Strafkammer als Berufungsinstanz erkannte dann auf drei Monate Gefängnis. Es wird nun behauptet, daß der Amtsgerichtsrat Kölle, der den Redakteur freisprach, selbst der Verfasser des Artikels gewesen ist. Darüber soll nun der Redakteur Auskunft geben, die er bisher verweigert hat.

## Schlechte Zeit im schlesischen Kohlenrevier.

Der „Zeit am Montag" wird gemeldet: Die bergfiskalischen Kohlengruben sind infolge von Absatzschwierigkeiten gezwungen, Feierschichten einzulegen. Am Sonnabend mußte das erste Mal auf Königin-Luisegrube, den Delbrück- und Rheinbabenschächten, die Nachtschicht ausfallen. Die Lagerplätze reichen nicht mehr aus, um weitere Kohlen aufzunehmen, da durch das Höherschütten der Förderung zur Halde die Gefahr der Selbstzündung erhöht wird. Auch auf der Gräfin Laura-Grube sind für die nächsten Tage mehrere Feierschichten in Aussicht genommen.

---

**Hirschberg**, 16. Februar. Der Töpferstreik ist in ein neues Stadium getreten, und beginnt recht heitere Episoden zu zeitigen. In ihrer Wut darüber, daß sich die Streikenden nicht durch Flegeleien provozieren lassen, beginnen jetzt die Unternehmer die Polizei — zu schikanieren. In tölpelhafter Weise werden der Polizei einfach eine Anzahl Namen Streikender eingereicht, die sich der „Belästigung Arbeitswilliger" schuldig gemacht haben sollen. Natürlich folgen ebenso viele Vernehmungen, wodurch der Polizei viele Scherereien entstehen. Wie wahllos bei diesen Denunziationen vorgegangen wird, beweist, daß völlig Unbeteiligte zitiert werden. So wurde einer vorgeladen, der in der bezeichneten Zeit zu Hause im Bett gelegen hatte, ein anderer gar ist an dem Tage auswärts auf einem Dorfe arbeiten gewesen. Damit es aber den Streikenden auch nicht an Humor gebricht, ging ein anonymer Brief „an die Töpfergehilfen von Warmbrunn" ein, dessen Verfasser man wohl mit Recht in dem Kreise der Unternehmer und ihrer nächsten Freunde suchen kann. Der Brief ist wert, der Nachwelt im Original erhalten zu bleiben. Hier ist er:

Datum des Poststempels.

An die Patent Töpper Gehilfenschaft An die Tagediebe die sich Töpper Gesellen schimpfen. Tagediebe wiederhaarige Hunde Faulenzer möchtet Ihr nicht lieber mit Dienamit Bomben werfen um Eure Meister damit zu vernichten??? Ihr Lumpenhunde verdient? nein verdient nicht die Hälfte was Ihr fordert und bekombt. Was haben denn Eure Meister bis jetzt erworben garnichts. Die leben schlechter in Ihrer Familie wie Ihr. Denn Ihr freßt das Fett die Meister sollen die Schwarten fressen. Ihr seid die Wampire der ganzen menschlichen Gesellschaft. Umstürzler der Menschheit. Das gemeinste Raubthier ist unbewußt der fleischen Gefühle gegen seine Mitgeschöpfe gefühl-voller wie Ihr zweibeinigen Hiänen gegen Eure Nebenmenschen. Aber Ihr den chinesischen Hunden gleichwertige Geschöpfe die Zeit wird kommen wo Ihr auf Knieen rutschend um Arbeit bettell werdet dann sollt Ihr Straßendreck fressen wie in china die Hunde, Ihr für die der dreckigste Rinnstein zu rein ist euch darinn liegen zu lassen. Pfut über solche Kreaturen die leider menschen ähnlich seien. Aber unter den stinkesten Tieren registrieren. Pfut und fauler Pfut. Pocken und Pest vernichte euch Lehmbrek fresse eure Leichen denn für den Teufel seid ihr zu schade.

Das ganze Machwerk sieht dem Kerl ähnlich, der nicht einmal den Mut hat sein Geschmiere zu verantworten. Wir raten diesem armen Menschen sich in seinem eigenen Interesse so schnell als möglich nach der Tollwutstation in Breslau zu begeben, denn an dem Ausbruch dieser Krankheit ist bei ihm kaum zu zweifeln.

**Hirschberg**, 16. Februar. Tod im Ballsaal. Der Zeichner Koster vom hiesigen Provinzial-Flußbauamt nahm am Sonnabend an dem Kostümfest eines Vereins in einem hiesigen Lokal teil. Als er das erste Mal tanzte, stürzte er während des Tanzes zusammen. Man brachte ihn in ein Nebenzimmer, doch konnte der herbeigeholte Arzt nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Ein Herzschlag hatte dem Leben des etwa vierzigjährigen Mannes, der eine Frau und drei kleine Kinder hinterläßt, ein jähes Ende bereitet. Allerdings war der Verstorbene schon hochgradig herzleidend.

**Herischdorf**, 16. Februar. Der Fusel. Von einem Automobil überfahren wurde am Dienstag Abend gegen 7½ Uhr der Steinarbeiter Rösel von hier. Rösel lag in angetrunkenem Zustande auf der Straße und dadurch wurde das Unglück verursacht. Die Insassen des Automobils holten bald ärztliche Hilfe herbei. Rösel erlitt anscheinend so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Schmiedeberg**, 16. Februar. Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat die Wahl der Abgeordneten Büchtemann und Wagner-Schmiedeberg für giltig erklärt. Die Herren dürften uns also als „Volksvertreter" erhalten bleiben.

**Striegau**, 16. Februar. Durch den Hufschlag eines Pferdes schwer verletzt wurde der Tonkutscher Helbig, der bei Herrn Kasper in Saarau in Stellung war und Ton aus dem Henckel v. Donnersmarck-Schacht nach dem Bahnhof fahren mußte. Der Hufschlag traf ihn ins Gesicht. Die Nase wurde ihm zerschlagen und die Augen traten ihm aus den Höhlen. Ein Arzt war nicht sogleich zur Stelle. Nachdem ihm ein Notverband angelegt war, wurde er ins hiesige Krankenhaus gebracht. Welche dauernde Folgen die Verletzung zeitigen wird, ist noch nicht bekannt.

**Saarau**, 15. Februar. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der chemischen Fabrik „Silesia", Verein chemischer Fabriken, indem der Arbeiter Hermann Klenner während einer sonst verbotenen Sonntagsschicht von einer drei Meter hohen Leiter aufs Steinpflaster fiel. K. mußte, nachdem ihm ein Notverband angelegt war, mittelst Wagen in seine Wohnung gebracht werden. Der Unfall wäre vermieden worden, wenn K. nicht die verbotene Sonntagsarbeit bei der Salpetersäure hätte verrichten müssen.

**Goldberg**, 15. Februar. Gewerkschaftskartell. In der letzten Sitzung ergab die Wahl des Vorstandes folgendes Resultat: Genosse Richard Geisler wurde zum Vorsitzenden, Maurer Paul Knospe als Kassierer und Genosse Richard Benedix zum Schriftführer gewählt. Alsdann sprach Genosse Mohring aus Liegnitz als Geschäftsführer des dortigen Konsumvereins über die Vorteile und Errungenschaften des sich entwickelnden Genossenschaftswesens, was eine lebhafte Aussprache zu Tage förderte. Beschlossen wurde, durch Einteilen der Stadt in Bezirke die Konsumvereinsfrage ernstlich aufzurollen resp. Mitglieder durch Listen zu werben. Die Kommission, bestehend aus den Genossen Wilhelm Hänsch, Bernhard Ryschka, Heinrich Adler, Robert Seeliger und Hermann Plitschke tritt nunmehr in Aktion und nimmt Anmeldungen sowie Guthaben entgegen. — Für die Transportarbeiter soll eine Verbandsfiliale errichtet werden.

— Schon wieder Sittlichkeitsverbrecher! Am Donnerstag Nachmittag wurden der Arbeiter Weist und der Dachdecker Hayer wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an dem 12jährigen Mädchen des Arbeiters Weist, verhaftet. Beide wurden dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Ein Arbeiter wurde wegen mangelnder Beweiskraft aus der Haft entlassen. Weist als Vater des Mädchens steht im 49. Lebensjahre und dürfte sich demnach wegen Sittlichkeitsverbrechens und Blutschande zu verantworten und eine nicht allzumilde Strafe zu erwarten haben. Hayer ist Vater von fünf Kindern.

**Neustadt OS.**, 15. Februar. Die letzte Strafkammer-Sitzung bot ein außergewöhnliches Bild. Ein starkes Aufgebot von Gendarmen und Polizeimannschaften nebst einem Polizeihund hielt den Korridor des Gerichts und den Sitzungssaal besetzt. Eine Zigeunerfamilie Kafka, bestehend aus 4 männlichen und 3 weiblichen Mitgliedern standen wegen schweren Einbruchs, Diebstählen, die sie im vorigen Herbst im hiesigen und im Nachbarkreise Kosel verübt hatten, unter Anklage. In Haselvorwerk waren die Zigeuner beim Stellenbesitzer Schneider durch Anlegen einer Leiter zum Dache eingestiegen, und als Schneider durch das verdächtige Geräusch vom Bodenraume her, sich mit einer Laterne dahin begab, flog ihm beim Oeffnen der Tür ein Deckbett an den Kopf. Als er Hilfe herbeirief, wurde ihm mit Schießen gedroht. Trotz alles Leugnens war das Beweismaterial derart erdrückend für die Angeklagten, daß die männlichen zu je drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und die beiden weiblichen Angeklagten wegen Hehlerei zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurden, während Hermine Kafka wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde. Nach dem Urteilsspruch erhob sich im Gerichtssaal ein richtiges Zigeunergeheul. Die Verurteilten fielen sich weinend und küssend um den Hals und eine in der Untersuchungshaft Mutter gewordene Zigeunerin schrie laut nach ihrem Kinde, von dem sie sich auch während der sechsmonatlichen Gefängnisstrafe nicht trennen will. Da sich die Auftritte und das Wehegekreisch bei der Ueberführung in das Gerichtsgefängnis fortsetzten, entstand ein großer Menschenauflauf.

---

**Rawitsch**, 16. Februar. Gilt das Vereinsgesetz auch für Rawitsch? Anscheinend nicht, denn die Polizei läßt es sich angelegen sein, den Arbeitern das Versammlungsleben möglichst zu unterbinden. Gelingt es, einen Wirt zu bewegen, uns sein Lokal zur Verfügung zu stellen, gleich ist der Polizei-Inspektor hinterher, um alles rückgängig zu machen. Wenn gar aber eine öffentliche Versammlung angemeldet wird, dann wird erst recht alle Kraft angewandt, um diese unmöglich zu machen. Das eine Lokal entspricht nicht den hygienischen Anforderungen, es bestehen dort Gefahren für Leben und Gesundheit der Besucher, trotzdem in dem Lokal seit Jahren eine Schankwirtschaft betrieben wird. Gegenüber einem anderen Besitzer, gegen dessen Lokal nichts einzuwenden ist, wird die Polizeistunde bis zehn Uhr bereit gehalten, falls er uns sein Lokal gibt. Eine Gewerkschafts-Versammlung im Dezember wurde von einem unteren Beamten überwacht, der durch nichts zu veranlassen war, das Lokal zu verlassen. Wir richten hier an unsere Stadtverwaltung die Frage, ob sie das Verhalten des Inspektors billigt oder dafür eintreten will, daß Gesetze, die für das ganze Reich geschaffen sind, auch in Rawitsch zur Geltung kommen? Der Herr Inspektor aber kann sich ins Stammbuch schreiben, daß seine Amtsführung nicht zum kleinsten Teil dazu beiträgt, daß wir auch hier die schönsten Fortschritte machen. Unsere Mitgliederzahl hat sich in einem reichlichen Vierteljahr mehr als verdoppelt. Auch 36 Frauen haben den Weg zur politischen Organisation gefunden. Ebenso machen die Gewerkschaften gute Fortschritte. Die Versammlungen sind brechend voll, obwohl hier vor etwa einem halben Jahr von einem eigentlichen Versammlungsleben kaum die Rede war. Die Polizei erweist sich also auch hier als die Kraft, die das Böse will und das Gute schafft. An alle Genossen und Genossinnen aber richten wir die Mahnung, nicht zu erlahmen im Kampfe für Freiheit und gleiches Recht. Jedes Wahlvereinsmitglied muß seine größte Ehre darin erblicken,

seiner Familie sehte die „Volkswacht“ und die „Gleichheit“. Heraus mit allen bürgerlichen Zeitungen aus Euren Wohnungen. Gegen den Polizeiinspektor ist Beschwerde an das Ministerium des Innern abgegangen.

**Posen**, 6. Februar. **Eine mächtige Drohung.** Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe der Provinz Posen, hielt am 10. d. Mts. eine Versammlung ab, in der man sich in der Hauptsache mit dem neuen Tarifvertragsabschluß im Baugewerbe beschäftigte. Die Vertreter sämtlicher Unterverbände erklärten sich, wie die Tagespresse berichtet, bereit, falls die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages nicht führen sollten, und der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe die Schließung der Geschäfte anordnen sollte, einer solchen Anordnung unbedingt Folge zu leisten. — Die Herren werden viel Wasser in ihren Wein schütten müssen.

**Posen**, 16. Februar. **Ein Freisinnsstücklein.** Die Wahlrechtsversammlung am Sonntag sollte durch Plakate an den Anschlagsäulen bekannt gemacht werden. Von der Verwaltung des Zoologischen Gartens, dem die Plakatsäulen gehören, waren die Plakate nebst der Bezahlung für das Anschlagen auch angenommen worden, beides wurde jedoch wieder zurückgeschickt und dem Besteller mitgeteilt, daß man sich bei der Polizei erkundigt habe, und diese das Anschlagen der Plakate nicht wünschte. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, sehe man sich genötigt, das Anschlagen der Plakate zu verweigern. — Dieses Stücklein erhält erst seine Bedeutung dadurch, daß die Verwaltung des Zoologischen Gartens in den Händen der Posener Freisinnigen liegt, die auf diese Weise ihr Teil zur Wahlrechtsbewegung beigetragen haben. Zwar hat dieses schäbige und parteiische Verhalten seinen Zweck vollkommen verfehlt, die Versammlung wurde eben auf eine andere Weise bekannt gemacht und war so gut besucht, wie noch keine zuvor; für das Verhalten der Freisinnigen im gegenwärtigen Wahlrechtskampfe ist dieser Vorgang aber recht bezeichnend.

**Kolmar** (Posen), 16. Februar. **Die Wahlrechts-Versammlung** war von ca. 200 Personen besucht. Genosse Stadnicki-Posen zerpflückte in seinem Referat den Wechselbalg von Wahlrechtsvorlage und fand bei allen Anwesenden stürmische Zustimmung. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Zum Schluß wurde die preußische Wahlrechtsmarseillaise gesungen.

**Pleschen**, 16. Februar. **Der Boguslawicer Raubmörder geständig!** Der in Budzin unter dem Verdachte des achtfachen Mordes verhaftete russische Deserteur **Koczinski** hat ein Geständnis abgelegt. Wie er angibt, hat er die **acht Morde in einem Zeitraum von einer halben Stunde** durch ausgeführt. Dann hat er sich gewaschen und Sachen des ermordeten Wasielewski angezogen. Die mit Blut befudelte Uniform hat er, wie bekannt, in einem Getreideschober geborgen. Von der Mordstelle aus begab er sich zunächst nach Czermin, von dort nach Kotlin, und dann über Posen nach Oberschlesien, wo er zwei Monate später nach Rußland flüchtete.

## Mansfeld vor dem Schwurgericht.

Die Angeklagten bestreiten fast durchweg die ihnen zur Last gelegten Vergehen. Einige behaupten, überhaupt nicht bei den als Landfriedensbruch bezeichneten Vergehen zugegen gewesen zu sein. Aus der Zeugenvernehmung ist interessant, daß die Beamten der Mansfelder Gewerkschaften, Hüttendirektoren, Obersteiger usw., vor allem die Beamten des Bergarbeiter-Verbandes, in erster Linie den Genossen Sachse und den Bezirksleiter Graf zu belasten suchen. — Sie behaupten, daß diese in Versammlungen zu Gewalttätigkeiten aufgereizt haben. Alle diese Mitteilungen haben sie aber nur vom Hörensagen. Die Belastungszeugen aus Bergmannskreisen versagen zum großen Teil. Der Hauptbelastungszeuge, dem von den Streikenden ein Dolch abgenommen wurde, ist inzwischen verstorben. Die für die Angeklagten eintretenden Entlastungszeugen werden größtenteils nicht vereidigt. Fest steht vorläufig nur, daß die Arbeitswilligen auf ihrem Wege zum Schacht bespuckt und mit Schimpfworten belegt worden sind. Gewalttätigkeiten sind nur vereinzelt vorgekommen. Daß die Angeklagten damit in Verbindung zu bringen sind, ist bisher nicht erwiesen. — Die Verhandlungen dauern fort. Das Urteil wird zu Mittwoch Abend erwartet.

## Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

**A. B.** Das ist eine Schwindelkasse.

**O. B. 35.** Stellen Sie Strafantrag.

**F. S.** Eine öffentliche politische Versammlung, die für 2 Uhr angemeldet wird, muß nicht um 3 Uhr eröffnet werden; sie kann auch später, um 4 oder 5 Uhr beginnen. Die Vorschrift, daß eine Versammlung spätestens eine Stunde nach der Einberufung eröffnet werden muß, hatte das alte preußische Vereinsgesetz; das Reichs-Vereinsgesetz enthält diese Bestimmung nicht mehr.

**Sch., Schönlante.** 1. Gerichts- und Rechtsanwaltskosten können vom Lohne nur dann und soweit abgezogen werden, soweit er 1500 Mk. jährlich übersteigt. 2. Das Mädchen kann nach Ablauf der Kündigungsfrist von 14 Tagen die Arbeit verlassen. Wegen Herausgabe des Arbeitsbuches ist die Firma beim Amtsgericht zu verklagen.

**Sch., Matthiasstraße.** Sie können wegen Einlösung der Police verklagt und verurteilt werden; zahlen Sie deshalb freiwillig, denn Sie haben sonst noch die Kosten zu tragen.

**L. W. 84.** Sie müssen den Vergleich erfüllen, sonst werden Sie dazu verurteilt, wodurch nur unnötige Kosten entstehen.

**P., Friedrich-Karlstraße.** 1. Geburtsurkunde und Heimatsschein. 2. Vier bis acht Wochen. 3. Zwingerstraße 6.

**F. G., Plania.** Sie können zu einer Geldstrafe verurteilt werden.

**A. W. 18.** 1. Ja, Sie können im Alter von 20 Jahren dem Sozialdemokratischen Verein beitreten. 2. Wenden Sie sich an die Annoncen-Expedition von R. Mosse, Schweidnitzerstraße 21. 3. und 4. Ja.

**J., Semmelwitz.** 1. Sie müssen die 3 Mk. bezahlen. 2. Das ist eine Schwindelkasse.

**P. G., Lomnitz.** 1. Die Kirchensteuer ruht auf der Person, nicht auf dem Grundstück. 2. Nein, es gibt überhaupt keine Zeitungs-Nummern. 3. Nein. 4. Der Kaiser kann den Reichstag auflösen, so oft er will.

**Sch., Bohrauerstraße.** Ja, Sie müssen die Sachen angeben.

**Gregor, Dittersbach.** Wir können derartige Neuerwerbungen vorläufig nicht machen.

**P. K. 10. Dirschel.** Nur für die Ehefrau beträgt die Unterstützung während der militärischen Uebung 30 Prozent, für die übrigen Angehörigen 10 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes; Sie müssen also das Geld zurückzahlen.

**M. M. 800.** Uns ist nichts Nachteiliges über diese Kasse bekannt.

**R. B., Ströbel.** Von einer Einladung ist mir nichts bekannt; bis jetzt ist mir eine solche nicht zugegangen, weshalb ich auch nicht erscheinen konnte. Wenn Sendungen verspätet eintreffen, so schicken Sie uns sofort die Postabschnitte mit Angabe der Auslieferungszeit ein, damit wir Beschwerde führen können. Dienstag, den 22. Februar, Abends 7½ Uhr, bestimmt.

**W., An den Kasernen.** Nein.

**Sch. 100.** Sie brauchen die Kündigung nicht anzunehmen, da Sie die Wohnung bis 1. Oktober 1910 gemietet haben; dann haben Sie auch vierteljährliche Kündigung.

**B., Trebnitzerstraße.** 1. Die nächste Reichstagswahl ist spätestens im Jahre 1912. 2. Nein. 3. Das können wir heute noch nicht sagen.


**Stadt-Theater.**
Mittwoch, 7½ Uhr: „Tiefland“.
Donnerstag, 7½ Uhr: „Falstaff“.
Freitag, 7½ Uhr: „Das Rheingold“.
Sonnabend, 7½ Uhr: „Madame Butterfly“.

**Lobe-Theater.**
Mittwoch, 7½ Uhr: „Ein Herbstmanöver“.
Donnerstag, 7½ Uhr: „Die geschiedene Frau“.
Freitag, 7½ Uhr: „Der Skandal“.
Sonnabend, 7½ Uhr: „Ein Herbstmanöver“.

**Thalia-Theater.**
Mittwoch, Gruppe G 5. Vorstellung. „O Eva“.
Donnerstag: Gruppe H 5. Vorstellung. „O Eva“.

**Schauspielhaus**
Mittwoch, 8 Uhr: „Die Fledermaus“.
Donnerstag 8 Uhr: „Die Millionenbraut“.
Freitag, 8 Uhr: „Lumpacivagabundus“.
Sonnabend 8 Uhr: Premiere. „Reiche Mädchen“. Operette von Ferdinand Stollberg. Musik von Johann Strauß.

**Liebichs Etablissement**
Täglich: **Hartstein**
und das glänzende Februar-Programm.
Anfang 7½ Uhr.

**Viktoria-Theater**
Gastspiel Henry **Bender**
„Der süße Doktor“.
**Carl Schmitz**
„Herbstmanöver“.
Anfang 7½ Uhr.

**Zeltgarten**
Dir.: H. Kreinatk.
Täglich: Künstler-Vorstellung.
Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag nachmittag: **Kinder-Vorstellung.**
Kleine Preise.

**Palmengarten.**
Dir. H. Kreinatk.
Täglich: **2 Kapellen.**
Entree frei!

Breslauer 173
**Eis-Palast**
größte Neuheit Breslaus
**Gartenstrasse 79.**

9 Pf. — **Reformbier** — 9 Pf.

**Pfänder-Auktion**
Anfang März 1910 [689
Pfandleih-Institut, Oelsnerstr. 12.

**Pfänder-Auktion**
am 24. Februar bis Nr. 107158.
Pfandleih-Institut E. Keller,
Hirschstraße 78, 1. Etg. 820

**Westen**-Näherin beff. sucht [721
Westendstraße 17, 2. Etg.

**Strickerinnen**
gesucht Berlinerstr. 8, Westermann.

**Ein auch zwei intellig. Knaben**
welche die Dekorations-Malerei erlernen wollen, finden unter günstigen Bedingungen Aufnahme bei **B. Lange,** Dekorations-Maler, Polsnitz bei Freiburg.
849

**Malerlehrlinge** 774
können sich melden. Für gute Ausbildung ist gesorgt. **E. Müller,** Rheinstr. 1.

**Eleg. Damenmasken**
verl. Pantke, Ohlauer-Chaussee 22, V.

2 gebrauchte Nähmaschinen für 18 und 24 Mk. mit Garantie, bei 154
**Rosenfeld, Neumarkt 1.**

**Zur Konfirmation**
Anzüge, Uhren und Ketten billig zu verkaufen 425
im Leihamt Altbüßerstraße 17.

**Möbel**
Gute Waren spottbillig auf **Abzahlung**
**Anzüge**
**Ueberzieher,**
**Kinderwagen**
**Anzahlung Nebensache!**
**Max Biermann**
52 Ring 52, 1. Etg.
neben der Stockgasse.
Filiale: **Waldenburg i. Schl.**
Auch nach auswärts.
11001

**KLEINE KIOS-CIGARETTE** 2½ & 3½ Pfg.
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o E. Robert Böhme, Dresden.

**Central-Bad**
Dampf-, Heissluft-, Medizinal- u. Wannenbäder
Ecke Reuschestrasse, Eingang Hinterhäuser 3/4. 821
**Eröffnung**
**Mittwoch, den 16. Februar.**

Die Anstalt ist mit allem Komfort ausgestattet; allen hygienischen und technischen Anforderungen ist in jeder Beziehung Rechnung getragen.

**Abteilung A:** Dampf-, Heissluft-, Dampfkasten-, Kiefernadel-Dampfkasten-Bäder, Duschen, Packungen, Massagen und Güsse.

**Abteilung B:** Elektr. Glühlicht-, Bogenlicht-, Vierzellenbäder, Vibrations-Massage, Faradisieren, Galvanisieren etc.

**Abteilung C:** I. und II. Klasse: Kohlensäure-, Zusatz- und Wannenbäder.

Sämtliche Bäder, Packungen, Massagen usw. werden nur von gut geschultem und geprüftem Personal ausgeführt.

**Besuchszeiten:**

**Dampfbäder:**
Damen: 1—5 Uhr nachm., täglich.
Herren: 7—1 Uhr vorm., 5—9 Uhr nachm. Sonntag 7—1 Uhr vorm. nur für Herren.

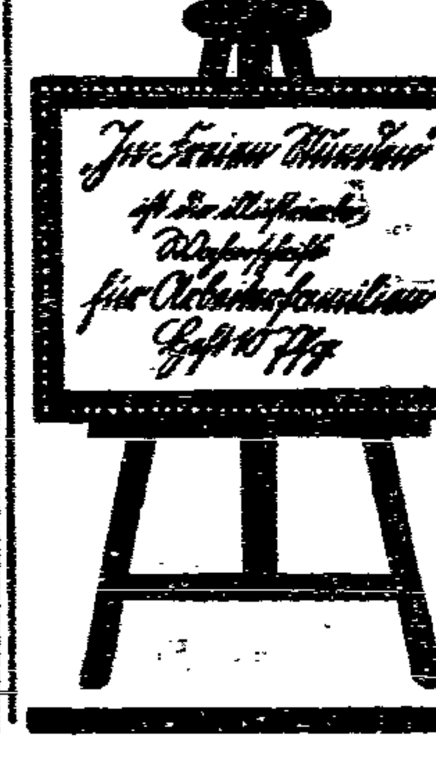
**Medizinische und Wannenbäder:**
Damen: Montag, Mittwoch, Freitag 1 bis 9 Uhr nachm. Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 7—1 Uhr vorm.
Herren: Montag, Mittwoch, Freitag 7—1 Uhr vormittags. Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 1—9 Uhr nachm., Sonntag 7—1 Uhr vormittags.

**Volksvorstellung 1910.**
Für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.
**Thalia-Theater.**
XI. Vorstellung
**Sonntag, den 20. Februar 1910**
nachmittags 3½ Uhr:
**„Der Pfarrer von Kirchfeld“**
von Anzengruber.
Noch zu haben:
1. Rang 0,70, Parkett 0,60, 3. Rang 0,20, Galerie 0,10 Mk.

**Zur Konfirmation!**
Schwarze und weisse Stoffe in grösster Auswahl zu enorm billigen Preisen.
**Schwarze Stoffe von 95 Pfg. ab.**
**Weisse Stoffe von 75 Pfg. ab.**
Ferner: 816
**Konfirmanden-Wäsche**
besonders
**Stickerei-Röcke**
hervorragend billig.
**J. Prinz,** Schmiedebrücke 13.
Gegr. 1869.

**Bettfedern und fertige Betten.**

Reell! Billig! 66
Spez.: Brautausstattung.
Preisliste gratis und franko.
**Julius Immerglück**
Bresl., Neuscheft. 32/33.



**Höchst wichtig für Hausfrauen!**
**Feine Vanille-Stücken-Schokolade** 685
à Pfd. 80 Pfg.
bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt
**Cacao-Pulver**
à Pfd. 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.60 Mk.
**Kandierter Cacaotee**
immer frisch, à Pfd. 25 Pf.
**Tee's neuer Ernte**
à Pfd. 1.40, 1.60, 2.20, 2.40, 2.80, 3.40, 4.40 Mk.
**Grus-Tees**
à Pfd. 1.40 und 1.60 Mk.
**Gefüllte Honigbienen-Bonbons**
à Pfd. 80 Pf.
**Wilhelm Roese**
Breslau I, Dorotheenstr. 3
Schokoladen-, Cacao- u. Zuckerwaren-Fabrik.

jeder Minute und in allen Mienen spiegelte sich die grausige Freude, binnen kurzem einen Menschen töten zu dürfen. Der Oberpriester selbst führte die Prozession, wie der Koran es verlangt. Endlich erreichte man die Richtstätte am Kirchhof. Eifrige Hände hatten bereits ein etwa ein Meter tiefes Loch in den Boden gegraben. Es bedurfte keiner Aufforderung, keiner Ermahnung, keines Stoßes, keiner Gewalt: Wortlos legte sie sich selbst in die flache Grube. Keine Klage kam von ihren Lippen, sie legte sich hin, als gelte es im Sande zu schlafen. Dann näherte sich der Oberpriester ... Das Opfer blieb stumm und regungslos, aber ringsum erschollen die leidenschaftlichen Rufe der wilden Menge, die ungestüm herandrängte, um nichts von dem gräßlichen Schauspiel zu verlieren. Da erhob der Oberpriester die Hand, man sah, wie er einen großen Stein umklammert hielt, und mit aller Wucht schleuderte er ihn auf den Körper der Verurteilten. Der Aufschlag des Steines auf den Menschenkörper ging im fröhlichen Tumulte der Zuschauer verloren. Der Geistliche hatte das Beispiel gegeben. Nun trat er zurück. Das Signal war gegeben. Ein Hagel von Steinen prasselte auf das Opfer nieder. Jeder, der seinen Stein schleuderte, begleitete seinen Wurf mit einem wilden Fluche. Aus der Grube aber klang nicht einmal ein Stöhnen, kein Seufzer war zu hören; man sah nur, wie über dem Körper die Steine sich häuften und ihn schließlich ganz verdeckten. Kaum eine Minute hatte das gedauert. Der Gerechtigkeit war Genüge geschehen. Jögernd und langsam löste sich die Menge, alle kommentierten die erlebte Sensation des Tages ... Erst am Abend entfernte man den Steinhaufen, der den Körper der Gerichteten verdeckte. Und wie der Koran es verlangt, so verscharrte man die Leiche dicht neben der Richtstätte ..."

**Aus einem Handschriften-Album.** Im „Gil Blas" veröffentlicht Suzy Leparc Gedankensplitter aus einem Album, das dem jungen Dramatiker Guy de la Batut gehört. Man findet in dem Album nur Namen von gutem Klang: Franzosen und Ausländer haben sich im Stammbuch des Herrn de la Batut verewigt. Decourcelles schreibt: „Album — das Lösegeld der Berühmtheit." Fernand Vanderem: „Jetzt verstehe ich die angstvolle Haltung des „Denkers" von Rodin; man hat ihm ein Stammbuch anvertraut, und er weiß nicht, was er hineinschreiben soll. Marcel Ballot: „Ein Gedanke, mein Herr? ... Ein Gedanke aus einem Guß und voll tiefer Bedeutung und schön geprägt, kurz; ein Gedanke, der würdig ist, in so erlauchter Gesellschaft zu figurieren? Wahrhaftig, Sie tun mir zuviel Ehre an, und glauben Sie denn, daß das so improvisiert werden kann wie ein Buch?" Der Lustspieldichter G. Feydeau: „Verflucht sei der Mann, der die Tortur erfand, die man Autographenalbum nennt." Darunter schreibt Etienne Lamy: „Und verwünscht sei Feydeau, der das hingeschrieben hat, was ich schreiben wollte." Der berühmte Advokat Henri Robert erklärt: „Sprechen tu ich gern, schreiben kann ich nicht." Nun zu denen, welche mehr oder minder tiefe Gedanken beisteuern. Der Romandichter Viktor Margueritte: „Man muß gelitten haben, um lieben zu können." Der Dramatiker Alfred Capus: „Die Worte sind Säcke: sie nehmen die Form dessen an, was man hineinlegt." Anatole France: „Erkenne dich selbst", sagt der Weise. Ich glaube, daß das Geheimnis des Glückes darin besteht, daß man sich selbst nicht kennt." Henri Rochefort: „In einem gewissen Alter — und in diesem Alter stehe ich — liegen die Erinnerungen so fern, daß man auf einem anderen Planeten gelebt zu haben scheint." Emile Ollivier: „Handle so, wie wenn du alles könntest; beschehe dich, wie wenn du nichts könntest." Marcel Prévost: „Die Liebe — ein großes Wort! So groß, daß es leer ist, wenn es nicht alles enthält."

**Eine Ueberwurst.** In einem alten geschichtlichen Werk über Preußen wird erzählt, daß die Fleischermeister in Königsberg in Ostpreußen zum 1. Januar 1601 — vermutlich um den Jahrhundertwechsel durch eine große Tat zu feiern — eine Wurst hergestellt hätten, die wohl die Bezeichnung „Ueberwurst" verdient. Sie hatte die stattliche Länge von 1005 Ellen und das nicht minder stattliche Gewicht von 885 Pfund. Gemeint ist wahrscheinlich die sogenannte kurze Elle; trotzdem kann die Wurst nicht sehr dick gewesen sein, und man scheint den größten Wert auf ihre Länge gelegt zu haben. Die Riesenschlange wurde in feierlichem Aufzuge von 103 Fleischergesellen durch die Stadt geführt. Verwendet wurden zu ihrer Herstellung 81 Schweine; sie kosteten gleich 118 Mark 10 Groschen; anderthalb Tonnen Salz gleich 3 Mark 5 Groschen; anderthalb Tonnen Bier gleich 3 Mark; 18½ Pfund Pfeffer gleich 24 Mark 13 Groschen. Für Gewürze zur Schmückung der Wurst wurden 112 Mark 16 Groschen und 3 Pfennige verwendet. Es fällt uns auf, daß der Chronist behauptet, es sei auch Bier zur Wurst genommen; das soll aber in der Tat früher häufig geschehen sein. Im ganzen kostete die Wurst nach damaligem Gelde 412 Taler 16 Groschen 3 Pfennige, wobei der Taler zu 36 Groschen gerechnet ist. Da die Königsberger Bäcker von den Fleischern eingeladen waren, an der Vertilgung der Wurst teilzunehmen, so lieferten sie als Gegenleistung acht Bretzeln und sechs Handbretzeln. Von den ersten waren zwei 4¾ Ellen lang. Uebrigens konsumierten nach demselben Bericht die 3 Meister und 87 Gesellen, die die Riesenwurst herstellten, bei ihrer anderthalbtägigen Arbeit für 480 Mark Bier. Die Ueberwurst scheint also schon vor ihrer Vertilgung auch einen Ueberdurst erzeugt zu haben.

## Für die Hausfrau.

**Wie verhütet man das Anbrennen von Milch?** Angebrannte Milch gehört zu den häufigsten wiederkehrenden „kulinarischen Unfällen". Und doch ist es gar nicht so schwer, diese Unfälle zu vermeiden — allerdings: tadelloses Kochgeschirr und die nötige Aufmerksamkeit vorausgesetzt! Der eigentliche Urheber des Anbrennens ist das in der Milch enthaltene Eiweiß. Schon beim Erhitzen der Milch, also noch ehe diese zum Kochen kommt, scheidet die Flüssigkeit das Eiweiß nach oben und unten aus: nach oben in Gestalt kleiner Häutchen, nach unten, indem es infolge seiner Klebkraft sich in beinahe körniger Gestalt am Boden des Kochtopfes festsetzt. Begünstigt wird dieses Festsetzen, wenn sich Sprünge und Risse in dem Emaile befinden, oder das Gefäß mangelhaft gereinigt ist. An solchen schadhaften Stellen setzt sich das Eiweiß besonders gern an. Ist aber erst etwas haften geblieben, so mehrt sich rasch der Ansatz und brennt schließlich an, und der abscheuliche Geschmack teilt sich der ganzen Milch mit. Je weniger fett sie ist, um so leichter brennt die Milch an; Magermilch ist daher dieser Fährlichkeit am ehesten ausgesetzt. Um nun ein Anbrennen der Milch zu verhüten, ist es nötig, daß man nur tadelloses und sorgfältig gereinigtes Geschirr zum Abkochen benutzt. Ist in einem Topfe bereits Milch einmal angebrannt, so genügt es nicht, den Topf, um ihn wieder gebrauchsfähig zu machen, einfach mit kochendem Wasser auszuwaschen, sondern eine gründliche Reinigung wird erst dadurch erzielt, daß man heißes Sodawasser längere Zeit in dem Gefäß stehen läßt. Bei erstmaliger Benutzung ganz neuen Kochgeschirrs empfiehlt es sich, Boden und Seitenwände mit einer Speckschwarte abzureiben, doch kann dieses Verfahren auch bei täglich gebrauchtem Geschirr angewandt werden. Die größte Sicherheit gegen das Anbrennen gewährt ein Kochtopf mit doppeltem Boden oder das Kochen der Milch im Wasserbade, das namentlich bei Verwendung von Aluminiumtöpfen als Kochgeschirr zu empfehlen ist.

## Heiteres.

**Klein Paulinchen aus Berlin** ist bei ihrem Onkel in Teterow zu Besuch. Er führt seine Nichte in dem Gutshof umher und erklärt dem interessiert zuhörenden Großstadtkinde die Einrichtungen, deren eine Landwirtschaft benötigt. Bei dem Rundgang gelangen sie auch in den Kuhstall, wo gerade Marianne, eine Kuhmagd, mit dem Melken beschäftigt ist. Nachdem Paulinchen den Vorgang sich eine Weile betrachtet hat, wendet es sich an die Kuhmagd: „Du, zieh doch die Stoppen ganz heraus, da läuft's ja von alleine."

**Bei einer kirchlichen Unterredung** (Reformationsfest) passierte folgendes: Geistlicher: „Welches ist das Lebenswerk Luthers?" — Junge: „Luther hatte sechs Kinder!"

**Ein Astronom** hat sich durch seine Wettervorausagen im Privatkreise einen Namen gemacht und kann es nicht verhindern, daß man häufig für Ausflüge seine Spezialgutachten über das Wetter einholt. Eines Tages telephoniert ihn eine Frühschoppen-Corona an: „Können wir für morgen gutes Wetter haben, Herr Professor?" — „Für wieviel Personen, bitte?"

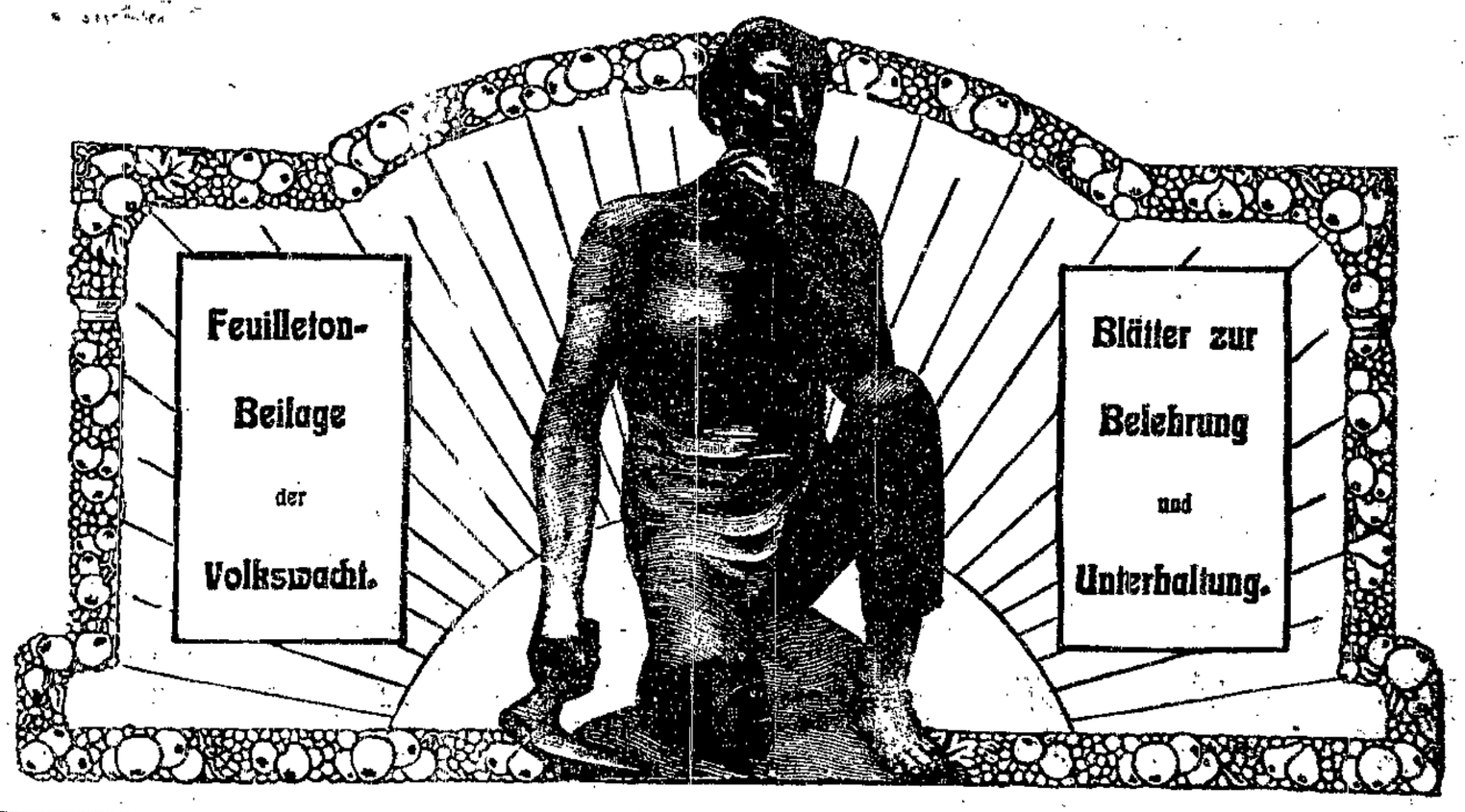
**Theater-Elend.** „Meine Damen, am Ersten kommt ein Kavallerie-Regiment hierher in Garnison, — da werde ich die Gagen der jüngeren weiblichen Mitglieder meines Ensembles natürlich herabsetzen!"

## Morituri.

Es ist ein Ziel gesteckt — die Flagge weht —
Rot ist ihr Tuch und golden ihre Sterne ...
Die Menschheit rollt auf ehernem Siegeswagen
Dem Ziele zu. Das Hirn der Menschensöhne
Spritzt um die Räder. Todesjauchzend gellt
Wie Hoffnungsrufen durch die Morgennebel ...
„Ihr alle, die ihr zagt und nicht vermögt,
Den Lorbeer um die Kämpferstirn zu winden,
Mit eigner, kraftbewußter Faust die ihr
Die Ketten spürt, doch sie nicht sprengen könnt —
Das Ziel erkennt und doch zu eiger Qual
Verzweifelt vor der Ohnmacht eurer Brust —
Jauchzet den Rädern zu, die euch zerschlagen!
Mit Rosen schmückt die Haare! Brünstig weist
Euch in die Bahn! Grüßt sterbend eure Herrin:
„Heil, Hehre, dir, die du gen Morgen fährst!" —
Das Jauchzen stirbt. Blutzeugen liegen stumm
Am Wege. Ihre bleichen Häupter krönt
Der kühle Glorienschein der frühen Sonne.
Verlor'ne Lorbeerblätter von der Stirne
Der Göttlichen weht nun der Wind im Spiel
Um der Gesunk'nen kalte Schläfen ...

Otto Erich Hartleben.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Darf. — Redaktion und Expedition: Neue Gräupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatke G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.




Nr. 14 | Breslau, den 17. Februar | 1910.

# Der Lotterieschwede.

Novelle von Martin Andersen-Nexö.

4] (Nachdruck verboten.)

Die Ziehungsliste kam, aber die Nummer des Schweden war nicht gezogen worden. Dagegen diejenige daneben. Es war eine Niederlage für ihn. Der liebe Gott hatte es nicht gewollt — aber warum nicht? Sollte es vielleicht eine Strafe sein? Hat der liebe Gott strenggenommen überhaupt etwas mit der Lotterie zu tun? 's ist ja ein Glücksspiel. Und dies war ein böser Zufall. Seine Frau war ebenso gespannt auf den Ausgang wie er; nun las er in ihrem Gesichte, daß sie es für unrichtig hielt, weiterzuspielen. Aber er hatte sich ja zur Erneuerung verpflichtet; außerdem ließ er so ungern die Hoffnung fahren. Schon bei der ersten Ziehung war das Glück so nahe bei seiner Tür gewesen — nächstes Mal würde es anklopfen, sicherlich. Die erste Ziehung ist immer die schwächste — dann werden die Prämien immer zahlreicher, größer und größer, und die letzte Ziehung ist die beste. Er wollte sich stellen, als sage er das Los ab, und ganz heimlich weiterspielen.

Und so tat er es.

Die Einwände, die sich schwach in ihm gegen diesen neuen Betrug erhoben, besiegte er vollständig durch die Vorstellung von der Freude seines Weibes, wenn er eines schönen Tages mit der Ueberraschung käme, daß sie reiche Leute seien.

Durch die Enttäuschung war er wieder in seine alte Verschlossenheit zurückgefallen. Die Kinder hatten ihn lieb, so wie er Sonnabend Abend und Sonntag gewesen, und Abends, wenn er gegessen hatte, kamen sie herbeigeschlichen und standen abwartend neben ihm. Aber er gab sich nicht mit ihnen ab.

Er hatte sich aufgerafft, und es hatte nichts genützt. Nun lockerte er den Griff an sich selbst und ging, wie um sich zu rächen, weiter als sonst. Er schickte den Knaben Sonnabend Abends mit dem Gelde allein heim, behielt sich aber mehr zurück als früher und besuchte auch die Schenke mitten in der Woche.

Das machte sich augenblicklich im Hause bemerkbar, und die Frau mußte rechnen und sparen, um das karge Leben zu fristen. Sie entzog zuerst sich und den Kindern, sah aber auch keine Möglichkeit vor sich, dem Manne aufzutischen wie früher. Da wurde er mißmutig. Und eines Abends, als er betrunken heimkam, schalt er über das Essen, sagte, daß Frau und Kinder ihn aus dem Hause brächten und er Not leiden müsse, damit sie sich anfüllten. Wenn er aber nüchtern war, schwieg er und machte sich im Stillen Vorwürfe.

Auch die Frau schwieg und tat, was sie konnte. Sie wußte nicht, daß er weiterspielte; aber daß er heimlich seinen Branntwein kaufte, wußte sie und war so klug, ihn zu fragen, ob er nicht wie früher seinen Schnaps mithaben wolle: „Es ist so kalt, daß Du etwas Warmes da droben brauchen kannst", sagte sie, um die Absicht zu verbergen. Aber er sah sie dennoch und schlug es zum Trotze ab.

Tagsüber war er fleißig, als wollte er dadurch Abbitte tun. Dem Knaben gegenüber war er fast immer gut. Wenn er eine gewisse Anzahl Kettlöcher gehauen hatte, war er frei und durfte umherlaufen. Dann krabbelte er herum in den schneebedeckten Felsen, pflückte erfrorene Schlehen und nahm sie mit heim für die anderen Geschwister. Er kratzte den Schnee unter dem wilden Apfelbaum weg und fand Waldäpfel, die unter dem Schnee verhüllt waren. Oft hatte er einen Schlitten und Säcke mit. Dann pflückte er Tannenzapfen droben im Nadelwald und kam Abends mit einer ganzen Fuhre zur Feuerung nach Hause. Und der Vater half ihm den Schlitten ziehen — manchmal ganz heim, manchmal nur bis zur Schenke.

Nach Verlauf einiger Wochen erkrankte das jüngste Kind des Schweden. Es grassierte zu jener Zeit unter den Kleinen Kindern eine Art Lungenentzündung, die bereits in der Nachbarschaft mehrere Opfer gefordert hatte. Das Kind hatte brennende Wangen und schlief unruhig; die Frau des Schwedes sah niedergeschlagen und verstört aus: sie fürchtete, es sei Lungenentzündung.

„Wer die Mittel hätte, den Doktor zu holen", sagte sie eines Abends zu ihrem Manne, „nur um sicher zu sein, daß es nicht Lungenentzündung ist."

Er antwortete nicht. Er hatte zwei Kronen in der Tasche, genau das, was ein ärztlicher Besuch kostete. Aber vor morgen Abend mußte das Viertel erneuert werden, oder es war verloren. Und er hatte sich verpflichtet, es zu erneuern und — sein Wort. — — —! Uebrigens war es ja nichts anderes als Zahnen und vielleicht eine kleine Erkältung als Zugabe. Das meinte auch die Frau, wenn sie vernünftig nachdachte — aber Weibsleute sind immer gern dabei, den Teufel an die Wand zu malen.

„Wir können nicht jedesmal den Doktor holen, wenn eines von Euch raunzt —!", sagte er mürrisch und ging ins Bett.

Nächsten Morgen fragte er nach dem Kinde; es schlief; und Mittags mußte der älteste Junge ihm genauen Bescheid bringen — falls es sich doch nötig erweisen sollte, den Doktor zu holen. Dem Kinde gehe es besser, meldete der Knabe.

Abends erneuerte der Schwede sein Los, und es war hohe Zeit damit.

Nicht, als ob er sein Kind dem Lotterielos gegenübergestellt hätte — so einfach war die Sache nicht. In diesem Falle wäre er ja sogleich entschlossen gewesen. Aber so offen legt das Leben seine Schlingen nicht. Er liebte seine Kinder sehr, viel mehr, als es in seiner Natur lag, zuzugestehen. Um ihret- und des Weibes willen erduldete er Kälte und Schweiß, die ihn, der kein wollenes Unterzeug besaß, durcheisten, sobald er mit der Arbeit innehielt. Um ihretwillen lebte er, wiewohl er sich dessen nicht bewußt war, um ihretwillen spielte er in der Lotterie. Und darum fiel es schwer auf ihn, als der Zustand des Kindes sich verschlimmerte.

Er fühlte sich schuldig, wie er so mit seinem Weibe über die Wiege gebückt saß und des Kindes schwach rasselnden Atemzügen lauschte. „Lungenentzündung", flüsterte sie, und ihre Lippen zitterten. „Morgen ist Zahltag", sagte er leise, „da können wir den Doktor holen." — „Gott helfe uns bis dahin!" erwiderte sie und begann zu weinen. Die Kinder waren schon im Bett.

Der Schwede legte sich zu Bett, und auch die Frau tat, als wolle sie zur Ruhe gehen, aber sie blieb auf. Sie wollte

bei ihrem Kinde wachen, sie wagte nicht zu schlafen aus Furcht, es könnte ihr inzwischen genommen werden. Ihre Augen waren gebrochen, und ihr Antlitz so kummervoll, während sie leise umherging und ordnete; und jedesmal, wenn sie bei der Wiege stehen blieb, rannen ihr die Tränen über die Wangen, und ihr Gesicht zuckte. Bis morgen würde es zu spät sein: und sie würde ihr Kind verlieren, weil sie zu arm war und nicht bezahlen den Doktor holen konnte.

Sie litt, und die Angst ergriff sie — Angst vor Gott. Er gebot ja über Leben und Tod, und starb das Kind, so war er es, der es genommen. „Gott ist so rasch dabei, den armen Leuten Kinder zu geben, aber er vergißt manchmal, für ihre Nahrung zu sorgen!" hatte sie in einem Augenblick der Verzweiflung gesagt, als sie das Kleine erwartete. Sie hatte es sogleich bereut. Nun aber wollte Gott sich rächen und sie für ihren Protest strafen. Er hatte das Kind mit ihr verwachsen lassen; nun wollte er sie mit dem dicken Ende schlagen und ihr das Kind nehmen. O Gott, o Gott! — Sie hatten ja damals keine Arbeit gehabt, und Kaufmann und Bäcker hatten ihnen den Kredit verweigert. Aber dies galt dem lieben Gott gleich, er verlangte nur um so größere Unterwerfung. Und sie wollte sich ja unterwerfen! Sie wollte alles dulden und leiden, alles hinnehmen, was Gott ihr auferlegte, wenn sie nur das Kind behalten durfte. — — Sie sank auf den Boden hin, weinte und betete und flehte — lange, lange. Viele Worte hatte sie nicht, und die rechten Gebete wollten nicht kommen. Aber ihre Wünsche baten für sie, eindringlich, klammernd, saugend gleichsam, und sie verwuchsen mit ihrem Wesen zu etwas Unbezwinglichem, das mit der Allmacht kämpfte, um ihr ihren Segen abzuringen. Sie betete aus sich selbst heraus und vergaß ihr eigenes Dasein; sie betete, bis ihr Herz hämmerte; sie betete sich in Ekstase hinüber, bis sie Gott sah.

Als sie zu sich kam, fühlte sie sich matt, aber unbeschreiblich erleichtert. Nun war sie Gottes sicher, er konnte ihr Kind nicht nehmen. Sie hatte einen Laienprediger sagen hören, ein Mensch könne so beten, daß Gott ihn erhören müsse; und sie hatte gebetet, wie es nur eine Mutter kann, die ein krankes Kind hat. Der Prediger hatte hinzugesetzt, daß an solchen Gebeten nie Segen fehle, aber das schob sie beiseite — nur ihr Kind mußte leben. Und es würde leben.

Sie hatte eine Flasche mit warmem Wasser dem Kinde in die Wiege gelegt und so oft es erwachte, gab sie ihm ein wenig Brustsaft. Sie war ruhig und gefaßt, schlummerte von Zeit zu Zeit ein wenig, war aber wach, sobald das Kind sich rührte. Und so wurde es Mitternacht und eins und zwei und drei.

Während sie mit geschlossenen Augen vor der Wiege saß, ging leise die Türe auf, und ihr Mann trat im bloßen Hemde ein. Sie fuhr vor Angst zusammen, fast wäre ihr ein Schrei entfahren, aber da besann sie sich, wer er sei und lächelte ihn vertrauensvoll an. Er aber schaute gleichgültig drein. Er war gekommen, um nach dem Kinde zu sehen und hatte gehofft, die Frau schlafend zu treffen. Es war ihm nicht darum zu tun, seine Gefühle zu zeigen, und noch weniger wollte er eingestehen, daß er es ernst nahm. „Ich wollte sehen, wieviel Uhr es ist", sagte er kurz und ging an der Wiege vorbei zur Uhr, ohne sein Weib anzusehen. Aber sie ließ sich nicht abweisen, sie wußte so gut wie er, daß er mit der Uhr niemals zu schaffen hatte, da sie jeden Morgen zuerst auf war. „Wir behalten — Gott läßt uns das Kind behalten!" sagte sie schnell und ging hinaus, um Wasser zum Kaffee zuzusetzen. Er benützte die Gelegenheit, sich über die Wiege zu beugen. Des Kindes Atemzüge waren ruhig, es röchelte nicht mehr. — Er zog sich an.

Während des Kaffeetrinkens wechselte er ein paar kurze Sätze mit der Frau: Er sei fest entschlossen, den Doktor zu holen, sobald er Abends seinen Wochenlohn habe. War die Hilfe des Doktors überflüssig, dann umso besser; das Geld war gut angewendet. Hierauf spannte er die Butte auf den Rücken und ging.

Aber die Besserung war nur vorübergehend gewesen. Später des Morgens begann es ärger zu röcheln als zuvor, und Vormittags ward das Röcheln zur Atemnot. Das Herz der Mutter erstarrte in Entsetzen. Ihre Zuversicht auf Gott verblich, der Zweifel packte sie mit Macht, und wiederum versuchte sie zu beten. Aber es wollte nicht gehen, es war, als ob Gott ihr entschlüpfte, so oft sie seiner beinahe habhaft geworden. Da erhob sie sich, von Verzweiflung zerrissen, und stürzte zur Türe hinaus. Sie wollte zum Arzt laufen, ihn bitten, um jeden Preis zu kommen und ihr Kind zu retten.

Sie lief und lief bis zum anderen Ende der Stadt. Der Arzt war eben im Begriffe, seine Krankenbesuche zu machen und sagte, er würde im Laufe des Vormittags zu ihr sehen.

— Ob er nicht möglichst bald kommen könne?

— Das würde sich zeigen, erwiderte er kurz.

Sie wollte ihn anflehen, sogleich zu kommen, wagte es aber nicht, aus Furcht, daß er dann etwa gar nicht käme. Stumm stand sie da und sah ihn an, und brach in Tränen aus. Er aber summte, mit dem Rücken ihr zugekehrt, vor sich hin und fing an, in seinen Belegstücken zu wühlen. Und sie lief wieder heim. — Wenn nun auch der Doktor sie im Stiche ließe oder zu spät käme! Er nahm wohl die anderen zuerst, die bezahlen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

# Eine Stadt der Liebe.

Wenn ein Europäer zum ersten Male ein Zimmer in einem japanischen Teehause betritt, so ist er sprachlos: Keine Stühle, kein Bett, kein Spiegel, kein Tisch — nur eine weiße Matte.

Wo ist das Bett? Die Dienerin macht sich hinter einem Wandschirm zu schaffen und entnimmt einem Wandschränkchen zwei Decken, die sie auf dem Fußboden ausbreitet. Daneben stellt sie eine Lampe europäischen Fabrikats, einen Feuerkasten mit glühenden Kohlen und das Teeservice. — Keine Leintücher; nur ein kleines Kopfkissen, rund und dick wie eine Wurst, — das ist das Bett des Mannes. Das Kopfkissen einer Japanerin ist viel komplizierter. Es besteht gewöhnlich aus kostbarem Holze, ist fein lackiert und mit Blumen verziert. Auf dieser Unterlage ist mittels eines Fadens ein kleines, vollkommen rundes und hartes Kissen aus Papier befestigt, und das Mädchen legt nicht den Kopf oder die Haare darauf, sondern den tiefsten Teil des Nackens, die Frisur hängt darüber hinaus. Nach den Seiten zu öffnen sich drei bis vier kleine Schubläden, in denen Reservevorräte von Schönheitsmitteln, Tabak und Näschereien aufbewahrt werden. Eine Djoro (japanische Kurtisane) wird sich niemals ohne eine tiefe Verbeugung vor ihrem Kopfkissen niederlegen. Sie entschuldigt sich wahrscheinlich, es verschoben zu haben, und wegen der Unhöflichkeit, zu der sie dadurch gezwungen ist, daß sie ihm den Rücken zuwenden muß, dann richtet sie an dasselbe eine stille Bitte um eine gute Nacht und süße Träume.

Am Nachmittag kommt die Friseurin mit ihren drei Gehilfinnen nach Yoshiwara. Sie waschen und parfümieren die Haare eine Stunde lang und kämmen sie durch, indem sie zu diesem Zweck nach der Reihe Kämme mit immer engerstehenden Zähnen von verschiedener Dicke und Form anwenden. Dann erst stellt die Haarkünstlerin mit Streifen aus Gold- oder Silberpapier oder kleinen Bändern die gewünschte Form her und steckt das Haar erst endgültig fest, wenn sie es etwa eine Stunde lang in einem Model aus weitmaschigem Binsengeflecht gelassen. Zum Schlusse wird dieses abgenommen und das Gebäude mit einer reichen Zahl von Schildpattkämmen und -Nadeln befestigt.

Dieser Aufbau muß zwei bis drei Tage halten, und um ihn nicht zu zerstören, muß man mit dem Nacken auf dem harten Kissen ganz ruhig liegen. Die Djoro trägt weder Beinkleider noch Korsett, noch Strumpfbänder. Auf dem bloßen Körper hat sie nur kleine Tücher, die sie um ihre Hüften legt, wie wir kleine Kinder wickeln. Darüber kommt das erste Kleidungsstück, rot für junge Mädchen und junge Frauen und dunkelviolett, wenn die dreißig überschritten sind: das Hemd aus Seide oder Crepon. Dann der Kimono und der Gürtel.

Der ganze Reiz dieser Kleidung liegt in der Gürtung. Der Gürtel besteht immer aus einem sehr breiten Bande, das von den Hüften bis zur Höhe der Brust reicht. Er muß mehrere Male in schönen Falten um den Körper herumgehen, um die zarten Reflexe der reich gefärbten Seide, aus der er gewebt ist, besser spielen zu lassen: taubenhalsfarbig schillernd, irisfarben, blau und violett, die ganze Skala der Seidenfarben. So tragen sich die Bewohnerinnen der japanischen Liebesstadt, die nicht etwa heimlich den Blicken der Menge verborgen gehalten wird, sondern im Gegenteil der Bevölkerung von Tokio als Ausflugsort dienen. Besonders wenn die Kirschenbäume blühen, strömt das Volk in Scharen nach Yoshiwara; seine Freude strömt über im Frühling. Die allgemeine Freude schafft nachsichtige Herzen. Macht in der Abenddämmerung ein Torkelnder mehr Lärm, als schicklich ist, so heißt es: „Da kann man sehen, daß die Kirschbäume heute in Yoshiwara blühen." — An der Eingangspforte tragen hochstämmige Bambusrohre Fahnen und große Laternen, mit leuchtender Seide bezogen. Ueberall Glanz und Farben, aber gewählte, harmonische Farben, die nirgends das Auge beleidigen.

Am interessantesten, weil am fremdartigsten, erscheint dem Fremden die Ausstellung der Mädchen in ihren vergoldeten oder bunten Käfigen. In so einem Käfig sind etwa fünf, zehn bis zwanzig Mädchen; bald sitzen sie unbeweglich wie Wachspuppen, in Kleidern wie aus Feenmärchen, bald spielen sie miteinander legend ein Geduldspiel, bald rauchen sie ihr Pfeifchen oder rollen, um dieses zu füllen, zwischen ihren Fingern ein Tabakkügelchen, indem sie sich mit kurzen Schlägen Luft zufächeln und sich eine harmlose Geschichte erzählen. Eine kniet in der Mitte vor einem großen Blatt Papier, das Ende ihres langen Pinsels zwischen den Zähnen; sie denkt nach. Wieder eine andere kniet neben dem Feuerkasten und liest einen Brief, den sie zwischen ihren Fingern auseinanderrollt. Seine Schriftzeichen tanzen im Gänsemarsche die Sarabande, es ist ein langer Brief von einer Freundin oder einem Liebhaber.

Hinter ihren vergoldeten Stäben scheinen sie sich garnicht um die Menge zu kümmern, die da vorübergeht oder stehen bleibt; aber tausend Hoffnungen und Wünsche blühen in ihrem Herzen. Ganze Familien kommen dahin, mit den Kindern an der Hand; sie bewundern mehr die Blumen und Farbenpracht, als daß sie sich um die blauen, grünen, roten und rosafarbenen Vögel kümmern, die kommen und gehen und sich ausruhen in ihren Käfigen mit den vergoldeten Gittern.

Tritt ein Besucher in eines der Häuser, so werden ihm vor allem eilig die Schuhe ausgezogen. Auf Strohsandalen wird er in die obere Etage geführt. So lange er im Hause ist, hört er kein grobes Wort, sieht er kein pöbelhaftes Benehmen und keine freche Gebärde. Auch die gebräuchlichste Bezeichnung der Kurtisane atmet eine gewisse Frische und Zartheit: „Verwehte Blüte der gefüllten Kirsche".

Diese Feste werden in Yoshiwara gefeiert. Das berühmteste von allen aber ist die Prozession der Kurtisanen. In jedem der bedeutendsten Häuser werden unter den schönsten Frauen mit den prunkvollsten Gewändern und mit in großartigem Stile frisierten Haaren ein Halbdutzend ausgewählt. Kämme von drei Fuß Länge werden von beiden Seiten auf den Kopf gesteckt und hoch richten sie sich auf ihren Getas oder einen Fuß hohen Fußgestellen.

Die glänzenden und wertvollen Kleider der Mädchen sind von einem wunderbaren Reichtum: Brokate, leuchtend von Scharlach und Gold. Die übertrieben großen, vorn geknüpften Knoten ihrer Gürtel, ihre außerordentlich hohen Frisuren, ihre schneeweißen Gesichter und schwarzen Wimpern, ihre zinnoberroten Lippen und sogar rosa gefärbten Fußnägel; die Diener, die sie auf jeder Seite ehrfurchtsvoll an den Fingerspitzen führen und über jeden ihrer Schritte wachen, ihre zahlreichen Diener, die ihnen feierlich folgen, während einer die Menge fernhält und ein anderer von ihrem Wege die gefallenen Zweige und Blätter aufliest, ihr langsamer und gezierter Gang, ihr starrer, geradeaus gerichteter, halb verächtlicher, halb furchtsamer Blick, die dicke, schweigsame Menschenmauer, der feierliche Anblick dieser eigenartigen Zeremonie, all dies gibt ein so besonderes Schauspiel, wie es nie jemand gesehen, ein Fest, das mit keinem anderen zu vergleichen wäre.

(Als vierter Band der von Dr. med. Iwan Bloch im Verlage von Louis Marcus-Berlin herausgegebenen „Sexualpsychologischen Bibliothek" erscheint ein Werk von Dr. Treärnin-Tremolieres unter dem Titel „Yoshiwara". Die Liebesstadt der Japaner. Autorisierte Uebersetzung von Dr. med. Bruno Slarek. Daraus hat die „B. Z. am Mittag" die vorstehende Schilderung wiedergegeben.)

# Ein Gespräch mit Napoleon.

Einen fesselnden Beitrag zur Charakteristik Napoleons bringen die Lebenserinnerungen des Lord Broughton, die vor kurzem in London erschienen sind, und in denen der britische Lord ein merkwürdiges Gespräch widergibt, das ein Freund von ihm, der Napoleon auf Elba besuchte, mit dem Kaiser gehabt hat. Der Engländer stellte sich auf den Weg, den Napoleon gewöhnlich zu passieren pflegte; der verbannte Imperator sah den Fremden, sprach ihn an und forderte ihn schließlich auf, ihn in das kleine Zimmer zu begleiten, das er auf Elba bewohnte. „Nun können Sie mir alle Fragen stellen, die Sie wollen, ich will Ihnen antworten." Das erste, was der britische Besucher fragte, zielte auf den Grund, der Napoleon veranlaßt hatte, so lange in Moskau zu bleiben. „Ich habe die meteorologischen Karten der letzten dreißig Jahre durchstudiert", erklärte Napoleon. „Der Winter des Jahres 1812 kam um fünf Monate zu früh. Ich konnte das nicht voraussehen. Ich beging einen Fehler, wie ich deren in meinem langen Leben als Soldat und Staatsmann vielleicht täglich zehn beging.... Ja, vielleicht zehn am Tage.... Ebenso wie ich den Fehler beging, England erobern zu wollen. Ich habe stets gesagt, es gäbe nur zwei Nationen: die englische Nation und die französische Nation. Die französische Nation habe ich geschaffen". Napoleon befragte dann den Besucher nach der Stimmung des englischen Volkes: „Sie glauben, daß England niemals meine Herrschaft angenommen hätte?" Der Engländer erwiderte, daß man zwar das Genie Napoleons bewundere, doch zwei oder drei Taten habe der Kaiser vollbracht, die ihm die Engländer nie verzeihen können. Napoleon bestand darauf, diese Taten aufgezählt zu hören. Endlich sagte der Besucher: „Also gut: vor allem der Tod des Herzogs von Enghien". „Bah", meinte Napoleon, „das sind Dummheiten". Und er fuhr fort: „Warum hat er mit Georges und Pichegru fünf Meilen von der französischen Grenze Komplotte geschmiedet? ... Ein Kriegsgericht hat ihn verhört und verurteilt. Man hat ihn nicht des Nachts erschossen, sondern am hellen Morgen. Man sagte mir, ich müsse ihn zum Tode verurteilen." Aber Napoleon wollte auch die anderen Vorwürfe unverblümt hören. „Man beschuldigt Sie", so antwortete der Engländer, „in Jaffa 3000 Türken hingemordet zu haben". „Es waren 5000", berichtigte ihn Napoleon. „Ich hatte ihnen einen Offizier mit der Parlamentärflagge geschickt und ihnen raten lassen, die Stadt zu verlassen, da ich mich nach der Einnahme genötigt sehen würde, mit ihnen aufzuräumen. Sie haben meinen Abgesandten getötet, ihm den Kopf abgeschnitten und das Haupt auf eine Lanze gespießt. Als die Stadt zerniert war, wurden sie zum Tode verurteilt. Robert Wilson und Sydney Smith hätten nicht anders gehandelt. Zudem gab es nicht genug Lebensmittel für Türken und Franzosen, ich hatte zu wählen, wer sterben müsse, und ich habe nicht gezögert." Als der Engländer die Legende streifte, wonach Napoleon in Fontainebleau zwei Mitteln ließ, um durch seinen Selbstmord seine Abdankung zu vermeiden, lachte der Kaiser laut auf. „Welche Torheit! Blieb mir nichts anderes übrig? Wie, ich sollte mich ermorden wie ein unglücklicher Bankrotteur, der nach Verlust seines Vermögens sich eine Kugel in den Schädel jagt? Nein, Napoleon bleibt Napoleon; er wird auch das Unglück tragen.... Sie werden zugeben, daß ich mich auch in diesem Augenblick noch in einer besseren Lage befinde, als damals, als ich Artillerieoffizier war." Als der Engländer von einem Dreigestirn großer Männer sprach: Alexander, Cäsar und Napoleon, blickte ihn der Kaiser fest an. Dann meinte er: „Sie hätten recht, wenn mich in Moskau eine Kugel niedergestreckt hätte, aber meine letzten Fehlschläge haben den Ruhm meiner früheren Zeit ausgelöscht." Und nach kurzem Schweigen fügte er hinzu: „Ich bin zu gut gewesen.... Ja, zu gut; alle haben mich verraten. Was die Marschälle Frankreichs betrifft: sie sind nicht so viel wert", und dabei schnippte er mit den Fingern. Auf die etwas unverfrorene Frage des Besuchers, ob Marie Luise ihn geliebt habe, meinte Napoleon: „Ach, die arme Frau, wenn sie mich wenigstens geliebt hätte." Er wußte nicht zu beantworten, ob der König von Rom ein schönes Kind ist: „Wirklich, das kann ich Ihnen nicht sagen; ich sah ihn so selten; ich war immer im Kriege."

# Vermischtes.

**Wie Radium versandt wird.** Ueber die Eröffnung des Radiumverkaufs in Oesterreich macht die Prager „Bohemia" folgende Mitteilungen: Die wissenschaftlichen und technischen Vorarbeiten, welche für den Handel mit Radium erforderlich waren, sind nunmehr zufriedenstellend zu Ende geführt und die Einleitungen für den öffentlichen regelmäßigen Verkauf sind bereits getroffen worden. Mit dem Vertrieb wurde die dem Ministerium für öffentliche Arbeiten unterstehende Zentralstelle für die kommerziellen Angelegenheiten der Montanwerke, die Bergwerksproduktenverschleiß-Direktion in Wien, betraut. Die Radiumpräparate werden in Form von Radium-Barium-Chlorid abgegeben. Die Präparate sind vorläufig in dreifacher Qualität hergestellt worden. Die Bemessung wurde vom physikalischen Universitätsinstitut in Wien bestimmt. Spezielle Wünsche hinsichtlich des Gehaltes außer dem Rahmen der jetzt hergestellten Qualität können vorläufig nicht berücksichtigt werden. Der Preis für je ein in dem Präparat enthaltenes Milligramm Radiumchlorid beträgt inklusive Zelle 400 Kronen; Bruchteile werden natürlich auch berechnet. Das Präparat wird in runde Radiumzellen von 21 Millimetern Durchmesser und 9 Millimetern Höhe verpackt. Diese Zellen bestehen aus einem verschraubbaren Gehäuse aus vernickeltem Messingblech. Der Boden ist mit Blei ausgegossen, an dessen Oberfläche eine quadratische Vertiefung zur Aufnahme des Radium-Barium-Chlorids hergestellt ist. Der Abschluß wird durch eine Glimmerplatte gebildet, welche durch den mit einer entsprechenden kreisenden Oeffnung versehenen Oberteil der Zelle niedergehalten wird. Bestrahlungen können sonach ohne Oeffnung der Zelle vorgenommen werden. Auf dem Boden der Zelle befindet sich eine amtliche Punze (Adler), sowie die fortlaufende Nummer. Auf Wunsch werden auch plombierte Zellen geliefert, welche nicht geöffnet werden können, ohne daß die auf der Verlötung angebrachte Punze sowie die ganze Zelle beschädigt und unbrauchbar gemacht wird.

**Ein erschütterndes Bild** von dem grausamen Wesen der persischen Volksjustiz entrollt der französische Reisende Claude Anet in einem interessanten Aufsatze, den er in der „Illustration" veröffentlicht. Er befand sich auf einer Reise durch das nördliche Persien und [illegible] sah, die vor einigen Jahren durch ein furchtbares Erdbeben schwer heimgesucht wurde. Doch über Schutt und Trümmern erheben sich bereits wieder die neuen hellen, niedrigen Häuser, buntes Treiben herrscht in den Straßen, und über dem ganzen Bilde lag eine friedliche Gemütlichkeit, die nichts verriet von den grausamen Verirrungen des Geistes, die die jetzt sorglos dahinschlendernden, in Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit sich überbietenden Perser mit einem Schlage in einen Taumel blutgieriger Grausamkeit stürzen können. Eine unglückliche Frau wurde das Opfer der jählings in ihren Tiefen entfesselten dunklen Instinkte, eine arme Bäuerin, die zwei Jahre lang mit ihrem Gatten, einem leichtfertigen Säufer, zusammengelebt hatte, mit ihrer Arbeit ihn ernährt, bis der Gemahl eines Tages auf Nimmerwiedersehen verschwand und nicht mehr gesehen ward. Monde, eins, zwei, drei, vier Jahre verstrichen, keine Nachricht, keine Zeile traf ein. Die Frau lebte allein, ein anderer Bauer warb um sie, sie hielt ihren verschollenen Gatten für tot und heiratete ein zweites Mal. Ein Jahr später tauchte der erste Gatte unerwartet wieder auf. Man schleppte die Frau vor den Oberpriester von Kutschan, der schlug den Koran auf und verlas das Gebot Allahs, wonach die Schuldige gesteinigt werden müßte. Das Urteil war gesprochen. „Die Menge zeigte sich aufs höchste befriedigt. Man bemächtigte sich der Sünderin und in triumphierendem Aufzuge ward sie durch die ganze Stadt geführt. [illegible], das Gesicht entschleiert — was für die Perserin schon eine höchste Marter bedeutet —, so schleppte man die Unglückliche stundenlang durch alle Straßen und Bazare, umgeben von einer neugierigen, schwatzenden Menge, die ungeduldig auf die Gelegenheit wartete, das Urteil vollstrecken zu dürfen. [illegible] Sie sprach kein Wort, sie weinte nicht, sie schritt dahin, als sei sie unempfindlich; im Volke aber wuchs die frohe Erregung mit